II
16

118
1812
B
16
Coburger
Landes-
Bücherei

J. L. Krüpser del. & sc. Meißen 1796.

Schönes Bild der Resignation.

Von

Sophie von La Roche.

Zweyter Theil.

Zweyte verbesserte und mit Kupfern von Jury verschönerte Auflage.

Leipzig 1801.
bey Heinrich Gräff.

Coburger Landes-Bücherei

Schönes Bild
der
Resignation.

Eine Erzählung.

Zweiter Theil.

Sir Georg an seine Tante.

B — —

Aus einem schönen Theil von Deutschland, wo ich unbekannt lebe, und die ersten Blätter meines Tagebuchs abschreiben will.

Sie, meine verehrte Tante! und meine geliebte Schwester wünschten bey meiner Abreise, oder wie Lady Matilde sagte — bey meiner Ritterfahrt, daß ich Ihnen mehr als je, von alle dem Nachricht gebe, was mir begegne, und Sie dabey immer in meiner Seele lesen lasse. — Sie hatten ein Recht, es zu fordern, meine Tante! und ich gehorche gern, weil ich selbst nichts vergessen möchte; denn es ist eine neue Bahn, welche die, uns Britten bestimmte Originalität, meinem Kopf

und meinem Herzen vorzeichnete. — Dabey ist in Wahrheit mein Schicksal seit zwey Jahren sehr sonderbar. — Das so lebhaft in meine Seele gefaßte Bild wahrer Helden neuer Zeit, trieb mich nach Frankreich, wo unter Robespiere alles zitterte, und ich deswegen gehindert wurde, die tapfern Männer der Vendée zu sehen; dagegen aber eine große weibliche Seele fand, welche mich alle übrige Menschen vergessen, aber auch jede Tugend hervorsuchen machte, welche mit der Milch der besten Mutter in mein Herz floß, und durch die Lehren der besten Verwandtin in mir genährt wurde; denn dadurch konnte ich mich loßreißen, von dem Gegenstand der süßen Leidenschaft edler anbetender Liebe — und auch nun wieder ganz schnell von Freunden und Vaterland entfernen! Doch dießmal reise ich von Ihrem Beyfall und Ihren Wünschen begleitet, das einer vortrefflichen Familie entrissene Glück so viel möglich herzustellen, liebende Gatten wieder zu vereinen, und ein

holdes Kind mit seiner Mutter dem Schutz des würdigen Vaters, und dem Genuß des Lebens, in ruhiger Uebung ihrer Tugend zuzuführen; aber wie viele Umwege mußte ich nehmen, um den schönen Zweck nicht zu verfehlen! und sie waren traurig diese Wege; denn ich traf auf der ganzen Reise nichts als Spuren einer, durch gehässige Leidenschaften, zerrütteten Glückseligkeit; denn was unterbrach Hollands und der Niederlande allgemeine Ruhe und Ansehen? als schwarzer Neid und ehrgeizige Herrschsucht! Was zerstörte allen Muth und Freude des Lebens, in den schönen Ländern, welche der prächtige Rhein durchfließt? was ists, das ihre verblendete und einsichtsvolle Bewohner ängstigt, und beyde flüchtigen Fußes fremde Schutzorte suchen heißt? als niedre Eifersucht über Rang und Titel! Ich kannte Holland, und einen Theil von Deutschland, nicht nur durch meine große Reise, sondern auch aus der Geschichte in schönen Zügen ihres National-Charakters,

und freute mich, daß der Beweggrund meiner jetzigen Wanderung alle Aufmerksamkeit, und genaues Forschen nach Fremden und Einheimischen, forderte; aber die Wirkung dieses fleißigen Beobachtens war — mir ein Gesetz zu machen — niemals mehr den Maaßstab des möglichst vollkommnen Geistes, oder den vom moralisch Großen mitzunehmen, welchen der Glaube an das allen Menschen mögliche Gute, durch Ihre Hand, und Ihr Beyspiel, meine Tante! in meine Seele legte; denn ich wurde müde, mir bey Vorstellungen, welche mein Gedächtniß zurück rief, immer zu sagen: O was war ehmals! und bey dem, was ich sah und hörte, vergeblich Gedanken und Bilder von dem Guten, so seyn könnte, vor mir herum schweben zu sehen. Ich bekenne, daß ich sie auch deswegen schneller durchreiste, diese vorher meinem Verstande und meiner Empfindung so werthe Gefilde, und eilte recht schnell in die Gegenden zu kommen, wo ich die Erfüllung meiner Wünsche

hoffen konnte: aber jeder Tag und jede Stunde, gaben mir neue Zweifel; denn je näher ich dem angezeigten Lande kam, desto mehr hörte ich von dem neuen sorgevollen Fliehen der armen Emigrirten erzählen, welche nun, bey dem neugedrohten Anzug des übermüthigen Feindes, in allen Provinzen des Rheins — theils durch das harte, so wenig Rücksicht erlaubende Gesetz der Selbsterhaltung, um sich wegen der ihnen vergönnten Zuflucht keiner Rache auszusetzen; theils aus Sorgfalt für die zitternden Unglücklichen selbst, aus den kleinen Schutzwinkelchen getrieben wurden, welche man ihnen gestattet hatte.

O wie segnete ich den edlen Geist der Brittischen Freyheit — denn wir kamen nicht, andre Länder mit Jammer zu quälen, weil sie die Tugend des Mitleidens ausübten: O mein Vaterland! erhalte deine Religion — deine Gesetze — und deine Großmuth!

Ich half, so viel ich konnte, zu Unterstützung und Erleichterung bey der Flucht dieser von boshafter Rache des Stolzes verfolgten Familien. — Da ich aber nur einem Punkt nacheiferte, machte mich die öftere Wiederholung der Antworten und Nachrichten auf meine Fragen nach Emigrirten, zehnmal von dem geraden Landweg abweichen, um hin und her Erkundigung einzuziehen — was für Emigrirte sind da? wie beschäftigen sie sich? — — ach! wie oft hörte ich, daß viele Große, die aller Hülfsmittel von ihren Verwandten beraubt, schon zu bürgerlichen Beschäftigungen herab gestiegen, und nur kümmerlich damit ernährt wurden; ich kaufte daher mit sehr großem Vergnügen den ganzen Modekram, welchen eine kluge Frau, aus einer der ersten adelichen Familien errichtet hatte — nachdem sie auf jeden Titel Verzicht gethan, und den Ueberrest ihres geretteten Geldes, nach dem Rath ihrer getreuen Kammerjungfer, zum Ankauf jeder Gattung Bänder, Flor, Blu-

men und Seidenzeug verwendete, welche sie dann, mit ihren zwey Töchtern, unter Anweisung des geschickten und rechtschaffnen Dienstmädgens, in hundert phantastische Damenaufsätze und zierliche Putzstücke ausarbeitete, und damit von Zeit zu Zeit in eine volkreiche Residenz reiste, um den Vorrath abzusetzen. — Der Vater dieser Familie besorgt die Rechnungen und den Briefwechsel, der Sohn aber, welcher den Namen fortzuführen hat, trat in Kaiserliche Kriegsdienste. Der ehrliche Wirth, bey welchem ich wohnte, und der mich bey dem Frühstück fragte, ob ich nicht eine Dame oder Schwester zu Hause hätte, welcher ich einen artigen Putz, oder Stickerey zu einem Geschenk mitbringen wollte, erzählte mir dieses; ich faßte es auf und sagte, daß ich mehr als einer Schwester ein Geschenk zu machen gedächte — Er sollte mich zu diesen Leuten führen lassen — Ein Lohnbedienter wurde gerufen, ich kam in den Salon, wie sie es nannten, und sagte, indem ich

mich umsah — sie möchten mir doch sogleich das schönste und neueste von ihren Arbeiten vorweisen. Da ich nun zu sehen wünschte, ob das den Französinnen angebohrne Talent, jede Gestalt vortheilhaft zu kleiden, mit dieser Familie aus Deutschland ausgewandert, oder in Frankreich zurück geblieben sey, verlangte ich, daß sie für jede meiner vier Schwestern den Kopfputz bestimmen sollten — und nannte zwey artige Brunetten, eine Blondine — und ein gutes Mädgen, als Stiefschwester, deren Haar beynahe eine hochrothe Farbe habe, welcher ich aber meines Vaters und seiner Frau wegen, gern das prächtigste Geschenk geben möchte. — Sie können nicht glauben, wie schnell — mit welcher Geschicklichkeit der Hände, und mit wie viel artiger Beredsamkeit das Ganze eines Ballputzes geordnet, und zusammen gelegt wurde; während dieser Beschäftigung hatte ich den Lohnbedienten zu einem Banquier geschickt und erhielt einen Wechsel, welcher wohl den

Werth der ganzen Bude bezahlte — ich legte ihn in ein Couvert, und nachdem ich um etwas Papier, Feder und Dinte gebeten, schrieb ich die Bitte auf ein Billet —

Sie möchten diese Summe, für die erhandelten Sachen annehmen — und die Frauenzimmer der Familie sollten diesen geschmackvollen Putz zum Andenken des jungen Engländers tragen — welcher sie kenne und sie alle verehre, sie nie vergessen und bey seiner Zurückreise wieder besuchen würde; sie aber bitte, wenn sie ihn wieder zu sehen wünschten, mit keiner Seele von dieser Sache zu reden, indem er sonst diese Stadt vermeiden wolle — —

Während ich das kleine Paket siegelte, kam mein an das Haus bestellter Reisewagen — ich gab es der ältesten Person, und sagte mit einem gerührten, ehrfurchtsvollen Betragen: hier sey die Anweisung, wohin das Gekaufte geschickt, und wo das Geld dafür geholt werden sollte. — Damit fuhr ich ab.

Ich fand mich durch die angenehme Unterredung und das gefällige Darlegen von hundert tändelnden Verzierungen, womit sich die weibliche Welt mit so vieler Güte um die Aufmerksamkeit der Männer bemüht, und wodurch vielleicht die gute Frau öfters am Hofe zu Versailles glänzte, so munter, und über die kleine wohlangewandte Ausgabe so zufrieden, daß ich gegen die beschwerlichen tiefen Seitenwege, ja auch gegen die regnigte Witterung gleichgültig wurde, so wie ich es bey Erinnerung an diese Familie auch im Grunde meiner Seele gegen alles war, was Größe und Uebermuth der Eitelkeit andeutete; aber so bald ich eine Art Ruhe fühlte — herrschte auch nur eine Idee in mir:

Eugenie, arm, in niederm Ansehen, und ihr geliebter Mann entfernt, außer Stand gesetzt, etwas für sie und seinen Sohn zu thun —

Kam ich in glücklichen, noch in Ruhe lebenden Städten an einem Spaziergange vorbey,

wo ich unter gut gekleideten Frauenzimmern, eine von Eugeniens Größe und Wuchs erblickte; so stieg ich manchmal aus, schickte meine Kutsche mit John an die Post, und suchte dann während dem Auf- und Abgehen Aehnlichkeit mit ihr zu finden — sagte mir wohl auch, wenn ich eine edle, geschmackvolle Kleidung bemerkte —

wie schön würde dieses — der so edel gebildeten Eugenie stehen! —

fragte um ihrentwillen nach emigrirten Frauen mit Kindern — suchte ihnen zu dienen — war aber auch oft nahe auf dem Punkt, zu sagen: —

betet für Eugeniens Leben — seyd edel und tugendhaft — seyd dem Willen des Schicksals ergeben, wie die großmüthige, liebenswerthe Eugenie! —

O! wie manchen Knaben von Eduards Alter umarmte ich, und gab ihm was zur Freude — warlich, nicht so war ich für Physiognomie der Männer, welche etwas von dem

mir tief eingeprägten Bilde von Eugeniens Gemahl zeigten; oft aber betrachtete ich wegen diesem innern Widerwillen nachdenkend, Stellen schöner fruchtbarer Gegenden, wo Unkraut neben nützlichen Pflanzen stand — es dünkte mich, Aehnlichkeit des Bilds meiner Gesinnungen zu seyn, und kehrte dann meine Blicke, mit düsterner Unzufriedenheit über mich selbst, ab, von der so deutlich vor mir liegenden Wahrheit — daß meine Seele so gerne Edles, Gutes will, die Idee davon aufnimmt und auszuführen sucht; aber daß Leidenschaft und Eigenliebe sich mit dem Schönen, Guten beynah unvertilgbar vermengen, und wie bey versäumtem Ausraufen des Unkrautes, dieses natürlich in dem kraftvollen, wohlbereiteten Boden, eben so stark empor kommt, als die Saamen nützlicher Gewächse; ich erinnerte mich lebhaft an unsern guten Pächter Maitland, dessen Felder und Gemüßgärten dem Auge nichts als den reinsten Ertrag ausgesuchter Pflanzen erblicken lassen,

weil er so viele Sorge verwendet, jeden entstehenden Keim der schädlichen und unnützen Kräuter auszurotten. — Meine Tante, sagte ich, — war eben so achtsam für den Grund meines Herzens, weil sie sagte: —

daß, gleich wie die sanfteste Bewegung der Luft manchen leicht befiederten Saamen schnell wurzelnden Unkrauts, auf den guten Acker führe, so bringe auch der kleinste Hauch des Zufalls, Reize des Genusses eines niedern und verderblichen Vergnügens in die offne jugendliche Seele — — —

Aber bald hatte ich Anlaß, noch weitere Betrachtungen über das Wesen des Zufalls anzustellen, indem der Postknecht und seine Pferde auf ganz etwas anders, als den Weg gesehen haben mochten, weil meine Kutsche auf einmal umgestürzt da lag, doch ohne daß mein guter John oder ich den geringsten Schaden erlitten. — Landleute, welche ohnweit davon auf ihrem Felde beschäftigt waren, liefen herbey; fragten, ob uns nichts

fehle — halfen mit dem gutmüthigsten Eifer das Fuhrwerk wieder aufrichten, und alles zurecht machen; die Art, wie der ältliche Bauer und ein paar junge Männer zu Werke giengen, machte mir Vergnügen, und ich belohnte sie um so besser. — Der Alte blickte mit Zufriedenheit auf meine Gabe, und dann auch auf seine Gefährten, wovon einer mit ernster trauriger Miene meine Kutsche besah, der andre aber, wie ich meine Hand ausstreckte, ihm etwas für seine Mühe zu geben, mir mit anständiger Miene dankte, und so auf den ältern Bauer deutete, daß ich verstehen mußte, alles nur diesem zu geben — wonach er sogleich seinen Cameraden an der Hand faßte, und mit ihm zu ihrer Arbeit wegeilte. — Der Alte sah ihnen nach — blickte dann mit eignem Ausdruck des Gefühls auf mich, als ich ihm noch eine Guinee darbot, und sagte:

Da, Vater! Eure jungen Leute wollten nichts nehmen, und zeigten, ich sollte nur

Euch

Euch meinen Dank beweisen — sind es Eure Söhne, die so viel Achtung für den Vater haben? —

Er antwortete beynahe stotternd:

O nein! sie sind jetzt meine — Knechte, und die Leute sind arm — fiel ich ein — — und sagte er halb leise;

Ach Herr! es ist mehr — sie sind vornehm — sind vertrieben — und arbeiten mir jetzt im Felde; hat er gesehen, wie der eine die Kutsche begukte, als sie wieder da stand? — Ach! sonst ist er auch gefahren. —

Ich sah ihn aufmerksam an, indem ich dachte — dieß sind auch Emigrirte. — Der Bauer hatte einige Augenblicke geschwiegen, und sagte dann traurig mit jammernder Bewegung seiner Hand:

Ich thue, was ich kann, und sie sind auch sehr fleißig, aber sie werden, wie ich, alle Tage älter; und wenn ich nun sterbe, eh' der Krieg aus ist!

Hier seufzte er, betrachtete dann die Guinee — blickte innig mich an, und sagte:

Junger Herr! Sie scheinen gut und reich — Sie haben so viel gegeben — legen Sie was bey — Es wird ihnen Gottes Lohn erwerben —

Nun bemerkte er, daß ich mehr geben wollte — sah aber auch auf die Pferde und den Postillion — wieß meine Hand zurück, und sagte: —

Sie haben die Post — Sie müssen also in die Stadt — um dort Pferde zu wechseln — O! weil Sie den Leuten noch Gutes thun wollten, geben Sie es dort dem braven Kaufmann C —, welchem ich immer auf den Markttagen alles bringe, was ich zurücklegen kann — es wird Ihnen, da Sie wohlthätig sind, nicht auf ein paar Stunden ankommen — die Sie einem guten Werk widmen können. — Sagen Sie nur dem guten Herrn C — einen Gruß vom Bauer Matieß.

Sein Zutrauen auf meine Gutherzigkeit freute mich, und ich fragte ihn nur noch:

Sind Eure Französischen Leute auch in allem rechtschaffen und gut? —

O Herr, ja! denn sie haben den erzürnten Gott und die armen Bauern kennen lernen.

Ich versprach ihm nun, den Kaufmann zu besuchen, und auch ihn bey meiner Rückreise wieder zu sehen. Die jetzt als Knechte arbeitenden Edelleute wollte ich nicht selbst sprechen — denn ich weiß, daß die meisten von ihnen, uns Britten über die Zerrüttung ihres Vaterlandes anklagen; ich wollte ihnen also das doppelte Mißvergnügen ersparen — einen Engländer und reichen Edelmann zu sehen. Als ich wieder in der Kutsche saß — freute ich mich, daß Ihr Pathe und mein Schulfreund John — mir zu Liebe, nicht nur die französische, sondern auch die deutsche Sprache lernt. Denn ohne diese Kenntniß würde nicht allein das ganze charakteristische Gespräch des guten Bauern Matieß für mich,

sondern auch vieles andre Nützliche auf dieser Reise verlohren gewesen seyn; indessen habe ich doch gefunden, daß wir, und die Niederdeutschen uns leicht verstehen. Aber ich segnete mit neuen Gefühlen des Danks meine durch Sie, theure Tante, erhaltene Erziehung, und selbst jedes strenge Beharren auf der einmal gegebenen Vorschrift — um wie viel mehr aber freute mich die Pflege der Neigung zur Menschenliebe und zum Wohlwollen, welche Gott in meine Seele legte. Während dem Ueberfließen dieser glücklichen Erinnerungen kam ich nach D —. John besorgte die Untersuchung des Wagens, der doch bey dem Fall vieles gelitten hatte, weil die Herstellung einen halben Tag erforderte — ich ging also ruhig, mit einigen Banknoten in der Tasche, zu dem Kaufmann E —, und fand in ihm einen vernünftigen, lebhaften Mann von 50 Jahren, der, sobald ich den Bauer Matieß aus dem Dorfe B — nannte, mit sehr freundlichem Wesen sagte:

O wie haben Sie den ehrlichen Mann gesehen?

Ich erzählte ihm nun das Umstürzen meines Wagens und alles übrige, was zwischen Matieß und mir vorgegangen war. — Er hörte mich mit vieler Aufmerksamkeit und Vergnügen an, indem er mich nur ein paarmal mit dem Ausruf: guter, redlicher Matieß! — unterbrach; — bey der Stelle aber, daß der Bauer mir gesagt, ich sollte, was ich seinen Leuten bestimmt, zu Herrn E — bringen, faßte der Kaufmann meine Hand, und sagte mit Eifer und Rührung:

Herr! Sie haben in dem blauen leinenen Kittel eine der schönsten Menschenseelen gesehen, welche Sie je auf den weitesten Reisen finden konnten — denn wissen Sie, was das für Geld ist, das der rechtschaffene Matieß bey mir niedergelegt? Er kommt nur alle Monate in die Stadt, bringt da freylich immer einen wohlbeladenen Wagen mit Feldfrüch-

ten, dann auch Holz, Vieh und anderes mit zum Verkauf, hatte auch stets, was er erwarb, und nicht gerade zu seinem Fortkommen brauchte, schon bey Lebzeiten meines Vaters, und nun bey mir, zum Abtrag seiner noch auf dem Hofe ruhenden Schulden gegeben; aber seitdem er die zwey Emigrirten aufnahm, sammelte er nicht nur bey unsern wohlthätigen Familien für sie, sondern theilte seinen Erwerb in zwey Hälften, wovon er die eine, zum fortdaurenden Abtrag der Schuld — die andre für die zwey Unglücklichen bestimmte, und als ich ihm einmal Vorstellung darüber machte, weil er drey Kinder und Verwandte habe, so sagte er: —

Gott hat immer meinen redlichen Fleiß mit gutem Ertrag meiner Aecker und meines Viehstandes gesegnet — das Kriegswesen hat durch Anschaffung der vielen Magazine, den Preiß der Lebensmit-

tel, um ein Drittheil erhöht — der Krieg ist um der Leute willen, und hat ihnen schon viel geschadet; da sollen sie auch was von dem Vortheil haben, der mir zukam; vielleicht spare ich ihnen damit einen Zehrpfennig zu ihrer Heimreise; denn der Böse wird ihre Landsleute doch nicht immer reiten. —

Ich machte nun den Bauerhof des guten Matieß Schuldenfrey, und legte etwas für seine mir ehrwürdig gewordenen adelichen Pflegsöhne bey; die Summe däuchte mich im Ganzen klein, aber der Kaufmann staunte und wollte durchaus meinen Namen wissen, den ich ganz verschwieg; da er mich aber einige Minuten nachher verließ, so vermuthete ich, daß jemand nach der Post geschickt würde, meinen Reisegefährten auszufragen, wobey ich jedoch ruhig seyn konnte, weil bereits das vollkommne Schweigen mit ihm verabredet war. Der gute Herr E — kam bald mit einem Bedienten, der fremde Weine und

Gläser, nebst einer silbernen Schüssel voll Gebackenem brachte, mit vieler Entschuldigung über sein Ausbleiben, zurück — und bat mich zugleich um Erlaubniß, daß ein sehr vernünftiger Rathsherr, den er rufen lassen, als Zeuge bey der beyderseitigen Unterschrift der Urkunde gegenwärtig seyn dürfte, welche er über die von mir empfangenen Wechsel ausstellen wolle. Ich verbat mir dieses, weil des redlichen Matieß Vertrauen in ihn — mir eben so viel werth sey, als alle Urkunden; aber er behauptete, es sey zu seiner Beruhigung — ich machte also nur noch die Bedingung — daß nur überhaupt die Rede von den Wechselbriefen seyn sollte, die Verwendung davon aber nur ihm, Matieß, und mir bekannt bleiben müßte. —

In dem Rathsherrn fand ich einen sehr genauen Geschäftsmann, der auch meinen Namen, Stand, Gewerb und Vaterland kennen, und meine versagende Antwort gar nicht gut finden wollte, weil es etwas Verstecktes

und Ordnungswidriges anzeigte. — Ich wandte mich lächelnd gegen den Kaufmann, und ersuchte ihn, dem Rathsherrn zu sagen:

daß ich ein Vetter des in der Comödie, die Schottländerinn, so berühmten Freeport sey — der bey einer rechtschaffnen Handlung keinen Argwohn befürchte. —

Nun lachte er auch, und nachdem mich seine Blicke von Kopf zu den Füßen gemessen, und betrachtet hatten, sagte er:

Also etwas englisches Genie! ja diese Herrn haben alle ein apartes Wesen.

Doch fertigte er nun die Papiere aus, unterschrieb sie nebst dem Kaufmann, und setzte sich dann freundlich zum Glase Wein, das ihn erheiterte, und mir, da man überall von nichts als Französischer Revolution und den Emigrirten spricht — diese Gegenstände, aus einem mir ganz neuen Standpunkt des Deutschen Tiersetat zeigte; denn als der Kaufmann auf mich deutend sagte: —

Dieser Herr hat bey einem Unglück auf der

Reise unsern braven Bauer Matieß und seine zwey Knechte auf dem Hübel Feld kennen lernen;

so erwiederte er mit einem scharfen Blick nach mir:

Ah hah! das war wohl für den Matieß wieder eine schöne Gelegenheit, für seine vornehmen Knechte zu betteln. — Nicht wahr?

Herr E — nickte ja — und ich sagte halb unzufrieden:

Die Leute verdienten wohl, daß ich ihnen die Mühe belohnte, welche sie bey dem Aufrichten meiner ganz umgestürzten Kutsche mit so vielem Eifer übernahmen.

Der Rechtsgelehrte merkte mit einer Art von Scherz an:

Ey, das war auch sehr billig, denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth — was ich von dem Bauern sagte, ist etwas anders — denn er ist mit einer Art Andacht für seine Herrn Knechte eingenommen, weil er

noch Altcalvinisch an Vorherbestimmung zum Bauern oder Edelmann glaubt, und die Leute doppelt bedauert. —

Ich antwortete kurz, und beynah mit Unwillen:

Davon wußte ich nichts — aber die Belohnung, die ich gab, war Pflicht — und die Fürbitte des Bauern für seine durch die eiserne Hand des Schicksals niedergeworfenen Arbeiter — ist gerechte und edelmüthige Herzensgüte.

Der Mann faßte den Ausdruck edelmüthig auf, und glaubte mit seinem halben Kopf und halben Herzen, noch etwas Witziges zu sagen, indem er antwortete:

Es sind ja auch edle Leute, für die er bettelt.

Ich wurde über den gefühllosen Spötter empört, wollte ihn aber durch Anwandlung der englischen Laune, welche uns so gerne auf die Jagd nach Originalen leitet, als eine Art von

deutschem Sonderling kennen lernen — und fiel lebhaft ein: —

Es ist doch der Leute Schuld nicht, daß ihr Vater ein Edelmann war — wählt man denn seine Eltern? —

Nun wurde der Rathsherr recht Aldermann-ernsthaft, und sagte: —

Nein — aber bey einem Vorgange, wie die französische Revolution, wählt der kluge Mann seinen Standpunkt nach der Zeit.

Sie wissen doch — sagte ich — daß Neid und Herrschsucht dem Adel keine Zeit zu langer Ueberlegung gelassen haben, was er wählen sollte, oder nicht —

Gewiß keine, fiel Herr E — ein, denn die Nation hatte immer so etwas grausam gewaltthätiges unter sich. Vor 200 Jahren, unter Carl IX., ließen sie den Hugonotten auch keine Zeit, sich zu bedenken, und mordeten alle, weil sie nicht catholisch waren — jetzt erwürgen sie alle Adeliche, weil sie auf einmal nur den Bürgerstand haben wollen.

Hier dachte der Rathsherr gleich an seinen Stand, und rief:

O! sie mordeten auch viele Parlements-Rathsherrn mit einer barbarischen Undankbarkeit, nachdem dieser Senat so viele hundert Jahre ihre Processe geführt, immer die Rechte des Volks gegen die Könige vertheidigt, und die Gewalt des Hofes eingeschränkt hatte.

Herr E — wollte auch nicht zurück bleiben, sondern sagte schnell: —

Und wie viele rechtschaffene Kaufleute wurden ihres so mühsam erworbenen Vermögens beraubt, und mußten unter der Guillotine sterben, da doch Kaufleute das Land bereicherten, und die meisten Pariser ernährten! — O! diese Ungerechtigkeit geschah unter Königen nicht! schrie der Rathsherr. — War ihr Carl der IXte, der so viele Hugonotten tödten ließ, nicht der König dieser armen Leute? War Ludwig der XIVte, welcher vor hundert Jahren auch

lauter catholische Unterthanen haben wollte, nicht ebenfalls französischer König?

Herr E — schien über diesen eifrigen Ton etwas betroffen, faßte sich aber gleich wieder, und erwiederte sehr lebhaft:

Ja! das waren sie, und doch bey allen ihren Fehlern besser für das Land, als die vielen Regenten im Convent.

Was über dieses Thema noch ferner, besonders aber auch über den aus Frankreich ausgewanderten Adel, unter den beyden Streitern abgehandelt wurde, will ich, um Ihre Geduld nicht zu ermüden, lieber übergehen, und Ihnen bloß sagen, daß der gute E — nichts gegen den deutschen Aldermann gewann, und daß letzterer durchaus nicht für die Emigrés zu gewinnen war.

Ich bleibe bey meiner Meynung — erwiederte der Rathsherr — Die Edelleute hatten Sand und Land, wie man zu sagen pflegt; warum blieben sie nicht daheim bey ihrem König, oder bauten ihr eignes Feld?

Sie hätten dadurch sich und ganz Europa Gutes gethan.

Der Kaufmann bemerkte hier in meinen Blicken etwas lebhaften Unwillen, und dämmte deshalb den Strom der politisch-moralischen Rede des stolzgelehrten Rathsherrn durch den, seinem Stande recht gut passenden Einfall:

Ach ja! das wäre sehr gut gewesen, und indessen hätte die Zeit, das Faß der Modemeynungen, wie meine Frau sagt, vollgefüllt, nnd es auch wieder umgekehrt, wo dann wohl Ihre alten Herrn Parlementsräthe, der alte Adel, und alte gute Sitten wieder vorgekommen wären, wie alte Formen in Kleidung und Putz, weil doch, wie Salomo sagte, nichts Neues unter der Sonne geschieht. Kommen Sie, trinken Sie ein gutes Glas Wein auf das baldige Ausleeren des Fasses voll verkehrter und feindseliger Gedanken unter den Menschen.

Diese Aufmunterung wurde befolgt; und ich, der bisher wie ein lehrbegieriger junger Mensch

da gesessen, und mich gleichsam auf das zukünftige Schweigen, und Horchen bey Parlementsdebatten geübt hatte, nahm endlich das Wort, und sagte:

Meine Herrn! ich bin ein fremder junger Mann, der belehrt wurde, auf seinen Reisen alles Merkwürdige zu beobachten; Ihr Gespräch schien mir die Denkart Ihres Landes zu zeigen. Ich habe Ihnen fleißig zugehört, und wurde neu überzeugt, daß wohl in ganz Europa kein Stübchen und kein Gesellschaftssaal aufrecht steht, in welchem man nicht über die französische Revolution spräche; aber auch, wie man in den besten Cirkeln meiner Geburtsstadt befürchtet, die Hauptsache des allgemeinen Guten immer mehr aus dem Gesicht verliert. Begangne Fehler der alten Regierung in Frankreich werden vorgesucht, und bitter getadelt; Beleidigungen, welche nur eitle, gedankenlose Buben verübten, wurden an ganzen Classen strenge gerächt — Niemand

mand denkt an das Gute, welches der unglückliche König und rechtschaffene Männer gethan, und thun wollten. — Das alles beweißt, daß Strafen leichter ist — als Bessern. —

Der reine, edle Wunsch des guten Ludwigs XVI. und seines treuen Ministers Nekker — die Last des Volks zu erleichtern — neue Ordnung und Einschränkung der Ausgaben des Hofes einzuführen — dieser Wunsch, die Ursache der Zusammenberufung der Nationalversammlung — ist ganz vergessen. —

Stolz, lange verborgener Stolz gewisser Leute mordete den König, und trat den Adel zu Boden. Man wollte niemanden mehr über sich in Rang und Gewalt dulden. — Neid stürzte und entfernte schon lange den von dem Volk als Wohlthäter geliebten Minister, weil man ihm das Verdienst nicht lassen wollte, Gutes zu thun, wie er es mit Weisheit und Men-

schenliebe durch die Provinzialverwaltung in Berri bewiesen hatte, wodurch der Wohlstand des Königreichs gerettet — und mit der Zeit, durch diese in allen Provinzen eingeführte Verwaltung, ohne Umsturz der Monarchie, ohne Blutvergießen, ohne so vielfache Verbrechen, ohne Beraubung der Kirchen, des Adels und andrer Rechtschaffnen, das ganze Königreich zu einer wahren Besserung und dauerndem Glück gelangt wäre. Der gute König, der Landadel, und das Volk erkannten die Wohlthat dieser Einrichtung wohl, aber der Hofadel wollte keine die Verschwendung einschränkende Ordnung, und die Generalpächter keine dem Volk so sehr günstige Provinzialverwaltung, durch welche ihrer Härte und ihrer Habsucht Gränzen gesetzt würden. — — Am Ende bekamen die sogenannten Herrn Philosophen Lust, das Vergnügen der Oberherrschaft zu kosten; verwarfen alles, was vor ihren Zeiten gedacht und geordnet war,

machten neue Gesetze und Anstalten, durch welche das große schöne Frankreich mit dem übrigen Europa in die traurige Lage kam, in welcher es sich jetzt befindet. Dieses, mein Herr! sagte ich dem Rathsherrn, ist der Gesichtspunkt, in welchem diese große Sache der Menschheit in meinem Vaterlande betrachtet wird, wo wir, dem Himmel sey Dank! weit entfernt sind, Fürsten und Adel, wegen Worten, der durch Zeit und Sitte erhaltenen Titel und Rang zu beneiden und zu hassen. —

Die zwey Männer betrachteten mich mit dem größten Erstaunen. Ich beurlaubte mich, und sagte dem Rathsherrn:

Ich wünsche, daß Sie in Ihrem Amt genau auf die Waagschale der Gerechtigkeit sehen mögen; denn Sie werden finden, daß Mißbrauch der Obergewalt und des Wissens immer strafbar ist; — er mag nun von Bürgern — Fürsten oder Adelichen herrühren.

Herrn E — drückte ich die Hand mit Achtung, und sagte:

Unser Bauer Matieß ist der Beste von uns dreyen. — Grüßen Sie ihn im Namen des jungen Fremden, mit dem zerbrochenen Wagen, welchem er und seine wahrhaft edle Knechte, so große Dienste leisteten. —

Die zerrüttete Kutsche hatte mir also Gelegenheit gegeben, die Denkart von drey verschiedenen Classen dieses Landes kennen zu lernen. Mich dünkt, es ist im Ganzen vieles wie bey uns, weil die Ideen der Menschen überall, wo nur ein wenig Cultur ist, wie die Züge ihrer Gesichter Aehnlichkeit haben; nur daß Leidenschaften und Umstände mehr oder weniger Schiefes und Verzerrtes geben. Gewiß stimmt aber meine Tante mit mir ein:

Daß das gute wohlwollende Herz des Bauers Matieß, welches ihn geradezu zu guten Handlungen leitet, zehn mal mehr werth ist, als das Denken und Schwatzen, voll Geschichte und Bibelerinnerung, des kalten, ge-

wiß in seiner Seele auf Fürsten und Adel neidischen Rathsherrn; ach! wenn dieser niedrigstolze, bösartige Mensch, Eugenien oder ihren Gemahl, vor sich stehen hätte! Mich schauert vor diesem Bilde! Ich hoffe, daß Deutschland nicht viel solcher Leute hat, und freue mich meiner Simpathie mit dem rechtschaffenen Matieß. — Als ich in das Posthaus kam, mußte ich doch, ohngeachtet der langen Zeit, welche ich in dem Hause des Herrn E — zugebracht hatte, beynahe noch eine Stunde auf die Vollendung der Arbeit an meiner Kutsche warten, und ich hörte, daß der Kaufmann wirklich nach meinem Stande, Namen und Vaterland fragen, ja das zweytemal sehr listig sagen ließ: — Er wisse es nun ganz sicher, daß ich ein Engländer sey. Nun stellte sich mein Freund etwas betreten, und sagte muthwillig, mit angenommenem Ernst und leise: Ja, ich sey der junge, muntre Bischof von Derby. — Wir reisten endlich ab, und meinem Auge war das schön angebaute

Bergische Land doppelt schön, da ich einen seiner schätzbarsten Bauern, und einen Kaufmann von eben so vortrefflichem Charakter, als Freunde darin zurück ließ. Ich sah also nicht nur blühende Fabriken und Fluren, schöne Wohnhäuser und Gärten mit vielem Vergnügen, sondern trug auch die Ueberzeugung mit mir hinweg, daß Wohlwollen und Wohlthun, mit Kunstfleiß und Glück vereint, die herrliche Landschaft beseelen. Einige Stunden nachher bereute ich es ungemein, gar nicht gefragt zu haben, aus welcher Gegend von Frankreich, die zwey Hausleute des guten Matieß gebürtig waren; denn ich fühlte nun den innigen Wunsch, daß sie Landsleute von Eugenien seyn möchten. Aber sehr deutlich sehe ich in diesem Moment die Gesichtszüge meiner edlen, gütevollen Tante; ja, ich höre Sie sogar, bey Lesung dieser Zeilen ernst, doch liebreich sagen:

So hängt Leidenschaft an der edelsten Tugend des Herzens, wie Erde an der Wur-

zel der schönsten Blume! — Warum ist mein Georg nicht zufrieden, Gutes gethan zu haben? warum sollten die Leidenden gerade aus der Bretagne seyn? —

Liebe, gütige Tante! vergessen Sie ja nicht, daß Ihr Neffe ein Sohn der Erde ist. Ich fühle wohl selbst, daß diese Reue und ihre Ursache, auf die ganz reine, erste Empfindung meiner Begierden zu helfen, eine Art von Flecken brachte, der nun das heitre Andenken einer genossenen Freude trübt; aber die uns immer so gerne, und so leicht tröstende Eigenliebe, zeigte mir sogleich lebhaft, in dem erscheinenden Bilde des über mein Geschenk erstaunenden Kaufmanns, daß meine Handlung etwas ungewöhnliches sey; jedoch wandte ich mich ab von der schmeichelnden Erinnerung, und dachte:

Ich möchte wohl genau wissen, ob man einst in Paris mehr staunte, als Lord W— der Aktrize Collombe 80 tausend Guineen aufopferte? oder ob man es in hiesigen

Landen sonderbarer findet, daß jemand aus der Familie A—t, die seit 200 Jahren den Pacht ihrer Güter nicht um einen Pfennig erhöhte — nun einem deutschen Landmann etwas Gutes erzeigte? — Ewig sey die Stunde gesegnet, in welcher wir von dem wahren Werth des Goldes gesprochen haben, und ich überzeugt wurde, daß es nicht nur Mittel sey, jedes Bedürfniß und jedes Vergnügen zu erhalten, sondern uns auch die hohe, der Unsterblichkeit geweihte Freude des Helfens und Mittheilens genießen mache.

Mit der Rückerinnerung dieser Belehrung eilte ich nach dem Ziele meiner Reise, und sagte bey jedem Pferdewechseln den Postillions, daß sie schnell, doch vorsichtig, fahren sollten, weil ich einen zweyten Aufenthalt eines üblen Zufalls fürchtete. In Düsseldorf aber wünschte ich einen würdigen Freund, den vortrefflichen Reventlaws zu besuchen, welchen ich bey ihnen in Richmond, während der Graf Ge-

sandter an unserm Hofe war, gesehen hatte, und mich wegen seiner ungemeinen Kenntnisse, noch mehr aber wegen der Züge einer großmuthsvollen Seele an ihn heftete. Diesen Mann hätte ich in seinem Hause und in dem Cirkel seiner von allen Edlen geschätzten Familie treffen mögen; aber er war nicht da, der Genius der männlichen Tugend hatte diesen seinen Liebling, wie der Genius der Kunst die Gemähldegallerie, vor der Entheiligung der Blicke, und vor dem Raub der Franken geflüchtet; denn ihre Horden sind nicht zufrieden, die reizenden Ufer der linken Seite des Rheins in eine Wüste voll traurender Menschen verwandelt zu haben — sondern sie bedrohen auch die Gestade zur Rechten, und machen Anstalten zu einem Uebergang. Doch wollte ich den Wohnsitz des rechtschaffnen Jacobi sehen, der nicht weit von der Stadt liegt, und wurde durch eine sonderbare Erscheinung sehr reich für das kleine Opfer einer Stunde belohnt. Ich war schon einen

Theil des geschmackvollen Gartens durchgegangen, und wünschte den Geist des Mannes und seiner interessanten Schwester, die ihn nach England begleitete, auch in dem Innern des Hauses zu bemerken. Da fand ich denn überall die uns Engländern so werthe Reinlichkeit. In dem Zimmer des Hausherrn aber traf ich eine, nach Kleidung und Betragen angesehene, bejahrte Frau, welche mit etwas zitternder Hand bemüht war, einige Zeilen mit einem Diamant in eine Fensterscheibe einzugraben. Der Anblick eines ganz fremden Mannes schreckte sie. Der Ausdruck des innigsten Gefühls war in allen ihren Zügen verbreitet. Es rührte mich, als ob ich sie in einem Gebet unterbrochen hätte, und sagte ihr daher mit einer Verbeugung:

Ich glaube, wir besuchen beyde, mit einer gleich frommen Verehrung des Verdienstes, die Zelle eines abwesenden Heiligen?

Mit äußerst bewegter Stimme sagte sie, mir die Hand auf meinen Arm legend:

Sie kennen also Friedrich Heinrich Jacobi? O! so dürfen Sie auch lesen, was ich schrieb.

Es sind folgende Zeilen:

Gott segne deinen Schlaf mit Erquickung, dein Erwachen mit heiterm Wohlseyn, und dein Leben bis auf die spätesten Jahre. —

S. C. G.

Ich betrachtete sie mit fragenden Blicken; aber sie wandte sich stillschweigend nach der Thüre eines artigen kleinen Zimmers, sah mit liebendem Auge sich darin um, legte ein Blatt Papier unter ein Buch, und gieng, mit ihrer Brieftasche in der Hand, dem Garten zu. Ich bekenne, daß ich der kleinen Neugierde nachgab, und das hingelegte Papier öffnete, auf welchem, in einem schön geschlungenen Bande stand:

Friedrich Heinrich — Georg — Eduard! Helene und Charlotte Jacobi! Seyd gesegnet! für den Beweis, daß Geschwister-

liebe das schönste Band in der ganzen Natur ist. —

Nun eilte ich der Frau nach, und traf sie gerade, als sie den Gärtner fragte:

wohin sein Herr gehe, wenn er ganz allein seyn wolle? —

Der Mann führte uns zu einem angenehm beschatteten Wege, an einem Bach, in welchem Sonnenstrahlen zwischen den Blumen am Ufer glänzten. — Sie ging langsam, ohne auf mich zu achten; sah Bäume, Gesträuche, Kräuter am Weg, und die Lauben am Bach, eins um das andere sanft nachdenkend an, und auf den Himmel mit einer Thräne im Auge, und einen gebetvollen Blick, indem sie sagte:

Erhalte und segne den edlen, tiefdenkenden Woldemar! —

Nach dem bemerkte ich, daß sie mit einer Art von Unzufriedenheit um sich her auf den Weg sah, und endlich mit Ungeduld ausbrach:

Wm. Jury del & sculp.

Ach! der zu fleißige Gärtner hat mit seinem Rechen jeden Fußtapfen ausgelöscht! — Nach einer Pause setzte sie hinzu:

Aber das macht nichts!

öffnete ihre Brieftasche, schlug sie, wie ich glaubte, bey einem weißen Blatt um, bückte sich, und nahm eine Handvoll Kießsand, mit welchem der Weg bestreut ist, heftete dann ihre Augen bald auf das Blatt — bald auf den Sand, so wie etwa Pilgrimme Reliquien betrachten mögen — eilte zu einem Gartenstuhl, legte die Brieftasche und den Sand darauf, kniete sich auf den Boden, nahm Papier und falzte es, um den Sand zu fassen. Nach dem pflückte sie nahestehende Wiesenblümchen, und nun trat ich zu ihr, und fand, daß auf dem Blatte Papier der äußerst ähnliche Abriß von Jacobi's seelenvoller Bildung war. Ich bat um Erlaubniß, es zu betrachten; sie gab mir es freundlich, legte die Blümchen zwischen Blätter in ein Buch, und stand auf. Ich sagte:

Vergeben Sie! daß ich Ihnen folgte; aber Ihre Person und Ihr Betragen machte mich neugierig.

Ich vergebe es gerne, und finde es natürlich. Sie kennen den Mann (indem sie auf das Bild deutete) vielleicht nur nach seinem vortrefflichen Geist und angenehmen Umgang; ich kenne die ganze Edelmüthigkeit seines Herzens aus vielen Handlungen seines Lebens, und sammelte diese mir heilige Erde für eine Familie, welche der edle Jacobi vor vielen Jahren, mit einer Summe Geldes unterstützte, die noch nicht erstattet werden konnte; dennoch beträgt er sich seit dem Tode des Familienvaters gegen die Wittwe und Kinder so großmüthig und freundschaftlich, als ob er vieles zu erben und nichts zu verlieren hätte. —

Ihre Stimme und ihre Blicke sagten mir noch mehr, und ich bat sie, mich einige Worte unter das Bild schreiben zu lassen. — Sie

war es zufrieden, und ich gebrauchte einen Gedanken unsers Pope mit der Anwendung:

— Ein Mann, wie dieser, ist das edelste Werk Gottes! —

Sie schien äußerst vergnügt, und sagte:

Gott segne Sie für diesen Ausspruch mit den Tugenden des Mannes, den Sie lobten.

Nun fragte ich aber:

was Sie mit dem Segen für Woldemar habe andeuten wollen? —

Diesen Namen trägt ein Werk von Jacobi, das Sie lesen müssen, weil seine ganze Seele darin ist, und ein Engländer wird Woldemar lieben, wenn er die feine Kenntniß des griechischen Geistes findet.

Ich bat um ihren Namen, welchen sie nicht verbarg, begleitete sie an ihre Kutsche, und eilte in das Posthaus, um abzureisen; wünschte aber innig, daß Eugeniens Gemahl einen Jacobi gefunden haben möchte, und dankte

der Natur für das Geschenk eines für alles Gute und Schöne fühlbaren Herzens, so wie ich dem Zufall dankte, daß er mir in der Bekanntschaft dieser guten alten Frau den Beweis gab, daß die Eigenschaften unserer Seele unsterblich sind, wie sie selbst; denn es ist nicht möglich, daß diese Frau in ihrer blühenden Jugend die Gesinnungen der Liebe lebhafter und inniger ausdrücken konnte, als sie heute ihre Hochachtung zeigte. Mein Reisegefährte hatte sich indessen nach Emigrirten erkundigt, hörte viele nennen von Personen, welche in Düsseldorf lebten, aber keinen, welcher durch die Verdienste von Eugeniens Gemahl ausgezeichnet war. Ich verfolgte also meinen Weg. Aber mit was für Trauer betrachtete ich auf der Höhe von Wißbaden den Lauf des schönen Rheins, der seinen Weg aus dem fruchtbaren Elsaß so glänzend bezeichnet; denn hier sagte mir ein vorübereilender Bothe, daß die Franken wirklich über den Rhein gekommen, und ihren Zug mit

Plün-

Plündern und Verheerung angefangen hätten. Man kannte dieses Vorhaben schon lange, und steuerte nicht.

Ach! sagte ich, so ist denn alles Edle, jedes Glück, und jede Tugend Stückwerk! Nichts vollkommen, nichts ganz, als unsere geträumten Ideale und unsere Wünsche! Ueberall in der physischen Welt, liegen ewig hervorbringende Kräfte für die zu Nahrung und Kleidung nöthigen Dinge; überall ist Thätigkeit des Geistes, die Producte der Oberfläche, und des Innern der Erde anzuwenden; keine Art von Wesen, keine Kunst verlohren, oder vermindert werden zu lassen, welche für den Genuß der Sinne arbeiten, und in die unendliche Reihe des Sinnlichen gehören. — Aber wo? wo ist der nemliche Grad von Sorgsamkeit zur Erhaltung und Fortpflanzung dessen, was in das Gebiet der Seele und des edlen Geistes gehört? Wie gerne hätte ich dort an der Spitze des Berges das Ge-

spenst eines alten Römers von den Legionen des Varus beschworen, um mit ihm über Deutschland, über den nun weit mehr als durch Römer entheiligten Rhein, und die ausgerotteten Eichenwälder zu sprechen; aber was könnte selbst ein über unsere Natur erhabenes Wesen, welches jetzt die innere Wahrheit von allem kennt, mir anderes sagen, als was die Geschichte aller Bewohner der Erde sagt: Keimen, Wachsen, Blühen, Stehen und dann Modern, ist allgemeines Schicksal alles dessen, was auf diesem Ball erscheint. Leben, Denken und Thaten der Nationen liegen unter diesem allgemeinen Gesetz: hohe Gebirge werden durch Regengüsse ihrer fruchtbaren Erdendecke beraubt und kahl gemacht; Granitfelsen verwittern. Eben so vermindern zufällig empörte Leidenschaften die Erhabenheit und Stärke der Seele ganzer Völker. Hier ist nichts dauernd, nichts! Diese Uebereinstimmung des Phy-

sischen und Moralischen unserer Welt ist mir schmerzhaft. Naturkundige bedauern das Aussterben und Ausarten gewisser Thiergeschlechter, warum sollte man nicht auch das Verschwinden großer Tugenden, von dem moralischen Boden menschlicher Gemüther bedauern? Wo ist der edle Geist von Athen? Wo die großen Heldenseelen? Wo ihre Könige, Künstler und Republiken? Schon oft wünschte ich, daß die Klugen und Rechtschaffenen des Nationalconvents in Paris diese Betrachtung gemacht, und die Uebrigen von der grausamen Herrschsucht zurück gehalten hätten. Aber die Franken hängen am Neuen, müssen Neues kosten und genießen, es mag dabey für sie und Andre verlohren gehen, was da will! Möchten sich nur die emigrirten und verfolgten Familien dieser Nation bey der gezwungenen Uebung neuer großer Tugenden der Unterwerfung und Geduld, auch glücklich finden!

H — —

O meine Tante! ich bin nahe, sehr nahe an der Entdeckung dessen, was ich suche! Ich habe schon mehrere Personen gesprochen, die ihn kennen, den geliebten Mann der verdienstvollsten Frau! Alle reden mit Hochachtung und Theilnahme von seinem Charakter, seinem Geist und seinen Talenten. Am innigsten loben ihn die, welche ihn während einer tödtlichen Krankheit beobachteten, und nicht nur die größte Geduld in Schmerzen, Dankbarkeit und Sanftmuth gegen die, welche ihn besorgten, sondern auch männliche Bereitung zu seinem Tode und gelassenes Tragen der Leiden seines fühlbaren Herzens bewunderten. Getrennt von seiner Gemahlin, seinem Kinde, und das seit mehreren Jahren! Ach, was muß in seiner Seele vorgegangen seyn! Weit, weit von Eugenien, seiner Eugenie, Mutter seines Sohnes!

Kein liebender, bedauernder Blick ihres schönen Auges, kein Wort der Zärtlichkeit von ihrem Munde — kein stärkendes Mittel von ihrer Hand gereicht! — O! — o welches Maaß von Jammer, mit der quälendsten Unruhe über ihr, über seines Kindes Schicksal verbunden! Theurer, gewiß auch mir theurer Unglücklicher! was für ein Loos! Doch eine Linderung floß in sein zerrißnes Herz — die Gegenwart seines würdigen Neffen, eines jungen Mannes voll Kenntniß und Character, welcher mit den schönsten Kunstarbeiten gegen Mangel kämpfte, und von dem Ort seines Aufenthalts dem Oheim zu Hülfe eilte. Mit diesem konnte er doch von allem sprechen, was seiner Seele werth war; von Eugenie. Der Neffe kannte sie, er war sicher, daß der edelgesinnte, seine Tante innig verehrende junge Mann, ihr gewiß jeden Beweis seiner Liebe für sie erzählen, und mit seinem Sohne von jeder ausgeübten Tugend seines Vaters sprechen würde. Seine Krank-

heit ergriff ihn in der Residenz eines der besten Fürsten Deutschlands, welcher mit seiner edelgesinnten Gemahlin alle mögliche Hülfe schafte. — Er wurde gerettet, und lebte wieder auf, nach den Wünschen aller Rechtschaffnen, die ihn kennen. Nach dem bezog er nun, die mit seinem Neffen und einem Freunde getheilte Wohnung, in einem lieblichen offenen Städtchen, wo ihnen der großmüthige Oberherr eine Zuflucht gestattet hatte. — Hier verfertigte er als wahrer und großer Künstler, mit verehrungswürdigem Fleiß, und Ergebung unter den Druck des Verhängnisses, seine schönen und geschmackvollen Gemählde. Diese, und der Ruhm seines schätzbaren Charakters, veranlaßten einen Ruf in die höhern Gegenden des Rheins, wohin ich ihm ehestens folgen werde, sobald ich die letzten Nachrichten von einem Banquier erhalte, von B — Sie wissen, meine Tante! daß es verabredet war, ich sollte in B — meine ersten Briefe aus England erhalten; ich sehnte und freute

mich einige zu treffen, hoffte wohl auch mehrere zu finden, weil ich viele Tage später anlangte, als die erste Berechnung meiner Reiseroute zeigte; aber, wie sollte ich die Rolle eines großen Bildes von dem Schloß, und der Gegend von Dover, und besonders mit einer so bedeutungsvollen Vorstellung erwarten? — Ich war sehr dankbar für die Liebe meiner Schwester Lady Matilde, daß sie mit ihren 2 Knaben mich nach Dover begleitete und bey mir war, als ich das Paquetboth bestieg. Sie sagte auch, daß sie noch von dem Schloßberge nach mir sehen wollte, und ihren Söhnen zu Liebe eine große Flagge bey sich hätte, welche sie auf der Spitze des Berges aufstecken würde, und nach welcher ich meine letzten Grüße schicken sollte. Ich sahe diese Flagge auch mit meinem Fernrohr, sehr lange, und dachte mir die beste Schwester, und ihre Kinder dabey; aber nun so kurze Zeit nachher, ein Bild des Ganzen, mein Fahrzeug auf der See, die Ruinen des

ganz alten Schlosses, bey welchem zwey Ladies sich finden, eine knieend, mit ausgebreiteten Armen gegen die See, die andre über sie gebeugt, als ob sie die erste aufheben wollte; die Flagge, die zwey Knaben, und ihr Aufseher sind auch da, doch auf einer Seite, wo sie die Ladies nicht sehen können — Die Unterschrift: Gott schütze ihn! könnte ich als Wunsch meiner Schwester für den abreisenden Bruder erklären; aber es sind zwey Ladies auf dem Bilde. Lady Matilde war allein, als sie mich begleitete, wie sollte sie auf dem Berge so schnell zu einer Vertraulichkeit mit einer fremden knieenden Lady kommen? — Ja, wenn Sie, beste Tante! mit da gewesen, so wäre das Räthsel bald gelößt; ich erkannte die für mich betende mütterliche Verwandtin, und Lady Matilde, die Sie stützte. Aber so hatte meine Schwester mich bey dem Abschied gesegnet. — — Theure, theure Tante! was soll das Bild? Die Unterschrift ist von der Hand meiner

Schwester, das ist gewiß! Das Bild ist von dem nemlichen, leicht und schön arbeitenden Künstler, durch welchen Ihre überfließende Güte alle Entwürfe meiner Bretagnischen Phantasien darstellen ließ. — Also wissen Sie das Geheimniß; denken Sie, in welcher Unruhe mein Geist und mein Herz auf dieser ganzen Reise sich finden! Setzen Sie nichts hinzu! Klären Sie mir die Sache auf, ich bitte Sie, und schicke deswegen einen Courier mit diesem Briefe nach dem nächsten Seehafen. — Schicken Sie doch sogleich einen mit Ihrer Antwort auf der englischen Seite an die Küste. Warten Sie auf keinen Posttag — ich bitte! denn ich erwarte hier die Rückkunft meines Couriers, und wünsche auch recht sehr, gute Nachricht von der Gesundheit des Lord Heinrich zu hören, welchen ich bedaure, aber auch wegen Ihrer Sorge um ihn sehr bekümmert bin, ob nicht der öftere Anblick seines Zustandes, eine schädliche Wirkung auf Sie mache. Schonen Sie sich ja! Auch um

Ihres Neffen Georgs willen, der Sie liebt und verehrt, und der jetzt sehr, sehr glücklich seyn würde, wenn er mit seiner gütigen, nachsichtsvollen Tante sprechen könnte. O, meine Seele ist in einer sonderbaren Lage, da ich bekennen muß, froh zu seyn, einen Vorwand bey mir selbst zu haben, meine weitere Reise noch etwas zu verzögern. Hätten Sie das gedacht? — von dem Jahst, mit welchem ich nach Deutschland eilte, um Eugenien zu dienen, um ihr Freude zu schaffen? Aber Sie sind nun so weit von mir, ich muß hier, wie in der Bretagne, mich allein berathen; bin auch einsamer. Denn dort hatte ich meinen Doctor, und meinen Bauer zu Freunden. — Aber es ist alles gut — habe ich doch Leute gesehen, welche nach langem Kränkeln sich den Puls selbst fühlen lernten und bestimmen konnten, wie es mit ihrem Fieber stehe! John muß fort, und ich bleibe mit mir, mit dem Andenken an Eugenien, dem räthselhaften

Bilde von Dover, und dem noch verwirrtern Zustande meines Kopfs beschäftigt.

B — —

Ich mußte zu einem Banquier nach der großen Stadt, und traf in dem Gasthofe einen der glücklichsten und schätzbarsten Britten, die ich kenne: Cocks, Neffe des berühmten Wanderers nach den nördlichen Gegenden, weil er in den Eisgebirgen der Schweiz Lust bekam, einen russischen Winter zu kosten. Der Neffe aber wurde von dem treibenden Geiste dieser Familie, mit der schönsten Wißbegierde beseelt, nach Afrika geführt, wo er, wie Sie denken, ganz andre Beobachtungen und Erfahrungen machen mußte, als sein Oheim; und dieses nicht allein in Ansehung der Verschiedenheit der Himmelsgegend, wo dieser das Erstarren des Frostes, der Erstere das Schmelzen der Hitze kennen

lernte, sondern auch, weil der Neffe die Wirkung des Europäischen Unterrichts, bey den Söhnen der heißesten Zone, der Oheim aber den Grad der Fortschritte bemerken konnte, welche der Nord den Bewohnern Rußlands, seit Peter dem Großen, erlaubte. Ich wünsche sehr, kommenden Herbst mit dem Durchlesen und Vergleichen der zwey Tagebücher dieser merkwürdigen Reisenden zuzubringen. Sie wissen, theure Tante! wie viele Mühe sich Wilberforce bey dem Parlement wegen Aufhebung des Sclavenhandels gab, und daß unendliche Hindernisse seinem menschenfreundlichen Bestreben entgegen arbeiteten. Rechtschaffene Männer fühlten, wie Wilberforce, die Pflicht, gegen diesen barbarischen Zweig der Gewinnsucht zu streiten; fanden aber jede Vorstellung vergeblich, und ergriffen das edle Hülfsmittel, eine Colonie in Afrika zu stiften, worin die Neger in allem belehrt würden, wie sie von den Erzeugnissen ihres Vaterlandes alles verfertigen könnten, was

sie bisher von den Europäern durch das grausame Verkaufen ihrer Kinder, Brüder und Miteinwohner erhandelten. — Noch nie war Geist und Reichthum zu einem erhabenern Entzweck verwendet, nie die Schiffahrt Gott und edlen Menschen würdiger gebraucht, als da eine Million Pfund bestimmt wurde, Schiffe mit alle dem zu befrachten, was die Afrikaner lieben; aber auch zugleich alle Handwerkszeuge, Arbeiter und rohe Materialien mitzunehmen, wodurch sie den Unterricht erhalten könnten, die letzteren in ihrem Lande aufzusuchen, und ihren Gebrauch von unsern Arbeitern zu erlernen. — Physiker, Mahler, Aerzte, Kluge, menschenfreundliche Gottesgelehrte und Künstler verbanden sich, mit den edlen Stiftern dieser Colonie, und der junge beneidungswerthe, 24 Jahr alte Cocks — fühlte den hohen Werth dieses Entwurfs so lebhaft, daß er auch Antheil nehmen, und zu dem Glück eines ganzen Welttheils beytragen wollte Die guten Bewoh-

ner der Ufer des prächtigen Flusses Siera Leona hatten Freude — der kleine Flecken wurde erbaut, Lehrlinge kamen in Menge, lernten gerne, faßten leicht, und man wurde sicher, daß sie bald in allem die Absicht dieser großen, wahren Menschenfreunde erfüllen würden. — O, meine Tante! was sind Ländereroberungen gegen diese Unternehmung! gegen die Ausführung dieses Plans! — Cocks sprach mit Entzücken von dem sichtbaren Segen, welcher auf dieser Handlung ruhte. — Er war drey Jahre da, und reiste mit dem Physiker, den zwey Mahlern — und Geographen den Fluß hinauf, weiter, als noch nie Europäer gekommen waren. Sie trafen, sagte er, eine ganz neue Natur in größter Schönheit. Man würde staunen, wenn einst Kupferstiche die prachtvollen Gebirge, Wasserfälle, reizenden, tiefschattenden Hayne, Bäume, Gesträuche und Blumen bekannt machen würden! Was aber für jedes wohlwollende Menschenherz noch weit schätzbarer ist, wenn man

seine Nächstenliebe nicht an Nation oder Farbe bindet — ist der Beweis, daß die schwarzen Söhne des brennenden Bodens in Afrika, nur Erziehung nöthig haben, um jede Eigenschaft der ihnen von dem allgemeinen Urheber gegebenen Seele zu zeigen. Einer ihrer Könige Almany verbot schon den Sclavenhandel in seinem Lande, und erlaubte nicht einmal, daß die gekauften Neger durch sein Gebiet geführt würden. — Ein andrer hatte diesen schändlichen Handel nur erlaubt, weil er betrunken war; nüchtern geworden verbot er ihn wieder. O! was für ein Beweis, daß gute Erziehung Fürsten zu Vätern ihrer Völker bildet, und nur boshafte, eigennützige Betäubung ihrer Einsichten und ihrer Gefühle, sie zu Fehlern verleitet, und sie ihre Gewalt mißbrauchen macht! Ich empfinde hier, auf diesem fremden Boden einen süßen Stolz, daß es Britten, daß es meine Landsleute waren, welche unter allen Europäischen Nationen zuerst diese Gesellschaft des Wohlthuns

dachten, und mit so viel Weisheit und Menschenliebe ausführten. Wie viel wurde Cocks für mich! Viel mehr, als ich mir selbst bin! Ich wunderte mich nicht über sein höchst edles Ansehen, den schönen Blick seines denkenden Auges, und seine sanfte Stimme. Ach, der junge Mann war lauter Seele, war erhaben! und ich? wie klein schien ich mir neben ihm! Die einzige Stufe des Edlen, auf welcher ich mich fest hielt, war die der innigen Verehrung und Freundschaft, mit welcher ich ihn segnete, als wir uns trennten. Cocks ist nur zwey Jahre älter als ich, und hat schon viel wahres Verdienst gesammlet. Ich liebte auch Kenntnisse, that gern Gutes an Leidenden; aber wie gemächlich, wie leicht ist es, Banknoten auszutheilen, wie ich gethan habe, und für Eugenien thun will! — Doch alles dieß, wie weit unter dem Werth des Lebens dieses jungen Mannes! Wie groß, wie rein der Entschluß zu seiner Reise nach Afrika! Wie viele Beschwerden und Gefahr!

Durch was werde ich umher getrieben? Was ist die Leidenschaft meines Herzens gegen den Eifer, Tausenden zu nützen, welcher ihn belebte! O ich will ihn bey meiner Zurückkunft aufsuchen, will ihn bitten, mir einen thätigen Antheil an dieser schönsten Beschäftigung der Menschenliebe zu gönnen, und mich mit allen den Theilhabern bekannt zu machen.

Ich war so eingenommen von Cocks großem, edlem Verdienst, daß — hätte ich ihn vor Johns Abreise gesehen, ich meinen Brief zurück gehalten haben würde. Denn alles, was ich gethan, däuchte mich klein, selbst meine Reise nach Deutschland, noch mehr aber, meine kindische Begierde, nach Aufklärung des Bilds. — Ich konnte es auch bey meiner Nachhausekunft nicht leiden. Diese Unruhe über mich selbst, Unzufriedenheit über den engen Zirkel von Ideen und Gefühlen, in welchem ich mich, in dem Alter von beynahe 25 Jahren sah, jagten mich nun nach allen Seiten. Ich untersuchte Gebäude und

Gärten. Ich liebe den Geschmack dieser Gegend nicht; die Bauart des Großen ist ein Mittelding zwischen dem edlen Römischen, und dem gesuchten Zierlichen der Pariser. Die Gärten sind mehr nach dem Steifen der Holländer, als nach unsern Anlagen, ob sie schon hie und da nachahmen, und die Anzahl der Buden mit englischen Waaren in ihren Städten, eine Vorliebe für uns zeigen. Aber wie viel schöne Gegenden lassen sie unbenutzt, und wie nah legen sie ihre kleinen Landsitze zusammen, so, daß man nicht einmal das Vergnügen genießen kann, einen Ritt, oder einen großen Spaziergang zu einem Freunde gemacht zu haben. Und die innere Einrichtung, die Formen! Aber ich glaube, Unzufriedenheit über mich selbst stimmte mich zu jedem Tadel gegen alle andre. — Sie wissen, daß ich immer gerne mit Landpfarrern lebte, schon weil mir das Amt eines Lehrers und moralischen Pflegvaters unendlich schätzbar ist, und weil ich in ihm auch

den Charakter seiner Gemeine kennen lerne; so wie ein Pfarrer auch gemeiniglich die meisten Nachrichten von seiner Gegend geben kann. Dieses etwas einsame Dorf hier, hat einen ganz angenehmen, aber auch eigen gestimmten Seelsorger. Da er in seinen jüngern Jahren als Hofmeister viel reiste, und viel gelernt hat, bekennt er freymüthig, daß ihm diese Pfarre unerträglich seyn würde, wenn nicht ein starker Postwechsel ihm immer neue und alte Bekannte, Nachrichten und Erheiterung zuführte; auch ist er allezeit bey Ankunft des Postwagens gegenwärtig, und sucht sich manchen Reisenden, der keine besondere Eile hat, auf einige Tage zur Gesellschaft in sein Haus, wie er es mit mir vorhatte, was ich aber ausschlug, jedoch manchmal mit ihm spreche. — Als ich ihm meine Bemerkungen über den Geschmack in Gebäuden und Gärten mittheilte, ermunterte er mich zu dem Besuch eines wenige Stunden von hier liegenden Gartens von Stokau.

Meine ziemlich melancholische Laune, welche mich Häuser und Menschen fliehen macht, führte mich hin, und dieser Landsitz befriedigte mich in aller Absicht. Mich dünkte, daß seine ersten Besitzer, so wie der letzte, immer von einem guten Geiste geleitet wurden.

Das Ganze liegt unweit eines kleinen Städtchens, aber die Anpflanzungen des Guths sind so gemacht, daß man nur hie und da, bey einer Wendung, in den großen Spaziergängen die Ansicht eines Thurms, oder eines einzelnen entfernten Gebäudes vor sich hat. — Nichts ist klein, nichts ängstlich, und der Geist des guten Geschmacks hat in der herrlichen Anlage, das Offene, Prächtige guter französischer Gärten, mit dem edlen Einsamen unserer besten Parks verbunden. Ein großer Bach dient statt Mauer und Hecken, und ein Arm von ihm durchfließt den Garten, und bildet mit einer Krümme die kleine Halbinsel eines schön besetzten Wäldchens, wo ein runder Tempel steht. Aecker und

Wiesen, Rinder und Schaafe, welche zwischen einzelnen Bäumen, an der Seite von den grünen Wänden des französischen Theils der Anlage weiden, und Landleute, welchen die menschenfreundliche Erlaubniß gegeben worden, ihren Feldweg durch den Garten abzukürzen, beleben die Scene. — Der Pachthof, und seine ganz guten ländlichen Gebäude, ja das Rauschen und Treiben der Räder einer ganz nahe an dem Wohnhause des Herrn befindlichen Mühle, geben diesem Landsitz einen eignen Charakterzug, welcher sich von dem alten, einfachen Wirthschaftswesen der Vorfahren herschreibt.

Eine dem Andenken seiner Eltern geweihte Pyramide zeugt von der edlen Seele des letzten Sohns dieser alten Familie und ziert den schönsten Platz, der einige hundert Schritte vor dem Hause liegt. In einer andern Entfernung steht auf einem hochliegenden Felde eine große Ruine von einer Wasserleitung, als Sinnbild der Verdienste und

des Schicksals eines der größten und liebenswürdigsten Männer Deutschlands, welcher als Minister eines angesehenen Staats alles war, was ein guter Fürst für seinen Ruhm und für das Beste seiner Unterthanen, in einem Gehülfen wünschen konnte. — Denn so wie eine reiche Quelle reinen Wassers durch wohlwollende, aufgeklärte Regenten gefaßt wird, durch Leitungen ganze Provinzen tränkt, verschönert, und fruchtbar macht; so blühten unter der Geschäftsführung dieses Mannes Ehre und Wohlstand, Künste und Wissenschaften des Landes empor. — Aber das wohlthätige Ausströmen seines Geistes und seiner Kenntnisse wurde durch neidische Feinde unterbrochen, wie der Lauf eines erquickenden Flusses durch das barbarische Zerstören einer Wasserleitung gehemmt wird. — Auch dieses Stück des zierlichen Gartens ist in einem edlen Verhältniß und einer gehörigen Größe. Ich bestieg die in einem Pfeiler angebrachten Stufen; fand oben Ruhebänke und

eine weite Aussicht auf das ausgebreitete Land; und konnte hier, wie in Italien, von der Höhe einer Ruine, über die Vergänglichkeit alles dessen nachdenken, was Menschen wollen und thun. Ich sahe eine große Strecke des Fürstenthums, welches der edle Besitzer von Stokau glücklich gemacht hatte; hörte ihn von seinen Unterthanen segnen, ohngeachtet er jetzo weit von ihnen entfernt ist; aber von diesem Segen, von der Verehrung aller Rechtschaffenen begleitet, geht er an der Seite einer höchst liebenswürdigen Gemahlin und zweyer blühenden Töchter, ruhig an der Hand weiser Güte dem Abend seines Lebens entgegen. — Ich freute mich theilnehmend dieser Versicherung, hörte aber von dem guten Pfarrer, am Ende meiner Erzählung von dem, was ich gesehen und bemerkt,

daß mir einer der schönsten Züge des Lebens und Charakters dieses wahrhaft edlen Mannes unbekannt geblieben sey.

Ich betrachtete ihn mit fragenden Blicken, und sagte:

Was meynen Sie, Herr?

Ich meyne die Verbindung des übereinstimmenden Denkens und Vertrauens zwischen Herrn von Groschlag und seinem Freunde Kalkhof. Ein Band, welches vor 46 Jahren, in der ersten Zeit ihrer Jugend geknüpft ward, und niemals einer Abnahme, Erkältung oder Mißverstandes unterworfen gewesen ist. — O! wenn Jünglinge auf hohen Schulen, durch den Geist des Wetteifers und geselliger Neigungen immer wie diese zwey Männer, auf dem Wege der Verdienste des Verstandes und des Herzens geführt würden: so sollte jedes Land den Stiftungstag einer Universität, als ein hohes Fest der männlichen Tugend feyern!

Der gute Pfarrer bemerkte das Vergnügen, mit welchem ich ihn anhörte, und setzte hinzu:

In beynah einem halben Jahrhundert wurden diese würdigen Freunde das erstemal auf lange Zeit getrennt; doch glaube ich, hat es das Schicksal veranstaltet, damit sie sich neue Beweise der Freundschaft geben könnten. Familienverhältnisse forderten eine Abwesenheit des Herrn von G.......g, und seine Gemahlin wünschte, ihn nach einer großen Krankheit zerstreut und erheitert zu sehen.

Gehen Sie, sagte sein kluger, ihn liebender Freund, erholen Sie sich; leben Sie Ihrer Gemahlin und Ihren Kindern. Ich bleibe hier auf Ihren Gütern, und besorge Ihre Angelegenheiten mit meinem Ihnen bekannten Herzen. — Herr von G.......g nahm dieses Anerbieten an; konnte es auch, nicht nur, weil er die erfahrne Weisheit und Treue seines zweyten Ichs kannte, sondern ihn auch an der Seite einer vortrefflichen Gattin sehr glücklich wußte. Dieser Mann, und

diese Frau bewohnen das Schloß Stokau, welches Ihnen bey dem Spaziergange in dem Garten oft in die Augen fallen mußte. —

Dieses mir vorgestellte Gemählde einer mit den Jahren wachsenden Freundschaft unter edelgesinnten Schülern rufte mir die Zeit meiner Studien in Oxford zurück, und erneute meine Wünsche und meine Liebe für Richard Allen. Ich sagte dem Pfarrer schnell und lebhaft:

Ich bin aus einem Lande, wo man diese Feste, wovon Sie sprachen, feyern kann; denn bey mir sind edle, wahre Universitätsfreundschaften nichts seltenes.

Der Mann betrachtete mich ernsthaft, und fragte mit einer zweifelhaften Miene:

Finden sich diese schönen Verbindungen aber auch zwischen Söhnen des hohen Adels und denen des Mittelstandes, wie der Fall ist, von dem ich eben sprach?

Schnell erwiederte ich:

Ja! — denn Verdienst bey Männern fesselt unsere Freundschaft, wie Schönheit der Weiber unsere Liebe. —

Nun, sagte er mit gefalteten Händen:

Gott erhalte diese Gesinnungen und diese Sitte in Ihrem Vaterlande, so wird kleinlicher Stolz auf Geburt niemanden beleidigen, und niedriger Neid wegen Rang und Vorzügen keinen Haß, und keine geheime Empörung entzünden, wie in — — —

Hier wurde unser Gespräch unterbrochen, und ich dachte in meiner Stube an meinen alten Glauben an sympathetische Ahndungen; denn ich hatte mich wirklich während meinem langsamen Herumschlendern in dem gefälligen Garten öfters dem Hause genähert, und den Wunsch gefühlt, den Besitzer zufällig anzutreffen. — Aber ich gab auch wieder dem Hange zum Alleinseyn und Alleindenken nach; ohne dieses würde ich das zweyte Selbst dieses seltenen deutschen Edelmanns, wie der Pfarrer sagte, gewiß gesehen haben. Doch bin ich

überzeugt, mein Geist hätte ihn nur mit halber Aufmerksamkeit beobachtet, und also nur seinen halben Werth erkannt: denn es ist eine Unruhe in meiner Seele, die alles um mich, und in mir, mit düstern Wolken umschleyert; bald den schönsten Theil meiner Hoffnungen, bald die angenehmste Erinnerung in schwarze Schatten hüllt! In dieser Beschreibung erkennt meine theure Tante keinen Zug ihres Georgs, das bin ich sicher; aber in dem Geständniß werden Sie ihn wieder finden, wenn ich freymüthig sage, daß dieser Zustand meines Gemüths aus einem Fehler kommt, welchen ich in meinem Herzen trage und vor mir selbst verberge, ihn immer stärker werden sehe, diesem Anblick entfliehen will, und deswegen außer meinem Wohnort herum schwärme, Nachrichten zu haben wünsche, und sie fürchte; ja das Andenken meiner gewiß edlen Leidenschaft, und die Vorstellung seines Gegenstandes drückend finde; wie mir bey dem Besuch eines ruinirten Schlosses auf einer An-

Höhe der Bergstraße *) geschehen ist. Diese prächtigen Gefilde, vom Rhein bewässert, mit großen Dörfern besäet, von Fruchtbarkeit belebt und bereichert, zogen mich — dem Himmel und Ihnen, meine Tante, sey Dank! — durch die in mich gelegte allgewaltige Liebe der Schönheiten der Natur, von meinem Mißmuth hinweg. Ich rufte ihn auch an, den Geist der Natur, um Erheiterung und um neues Aufleben der Stärke meiner Seele. Wie oft dachte ich:

O, wenn Bösewichter bey ihren Entwürfen zu Uebelthaten, diese peinigende Unruhe empfänden, die mich bey dem Wohlwollen meiner Seele quält; wie viele Niederträchtigkeit und Bosheit würden sie in die Tiefe der Hölle zurück stoßen, woher sie empor gestiegen waren! — Wie froh würden sie seyn, wieder frey zum Himmel aufblicken und frey athmen zu können! Ich zweif-

*) Wie man den schönsten Theil der Pfalz nennt.

le doch, ob mich Ruinen und Aussichten noch ferner locken werden; meine Tante mag von ihrer Seite darüber urtheilen, wenn Sie die Erzählung meines heutigen Tages gelesen hat.

Ich erkletterte einen Berg, voll großer Ueberbleibsel von Thürmen und Mauern. Ein innerer Drang leitete mich zu den Ueberresten der Kapelle, wo ich mir zwischen Gesträuchen und Schutt einen Platz bis zu den Trümmern des Altars bahnte, weil ich hier Inschriften, Wappen, oder andre Anzeigen der Familie des verwüsteten Wohnsitzes zu finden hoffte; aber bald war Eugeniens Bild, vor dem Altar ihrer zerstörten Kapelle betend, vor mir. Ihre auch zwischen Trümmern einsame Wohnung, ihr Garten — alles! Ich hörte ihre Stimme in dem sanften Geflüster der Aeste einer jungen, schlanken Birke, welche in dem Sande des halb eingestürzten Chorfensters aufgewachsen war, und selbst einige Zweige durch

die übrig gebliebenen gothischen Zierrathen geschlungen hatte. Diese lebhafte Erinnerung ergriff mich so stark, daß ich an einen Pfeiler mich lehnte, welcher einst das Chorgewölbe stützte. Ich wollte nicht fortdenken an Eugenien, und wandte mich von ihrer in dieser Einöde mir so nahe tretenden Liebenswürdigkeit hinweg, — dachte mir Zeiten, wo die alten Besitzer dieser Veste hier vor dem Altar standen, dicht von Reisigen umgeben, wie ich es jetzt von wilden Blumen und Gesträuchen war, und der Weyhe eines Fähnleins zusahen, bey welchem sie zu leben und zu sterben gelobten; der Ritter ihnen Tapferkeit und Treue empfohlen hatte; von dem Kapellan den Segen begehrten, und dann muthvoll der Fehde nachzogen; Mutter und Kinder ihnen den Berg hinunter nachsahen, und dann vor dem Altar knieend für sie beteten; die Braut dem Schutzheiligen ihren Verlobten empfahl, u. s. w. Wie hätte ich vermuthen können,

daß hier in den wilden Gebüschen, fern von jedem Laut der Freundschaft und so fern von meinem Vaterlande, eine leise innere Stimme mir von Hoffnungen und Pflichten reden würde; aber die immer nützlichen Gedanken von Seyn und nicht Seyn — erhoben sich in meiner Seele, und machten mich laut fragen:

Wo sind sie nun, die Beherrscher dieser Burgen? — Wo ihr Staub? Ihre Erinnerung? Spricht wohl das Herz ihrer Enkel von ihnen, wenn sie diese zerfallnen Mauern sehen? — Gehört der Boden noch ihnen, auf welchem der Schutt der zertrümmerten Thürme ruht? O! ich werde diese hier verlebten einsamen Stunden segnen, weil mein Herz durch diese Betrachtungen wie durch einen Lichtstrahl erweckt wurde, nicht nur leidenschaftlich, sondern auch ernst zu denken.

Mein Auge suchte in dem Umfange der Kapelle umher eine Spur von Grabsteinen, und mich

mich däuchte, daß die Spitze meines Stocks auf die Ecke eines großen platten Steins traf, aber auf einmal tief im Grunde sich verlohr. Ich zog ihn schnell mit einer Art Ehrfurcht zurück, gleich als ob das Geräusch der Stahlspitze meines Stocks auf dem Stein, den darunter Schlafenden wecken könnte.

O, wie weit waren sie entfernt, zu vermuthen, daß nach Jahrhunderten ein junger irrender Engländer ihre Manen noch mit der Achtung behandeln, ihrer verlohrnen Hoffnung auf lange Dauer ihres Namens und ihrer Gebäude noch einen Seufzer schenken würde. In diesem Augenblick rauschte die Birke stärker und anhaltender, die zitternde Bewegung der Zweige und Blätter, welche gegen den Altarplatz ausgebreitet waren, machten mich schauernd hinblicken, mit dem Gedanken:

Sollte wohl einst dieser gänzliche Zerfall das Schicksal der Kapelle werden, in wel-

cher Eugenie für den geliebten Gemahl betete? und wo, wo ist alsdann das edle Weib? Wo ihr Mann? ihr Sohn? und wo ich? der so unaussprechlich sie liebte!

Hier trat ich zurück, war eine Zeitlang ganz still, als ob ich eine Stimme behorchen wollte. Endlich fragte ich laut: warum sagte ich liebte? Nie hatte ich diesen Ausdruck im Grunde meiner Seele gedacht. — Warum gerade hier? mitten in meinen Schwärmereien über Zukunft und Daseyn? — Sie war mir schmerzhaft diese Frage! Ich entfernte mich von den Trümmern; sah in die vor mir liegende weite Ferne, sah den Rhein in seinen Krümmen von den Strahlen der Abendsonne beleuchtet glänzen; und war froh, so vieles in dem weit ausgedehnten Gesichtskreise vor mir zu haben, weil ich viel Fremdes außer mir zu sehen hatte, ehe ich wieder auf mein Inneres zurück gezogen werden konnte, und vermied es, durch den Entschluß, diese Ruinen im Gan-

zen abzuzeichnen, und sie dann mit denen von Dover zu vergleichen. Aber, o meine Tante! ich war nicht ganz aufrichtig gegen mich selbst! Ich bemerkte es an den verstärkten Empfindungen meiner Unruhe, an der Eile, und der Trauer, mit welcher ich meinen Rückweg endigte, und mich sogleich einschloß, um, ich bekenne es, das seit mehreren Tagen aus einer besondern Ursache, von mir verbannte — fest eingewickelte, in die unterste Stelle meines Coffers versteckte Bild von Dover, wieder vorzusuchen. Es geschah mit einer Art von Hastigkeit — aber nicht, um die vorgestellten Trümmer mit einander zu vergleichen — Nein, meine Tante! um ein schmerzhaftes Gefühl von mir zu wälzen — einen entstandenen, aber unterdrückten Wunsch — eine süße, aber stets gedämpfte Hoffnung noch einmal zu kosten! — Denn das Bild der für ihren geliebten Gemahl betenden Eugenie, und die auf dem Berge bey Dover gezeichnete, auch knieende und betende Lady, waren in

meiner Seele mit der Frage verbunden: Wird niemand so für mich beten? Meine Eigenliebe hatte mir bey dem ersten Betrachten des Bildes von Dover ganz leise zugeflüstert, daß es mich betreffe! Sie werden die Stärke dieses Eindrucks in meinem Briefe durch John vorfinden. Ich versagte mir durch Ueberlegung alles; aber heute waren alle Gefühle geweckt. Ach! es wurde mir Bedürfniß, die Rolle hervorzuholen, und das süße Gefühl zurückzurufen, welches mein Herz durchdrang, als ich mir sagte: Sie betete für dich, die Lady, welche an die Brust meiner Schwester sich lehnte! Die Ruinen verschwanden auch heute vor dem Bilde dieser Lady, welche wie eine verschleyerte Engelsgestalt meine Phantasie umschwebte. O wenn Ihnen, meine Tante, der Grund meiner innern Unruhe bekannt wäre! Sie würden das Wesen meiner Eigenliebe, oder den Genius der Einbildungskraft segnen, welcher mir diese Vermuthung als mögliche Wahrheit zeigte,

weil dadurch ein Theil der Rechtschaffenheit Ihres Georgs gerettet und unterstützt wurde. Hier schlug die Stunde, in welcher ich meinen guten Pfarrer zum Abendessen bestellt hatte. Er brachte mir eine große historische Beschreibung der Bergstraße und ihrer alten Oberherrn, worin man findet, daß bald Edelleute gegen Edelleute auszogen, und sich ihre Wohnsitze verheerten; oft aber auch das Opfer der Fürsten wurden, gegen welche sie kämpften. Ich erinnerte mich hier an den Gedanken unseres nach mahlerischen Ruinen und Gebirgen umher reisenden Chorherrn Gilpin von Salisbury, welcher sagt:

Heinrich der Achte habe England mit den prächtigen Trümmern zerstörter Abteyen, Cromwell aber einen großen Theil des Königreichs, mit Ruinen der festen Schlösser des Adels angefüllt, weil der erste aus Rache gegen den Pabst, wegen dem versagten Scheidebrief von Catharina, und aus Geldgeiz gegen Ansehen und Reichthum der

Geistlichkeit tobte; der andre aus Haß gegen die Könige, auch den der Krone ergebenen hohen Adel demüthigen wollte.

Ach, die Leidenschaften sind immer zerstörend! — sagte der Pfarrer — und ich fühlte diese Wahrheit in dem Innersten meiner Seele: denn was hat die schönste und edelste von ihnen aus meinem Herzen, meinem Frieden — aus Ihrer Ruhe, beste Tante! und aus meinem Glück gemacht? —

Mein guter Gast wollte meine aufsteigende Laune abwenden, nahm sein Buch wieder vor, und erzählte mir eine Volkssage von den Ruinen von Ratberg.

Weil ein alter Ritter dieses Namens zwey Burgen hatte, die Veste auf einer steilen Anhöhe erbaute, im Krieg — die leichte, auf einem Rebenhügel stehende, im Frieden bewohnte, und jetzt aus Ewiger Gottes Strafe — weil er so Kriegsüchtig war, müssen seine, und seiner Streitgesellen arme Seelen, mit Panzer, Lanzen und

Schwerdt in großem Waffengeklirr, das Gebirge durchtoben, sobald Krieg am Rhein entstünde — und sie bekämen erst ihre Todten Ruhe wieder, wenn der Friede geschlossen, und das wilde Heer aus der Kriegsburg — in die Mauern des niedern Schlosses auf den Weinberg zieht.

Diese Sage hatte für mich etwas rührendes, weil sie aus dem Grundbegriff der Strafen nach dem Tode im Maaße der Verbrechen im Leben, und aus dem tröstenden Gedanken der Ruhe im Grabe entstand, welche dem in Kriegszeiten so sehr geplagten Landmann so lieb und willkommen seyn muß. — Haben wir keine solche Volksgeschichten? Haben unsere Philosophen allen Glauben an Gespenster verjagt? oder machten wir es unsern Bauern nicht so arg, daß sie uns die ewige Fuchsjagd wünschen sollten? Doch sprach der Pfarrer und ich davon, daß wir beynahe keine Geschichte der vergangnen Zeiten hätten, wenn nicht die Streitigkeiten der Menschen,

wegen Habsucht und Herrschsucht die Aufmerksamkeit des nachdenkenden Beobachters beschäftigt hätten. — Aber Herrschen, vorzügliche überwältigende Stärke, ihre Triebfedern und Wirkungen müssen zu allen Zeiten in großem Ansehen gewesen seyn.

Und werden es auch immer bleiben — denn wer ist nicht gerne der Vorzügliche, Vorgezogne —

sagte der Pfarrer, und traf damit mein Innerstes. Sie sehen aber, theure Tante, wie sehr wir gestimmt waren, die von meinem Hauswirth, dem Postmeister, erzählte Nachricht zu empfangen:

daß die barbarischen Neufranken, die so schön angelegte Colonie in Afrika zerstörten. — Also nicht nur der alte Wohlstand unseres Europa, sondern auch die Grundlage des Glücks der Menschheit in Afrika, mußte ein Opfer ihres grausamen Neides werden. — Edler, guter Cocks! wo bist du? wie innig bedaure ich den Jammer deiner

schönen Seele! Warum, o Schicksal! warum wurden diese Entwürfe zerrüttet? — Gute, gute Afrikaner! Soll es noch nicht seyn, daß auch Ihr die Wohlthaten der Kenntnisse und schönen Künste genießen, die Kräfte und Fähigkeiten Eures Geistes kennen lernet? Aber ich möchte sie rächen, die unwürdige, niedrige Bosheit, wodurch die Keime des Glücks von Millionen zernichtet wurden! — Gütige Vorsicht! warum das Beste, Edelste, was die zu glücklichen Europäer jemals wollten, die erste große Handlung der Gerechtigkeit und des Wohlwollens gegen ihre schwarzen Brüder? — O Gang der Menschheit! Gang des Verhängnisses! Was für eine Geschichte werden unsere Enkel von den sechs letzt verflossenen Jahren einer Nation lesen, welche in allem auf dem höchsten Punkt der Verfeinerung stand, von allen andern als Modell geachtet ward! — Mußte es seyn, daß sie auch als Abschen erscheinen

sollte? — Meine Seele ist empört und leidet, ich kann nicht alles ausdrücken, und möchte nur wissen, wo Cocks ist! Cocks, welchen ich beneidete, und nun beweine! Denn gewiß, sein edles, menschenfreundliches Herz ist zerrissen! Ich möchte ihn aufsuchen, sehen, sprechen! Was für ein Geist hat die Erlaubniß erhalten, im Großen und Kleinen, alles Gute, Schöne und Wohlthätige zu verderben? —

O meine Tante! diese Nachricht hat mich neues, aber ich glaube, tieferes und edleres Weh fühlen machen, als jedes war, worüber ich seit meinen männlichen Jahren klagen konnte. —

Alles, was ich Ihnen hier schreibe, strömte laut in abgebrochenen Worten aus meiner Seele, als der Pfarrer noch da war; er hörte mir zu, betrachtete mich mit Staunen, seine Miene zeigte aber doch Zufriedenheit. Er war auch von seinem Stuhl aufgestanden, wie ich so lebhaft auf und ab ging; endlich

wurde ich stille und düster. — Er nahm meine Hand und sagte:

Ich vermuthete immer, daß Sie ein Britte wären, und Ihre hohe Empörung bey geschehenem Unrecht beweist es mir. Mögen Sie das schöne Feuer Ihres Geistes nie als bey Anlässen für das große Gute, und nie anders, als bey gerechten, redlichen Freunden zeigen! —

Ich dankte ihm für seinen Beyfall, und für seine Wünsche, setzte aber hinzu, daß er mir durch den letzten eine Sorge verrathen, welche mir keinen großen Begriff von dem glücklichen Freysinn seines Vaterlandes gebe. Er behauptete:

daß Klugheit nicht nur für unser Wohl, sondern auch für die Ruhe der Andern bedacht sey; daß der unabhängige Fremde vieles sagen könne, welches der abhängige Einwohner nicht ohne eine Art von Gefahr anhören könne.

So ist Ihre Regierung zu streng, oder

wahre Freundschaft ein Fremdling in Ihrem Lande. —

Ihre Urtheile sind zu rasch! Sie kennen den Geist der Zeit gegen Könige und Fürsten, mußten diese nicht furchtsam, nicht mißtrauisch werden? und die geheimen Freunde der Franken, sind sie nicht jetzt bey uns, was einst die Whigs in England gegen die Torys waren? Trennten nicht diese Meynungen Freunde bey Ihnen? und wird nicht in solchen Fällen der Starke kaltsinnig, und der schwache Charakter oft Verräther?

Ich konnte ihm nicht widersprechen, und erinnerte mich an eine Reihe von Gesinnungen und Betragen gegen alle Regenten der Erde; so daß ich sagte:

Sie haben Recht — ich würde jetzt auch eher den König von Patterdale in Westmoreland beneiden, als irgend einen Monarchen der Welt.

Natürlich mußte ich dem guten Mann erzäh-

len, daß dieser beneidungswerthe König der reiche Einwohner des auf der schönsten, mit Eichbäumen besetzten Anhöhe liegenden Dorfes Patterdale sey — welcher diesen Titel schon von seinen Ureltern erbte, weil diese von undenklicher Zeit immer rechtschaffene und kluge Hausväter gewesen, welche ihre Felder am fleißigsten gebaut, Nachbarn gedient, Armen geholfen, und Streitigkeiten freundlich geschlichtet hatten; deren altbäurisches, aber großes Haus, vor allen andern des Dorfes sich auszeichne, aber mit Liebe und Vertrauen, als eine sichere Zuflucht in jedem Weh betrachtet würde. — Der ehrliche, liebe Pfarrer hörte mir mit einer Andacht und Aufmerksamkeit zu, welche ich seiner Gemeinde bey jeder guten Predigt wünsche. Er rief endlich aus:

O wie glücklich ist auch der Pfarrer zu Patterdale bey dem schönen Abbild dessen, was in einfachen Zeiten und bey einfachen Sitten gute Könige waren!

Er schrieb mit Eifer den Namen des Orts und der Grafschaft in sein Denkbuch. — Sein Ausruf über das Glück des Seelsorgers in Patterdale erinnerte mich an die Geschichte des letzten Pfarrers Mathison, und ich fiel ein:

Sie haben nicht unrecht, den Prediger dieses Königs glücklich zu achten, weil ich weiß, daß der ohnlängst Verstorbene dieses Amt 60 Jahre verwaltete, 90 Jahr alt wurde, nachdem er von dem kleinen Einkommen von 18 Pfund Sterling vergnügt und mit Anstand gelebt, 4 Kinder erzogen und verheurathet, seinen Erben aber noch Tausend Guineen zurück ließ.

Ich würde mich vergeblich bemühen, Ihnen das Staunen des redlichen Mannes zu beschreiben, welches zwey Gegenstände hatte, die äußerst geringe Besoldung, und die große Ersparniß! — Doch freute er sich sehr, als ich ihm sagte, daß die Besoldung vormals nur 12 Pfund gewesen, und die jetzlebende Köni-

gin 6 Pfund dazu gestiftet habe. — Dann sagte er lächelnd:

Mir ist's lieb, daß eine gebohrne deutsche Fürstin den armen Pfarrern zu Patterdale diese Erleichterung gab, welche in dem reichen England so lange versäumt wurde.

Nun berechnete er, daß Mathison nicht mehr als 137 Gulden 1 Xr. des Jahrs ausgeben durfte, wenn er tausend Pfund sparen wollte, und daß dabey alle Lebensmittel sehr wohlfeil seyn müßten. Auch bat er mich inständig, ihm nähere Nachricht von den Haushaltungsanstalten dieses Mannes zu schaffen, besonders da ich sagte, Mathison hätte seinen Sohn in einer Koststschule unterhalten. Der Stoff von wahren und eingebildeten Bedürfnissen wurde den Ueberrest des Abends auf tausend Seiten betrachtet. Endlich behauptete er, einen Edelmann von vielem Geist und Charakter zu kennen, welcher lange an einem glänzenden Hofe gelebt, und viele Länder gesehen; der ihm vor kurzer Zeit gesagt:

Ihm dünke niemand glücklicher, als ein Mann, der eine eigene Hütte, ein Feld zu eigenem Brod und Kartoffeln, neben Wiesen für eine Kuh habe. Ein so gesinnter Edelmann (setzte er scherzend hinzu,) würde wohl die erste Hofstelle bey Ihrem König von Patterdale verdienen. —
Aber diese Erzählung von freywilliger Mäßigung der Wünsche eines klugen, rechtschaffenen Mannes erinnerte mich an die Hütte, und die Einschränkung, zu welcher ein hartes Schicksal die geistvolle, liebenswürdige Eugenie führte; und ich sagte meinem Gast freymüthig eine gute Nacht.

Ich hoffe, daß mein Wunsch bey dem Pfarrer wahr wurde, denn ich schlief wenig; theils weil viele ruhende und verscheuchte Ideen aus Eugeniens Hütte und Garten mich umschwebten, und vielleicht Ahnungen des Wehs untergemischt waren, welches John mit den so sehr gewünschten Briefen aus England mir zubringen mußte. Aber ich weiß,

ich

ich will kein Gutes mehr erwarten — keines mehr aus den Händen eines andern Sterblichen verlangen — als von Ihnen und mir selbst. Zürnen Sie nicht über diesen Eingang! Ich habe die Ruhe, Ihnen nach meinem Versprechen alles getreu zu schreiben, sehr theuer erkauft; und ich will, während John alles zu meiner Abreise von hier zurecht macht, einmal versuchen, ob ich mir allein Stütze seyn kann.

Sie glauben wohl, daß die Reisebeschreibung des guten, treuen Johns nichts für mich war? — Ich wollte nur Antwort auf meine so angelegenen Fragen lesen — und die zwey Briefe, welche ich erhielt, sind so klein, so unvollständig, so — doch Ordnung! — Sie sind wohl, liebe, ehrwürdige Verwandtin. Der Tod des schätzbaren Lord Heinrich hat Sie betrübt, aber nicht krank gemacht; Ihre große, edle Seele sah den guten, geliebten Freund ruhig zu den besten Vorangegangenen hinüber wallen. Schön, glücklich, wohlthätig

war sein Leben hienieden, er konnte Ihnen sanft, heiter die Hand drücken; sein Auge noch mit Vertrauen zum Himmel erheben; dann voll langgenährter, zärtlicher Verehrung auf Sie heften, und mit dem letzten Segen, mit dem letzten Blick seine Tochter der Tugend weyhen, dann hin zu dem Anblick des Ewigen, von dem Segen der Armen, und der Liebe der Rechtschaffenen begleitet, sein Gott gefälliges Leben darzulegen.

Was für ein Zeugniß von Ihnen geschrieben, für den Einzigen, Ihrer Hand würdigen Mann — dessen Glück Sie einer Freundin anvertrauten, weil Sie Ihrer Schwester gelobt hatten, das Glück Ihrer zwey Kinder zum Geschäft Ihres ganzen Lebens zu machen.

Wo — wo ist eine Verwandtin wie Sie? — Aber Sie sind noch in dem Trauerhause bey Ihrer Pathe; sehen alle die Gegenstände, welche das Andenken des edlen vieljährigen Freundes in Ihnen unterhalten. Sie sind

besorgt um mich, wegen der Unruhe meines Geistes, und ich werde es Ihrentwegen seyn, bis ich weiß, daß Sie wieder in Georgepark zurück sind. —

Aber, was soll ich zu dem reichen Erbe sagen, welches der gütige Lord für mich zu seiner Erinnerung bestimmte? — O wie liebte der edle Mann Ihren Liebling in mir! — Meine Reise ist mir ein Gegenstand ewigen Mißvergnügens geworden. — Ich wünschte, daß ich noch gezögert, und dem theuren Leidenden und Ihnen durch meine Gegenwart gedient hätte. — Sie sagen, er habe mit dem besten Segen meiner gedacht? Der liebe Mann! ach! hätte er mir noch Mäßigung meiner Leidenschaften erbeten — ich würde ihn als Schutzgeist verehren.

Sie, meine Tante, wissen nichts von der knieenden Lady in Dover — als daß meine Schwester nun sehr vertraut mit ihr lebt, und von ihr als beste Freundin geachtet wird? — Sie schickten Lady Matilden mei-

nen Brief, damit diese meine Fragen beantworte, und das Paquet sogleich abschicke? Unglücklich muß der arme Brief Sie zu Rosebank in der Verwirrung des Einpackens treffen, weil Sie Lady Julie auf eine sonderbare Reise nach dem Schlosse Appelby begleitet, und vielleicht nachher mit der Lady von Dover Castle nach dem festen Lande geht, vielleicht auch mich aufsucht, weil diese Lady, wie sie vermuthet, ihrem entflohenen Ritter nachziehen wird. —

Lady Matilde findet meine Begierde, etwas von dieser Lady zu wissen, sehr natürlich, aus einer doppelten Sympathie. Einmal, da ich, wie diese Dame, mit allen meinen Gesinnungen nur an einer Liebe hänge — und dann so viel Antheil an dieser trauernden Schöne nähme, indem ich als ihr Bruder sympathetisch die Bande fühlte, welche Lady Matilde auf ihr ganzes Leben an diese Freundin knüpfte. —

Was ist mit meiner Schwester vorgegangen?

möchte ich fragen, daß sie die Leiden einer Freundin, und die Unruhe ihres Bruders, zum Gegenstande eines so unzeitigen Scherzes macht? — Das war sonst die Stimmung meiner theuren Matilde nicht, wenn sie fremde Thränen, oder Sorgen ihres Bruders sah. —

Mylord, ihr Gemahl, ist eine Art Vormund von Lady Julie geworden, schreibt sie, und erhielt für diesen Schein von Mühe in dem Testament eine prächtige Belohnung ausgesetzt. — — —

Hat dieses Stück des letzten Willens von Lord Heinrich den Charakter meiner Schwester verändert?

O! so ist sie da — im Ganzen da — die scheußliche Epoke der Menschheit, wo alle Wesen, die Fähigkeit zeigen, verderbt zu werden, oder zu verderben! Wo Gold, das durch nichts verändert, angegriffen, oder erniedrigt werden kann, seine in ihm ruhende Kraft zum Verderben beweist; stolz, das

edelste Metall genannt zu werden, auch nur das Edelste der Erde, Geist und Tugend der Menschen, angreift, verändert und zernichtet! Gott! meine Seele sträubte sich, es zu glauben, ob mir schon tausend Thatsachen vorgelegt wurden; aber jetzt — meine Schwester Matilde! durch einen neuen Gewinn von Gold, dessen sie schon lange in Menge hatte, gegen die Freundin, gegen den Bruder verändert! — Hohn sey ihm gesagt, dem so lange genährten Wahn meines Herzens, daß ich Bruder des edelsten Weibes sey! — Hohn der Freude — mit welcher ich bey Erlernung der deutschen Sprache, mit so viel Entzücken den schönen Ausdruck eines ihrer Dichter übersetzte, welcher seinen Bruder seinen angebohrnen Freund nannte — und ich so innig, den für mein Herz heiligen Gedanken auffaßte, und Lady Matilde, als meine angebohrne Freundin liebte.

Ach! — ich erbte ja auch viel von Lord Hein-

rich — aber ich staunte nur, und dem Himmel sey Dank! ich, meine Gefühle, und meine Grundsätze sind, was sie vor diesem Erbe waren. —

Ich beschwöre meine Tante, Sir Richard Allen zu beobachten, der nun alles Vermögen seiner Familie in sich vereint. Wenn dieser auch nicht mehr seyn sollte, wie ich ihn von der ersten Jugend an kannte — o, so sind sie alle zerrissen, die geliebten Bande der Freundschaft! — Sie — Sie allein bleiben mir. Ich will Ihrem Rathe folgen — will ohne längeres Zaudern dem Zweck meiner Reise mich nähern, um, wie Sie sagen, die Wahrheit zu erfahren, welche der entschlossene Mann, sollte sie auch bitter seyn, immer der süßesten Täuschung vorziehen muß. — Ja, ich will weg von hier, ob es mich schon Ueberwindung kostet — denn ich wollte noch Briefe von meinem Banquier erwarten, in welchen genaue Nachrichten von dem Gemahl der edlen, geliebten Eugenie seyn sollten; und

meine empörte Seele sagte, mitten unter den Ansichten der mannigfaltigen Ruinen dieser Gegend sollte ich bleiben, weil sie mir belehrende Sinnbilder aufgebauter und zerfallener Entwürfe von Erdenglück darstellten. — Ach! auf wie viel baute mein Herz noch gestern in der schlaflosen, ahndungsvollen Nacht; baute auf die Liebe meiner Schwester — dachte selbst bey Matilden mehr Mitleiden, mehr Theilnahme bey der traurigen Ursache meiner innern Unruhe zu finden, als bey Ihnen! — Matilde ist meinem Alter näher. Sie wird noch in mir den Jüngling sehen, sagte ich.

Das Auge meiner unendlich gütigen Tante forscht in jedem Blick nach dem Charakter des Mannes. — O, vergeben Sie mir diese kleine bübische Furcht vor den gerechten Ansprüchen der so lange nachsichtsvollen Weisheit. — Ich bin gestraft! — Sie sind niedergeworfen, meine aufgethürmten Hoffnungen. Mit einem mal niedergeworfen, von einer eben so herzlosen Hand, als die, welche

einem guten Kinde, bey der Bitte um sein zitterndes Kartenhaus, es mit stolzem Lächeln umstößt. So weit von meinem Vaterlande und meinen Freunden, zeigte mein Herz den Zustand meiner Seele — das Bedürfniß des Trostes und Muths — was ward mir? Unendlicher, tiefgreifender Schmerz! — O, daß dieses von Matildens Hand geschrieben wurde! Daß mir nicht einmal die elende Hülfe bleibt, zweifeln zu können! —

Wenn sie mündlich den Kummer der so neu geliebten, sich auf sie stützenden Freundin behandelt, wie ihr Brief den in der Ferne niedergedrückten Bruder, so bedaure ich die arme, auf die seelenvolle Miene trauende Lady.

Ich reise den Augenblick ab. Diese Erinnerungen treiben mich jetzt von dem Hause, wo ich diesen niederstoßenden Brief erhielt. — Der Pfarrer besorgt alles, was mich hier suchen sollte, und gab mir Briefe an einen Freund, der Englisch spricht. — Wie treu

liebt der Mann seine Armen, für welche ich in etwas sorgen half! — Er bat mich um Gemüßsaamen — nicht wahr, meine Tante schickt ihm einen Vorrath, und vergißt nicht, was der gute Pfarrer für Ihren Georg geworden ist? —

B — —

Glücklich begleitete mich Ihr Andenken hierher. — Die Stimmung meines Geistes war ernst, als ich abreiste. Nur Ideen von Unglück beschäftigten mich, und die Empfindung davon in mir — das Wechselnde der Gegenstände auf der Landstraße, brachte mir auf einmal den einfachen, so oft verwendeten Gedanken vor — daß unser Leben eine Reise sey. — Ich ging zurück auf die Zeit, wo die liebenswürdigste Mutter diese Reise endigte, und ich sie kaum angetreten hatte. — Die Scenen der Kindheit und Jugend wur-

den mir wieder neu. Sie, wohlthätige, edle Pflegerin, hatten mich durch blumigte Auen und fruchtbare Felder geführt. Glückliche Wanderung! in Gegenden voll Blüthe und reicher Erndte — bis auf die erste, wichtige Erfahrung meines Herzens in der Bretagne! — Ach, was für ein Theil meines Weges war dieser? — Wie schnell, mit welchen Schritten durcheilt! — Was für Abgründe und steile Höhen — wie viele Dorngebüsche — selbst aufgesucht! — Denn Sie, Ihre Lehren, Ihr Leben — hätten mich nie in Dornen verwickelt! — Aber tausendfacher Segen sey Ihnen für alles, was Sie und die Lehrer, welche Sie mir gaben, heute für mich wurden. —

Ich habe Briefe — ein Theil meiner unruhigen Ahndungen sind Gewißheit geworden. —

Eugenie und ihr Gemahl sind wieder vereint; aber es war nicht mir — es war Andern vorbehalten — und dieses schmerzte

mich! Mein Unmuth machte mich ausrufen: Tausende machen Reisen aus den nichtswürdigsten Beweggründen, und erreichen ihren Zweck. Ich will Gutes, will das Beste vortrefflicher Menschen — und ich werde von dem Schicksal zurückgewiesen — meine Wünsche mir versagt! —

Die folgende Stunde nach diesem Aufwallen von gekränktem Stolz und Liebe, war noch viel trauriger, weil ich fühlte, daß die fehlgeschlagene Hoffnung, etwas Schönes zu thun, einen großen Beweis von edler Zärtlichkeit zu geben, durch den Verdruß begleitet war, daß die gute Sache von einer andern Hand ausgeführt wurde, eine andre Form, einen andern Schauplatz hatte, als ich wollte! Ja, dieses Mißlingen machte mich beynahe gleichgültig gegen das Glück der edlen, liebenswürdigen Eugenie. — Ich fühle, wie tief ich herabgesunken bin, von der schönen Höhe, zu welcher mich meine Selbstverleugnung, meine Abreise aus Bretagne, und mein Nachfor-

schen nach dem glücklichen Mann erhoben hatte. — Ich mißgönne Deutschland den Vorzug, daß die Vorsicht diese Milderung des harten Schicksals dieser würdigen Familie den Ufern des Rheins — nicht unserer Themse schenkte, welche, wie mich dünkt, es an den Emigrirten verdiente.

Ach, warum muß ich — muß meine Seele — in so kurzer Zeit die ganze Reihe des durchdringendsten Weh's erfahren? Warum die süßesten Gefühle nnd Erinnerungen verliehren? — Ich habe niemand, der mir auf diese Frage antworten kann — und ich scheue die innere Stimme, welche mit mir sprechen will. — Doch, eine Erleichterung hoffe ich mir zu geben! Ich will den Mann aufsuchen, an welchen mein guter Pfarrer mir einen Brief gab. Ich werde Englisch sprechen, werde noch Jemanden von Eugeniens Gemahl reden hören; denn er hielt sich an dem Orte auf — und nach dieser Unterredung werde ich einen endlichen Entschluß fassen. —

Gut — auch das mußte seyn. — Der Mann ist verreist! — Soll ich nicht sagen, das Verhängniß will mir alles vereiteln, was nur immer einer Hoffnung, oder einem Entwurf ähnlich ist? Selbst das kleine Vergnügen, meine Landsprache zu hören. — Diese Freude hing doch mit keiner Leidenschaft zusammen, welche jemandem schädlich werden könnte, wie die Wünsche der Liebe. — Ich bekenne, daß diese fehlgeschlagene Hoffnung mich erbittert; denn ich zählte auf den nützlichen Umgang dieses Mannes. Er ist Lehrer der Mathematik, gütevoll für seine Zöglinge, besitzt jede schöne Kenntniß, und den höchsten Grad von Rechtschaffenheit. — Er liebt England, und, sagte der Pfarrer — Socrates, Euclides und Newton würden ihn geliebt haben. — Ich fühlte das Bedürfniß, meine moralischen Grundsätze und richtiges Denken zu befestigen — und dieser Mann konnte es.

Ach, ich wollte auf einem edlen Wege zu der Bahn meiner Pflichten und meines Glücks

zurückkehren — hatte sie in Gedanken schon ergriffen, die Hand des würdigen Professor Wucherer in Carlsruhe, um mich an ihn zu halten, als ich die Nachricht hörte, er sey verreist. — Nun will ich mich auch von hier entfernen; will dem Widerstreben meines Herzens zu trotz bis zu dem äußersten Ende des Wegs, auf welchem ein rächender Genius mich vor sich her treibt. Fühlen Sie nicht den Unterschied des Tons meiner Ideen hier auf der ganzen Wanderung durch Deutschland, gegen die reine harmonische Stimme der Liebe, der vollkommensten Liebe, welche einst mein Herz, meine Tage und meine Briefe erfüllte! — Wie glücklich, wie unaussprechlich glücklich war ich in der Bretagne, mitten in der Nacht, im Walde von Regen durchnäßt! —

O, lassen Sie diese Blätter nie, nie vor Lady Matilden sehen! — Meine einzige Freundin — einzige Hoffnung von dem, was ich noch für mein Herz von andern begehren

konnte. — Die übermüthige, glückliche Lady Matilde! — Sie soll nie mehr anders von mir gedacht und genannt werden; niemals mehr etwas von ihrem zurückgestoßenen Bruder lesen. —

R — —

Meine Lage ist eigen, ist unbeschreiblich! — Nur durch einen kurzen Weg von Eugenien getrennt, voll Begierde, sie zu sehen, und doch zurückschauernd vor ihrem Anblick. — Wie glücklich — muß ich oft sagen — wie glücklich war ich, als ich mit zerrissenem Herzen mich von ihr entfernte, abreiste, gar nicht hoffen konnte, sie wieder zu sehen. — Mein Zustand war Seligkeit gegen das, was ich jetzt bin! — Ich war heute auch, bis tief in die Nacht ausgewesen. John suchte mich ängstlich. — Ein Reutender hatte Briefe für mich gebracht — Briefe aus England. — Ich fürchtete sie

nun,

nun, diese sonst so geliebten Paquete. Mir war bange vor dem Anblick der Handschrift von Lady Matilden. — Glücklicherweise sagte John, als er mich in das Zimmer begleitete: —

Das Paquet ist ziemlich groß, aber von ganz fremder Hand. —

Dadurch erhielt ich denn Muth, es zu betrachten und zu öffnen — denn ich fand die Schrift von meinem Freunde Allen.

Er ist zurück, ist äußerst glücklich, bey Gesundheit, Vermögen, und Liebe. Nur das Edelste fehlt ihm — ein theilnehmender Freund. — Diesen kannte, diesen hatte er von dem zehnten Jahre an in mir; hofft, mich für sein ganzes Leben so zu finden, und will mich aufsuchen, wenn nicht die Briefe, welche er bey seiner Zurückkunft von Westmoreland zu treffen denkt, die Zeit meiner Ueberfahrt nach Alt-England bestimmen.

Er kann den Gedanken meiner jetzigen Lage nicht ruhig ertragen, und wünscht, daß Lady Matilde früher mit ihm davon gespro-

chen hätte, weil er mir dann eher zugeeilt — als ihr, und Lady Julien nachgereist seyn würde; ohngeachtet ihm nicht nur die Gebirge, Seen, Ländereyen und Gebäude dieses Theils unserer alten Welt, sondern auch der ganz neue Charakter einer reichen Erbin sehr merkwürdig und anlockend scheine. — Er habe Lady Julien vor zwey Jahren als ein schönes, anspruchloses, nur für ihren Vater lebendes Mädchen gehalten — aber sie wurde ihm auf dieser Reise zu einem übermenschlichen Wesen, und zum Vorbilde der wahren Wohlthätigkeit. Lady Matilde und er, hätten die so schnelle Reise nach diesen Gegenden als ein Mittel zu ihrer Zerstreuung angesehen, sich aber sehr überrascht gefunden, als sie in dem Nachtquartier zu Brougham von dem Caplan des verstorbenen Lord, und zwey Mahlern empfangen wurden, welche für alle Gemächlichkeit gesorgt hatten. — Lady Julie habe sich über sein Staunen belustigt, und den andern Morgen nach dem Frühstück, als man

die Kutschen wieder zurecht machte, mit einer bescheidenen, aber ihrem Stande und Vermögen zukommenden Entschlossenheit gesagt:

Meine Freunde! dieses Land wird wegen den wundervollen Schönheiten der Natur, und den prächtig mahlerischen Trümmern der Abteyen und Castellen, sehr viel von großen nachdenkenden Reisenden besucht; ich hoffe auch, Mylord und Mylady haben bemerkt, daß mein Herz und meine Blicke für keinen dieser zwey Gegenstände gleichgültig waren; aber ich muß Sie hier mit der wahren Absicht dieser Reise bekannt machen — besonders Sie! theure Lady Matilde — welche sie zugleich umarmte — indem die Idee dieser Reise in Ihrem väterlichen Hause entstand. Als ich mich für die einzige Erbin des großen Vermögens meiner Familie halten konnte, und auf einen Besuch zu Georgepark war, hörte ich Ihre würdige Tante zu Ihrem Bruder sagen:

Er solle seine Aufmerksamkeit niemals auf gewöhnliche Menschen heften, und nie vergessen, daß alle Völker Helden und ausgezeichnete Göttersöhne unter sich hatten, welche durch allgemein nützliche Verdienste zu Idealen und Vorbildern männlicher Tugend wurden.

Diese Aufmunterung faßte ich auch in meine Seele, und versprach, mir weibliche Vorbilder aufzusuchen, las viele alte Geschichten, und fand das schönste auf meine Umstände passende Vorbild, in einer Engländerin, Lady Anna Clifford, Gräfin von Pembrok, welche gegen das Ende des letzten Jahrhunderts starb. Sie vereinte auch als letzte Erbin einer großen Familie alle Güther ihrer Voraltern, war gute Tochter und großmüthige Frau für ihre Pächter. — Diesen Fußtapfen will ich folgen, und beschloß schon lange, sobald ich das Unglück haben würde, meinen angebeteten Vater zu verliehren, alle die Orte zu

besuchen, wo die edle Frau wohnte. Alle ihre Stiftungen kennen zu lernen, und ihre liebsten Wohnsitze abzeichnen und abmahlen zu lassen; deswegen habe ich den frommen, ehrwürdigen Lehrer meiner Jugendjahre, und die zwey geschickten Künstler gebeten, mich zu begleiten; aber die Gemahlin meines Vormundes, nebst einem Freund seiner Familie zu Zeugen der ersten Verwendung meiner Freyheit und meines Vermögens gewünscht. —

Eine anmuthsvolle Verbeugung gegen uns alle endigte diese Anrede, und unser Zug ging nach dem in dieser Gegend stehenden Denkmal, welches Lady Anna zur Erinnerung des letzten Abschieds von ihrer geliebten Mutter hatte errichten lassen. —

Eine viereckigte Pyramide ruhet auf einem sechseckigten Fußgestelle, und trägt auf einer Seite das Pembrok- und Cliffordische Wappenschild, und auf der andern eine Sonnenuhr. — Die Aufschrift sagt, daß

Mutter und Tochter auf dieser Stelle Anno 1616 den 2ten April sich trennten, und 4 Pfund Sterling gestiftet, auf ewige Zeiten den 2ten April unter die Armen von Brougham vertheilt zu werden. — Lady Julie setzte sogleich als Zeichen ihrer Verehrung für beyde Ladies 6 Pfund hinzu, und der Caplan mußte die Gründung besorgen.

Dieses Monument wurde abgezeichnet und gemessen; denn sie will auf der Stelle des Feldes, wo Lord Heinrich den Kindern seiner Pächter alle Jahre eine Belustigung gab, eine ähnliche Denksäule zu seiner Ehre errichten, wobey die Kinder der zwey Schulen, welche sie stiften wird, im Namen des verstorbenen Lords Preise in Büchern und Denkpfennige ausgetheilt bekommen sollen.

Von diesem Theil der Pembrokischen Güther war unsere Reise meist zu Pferde, und wir glichen einer Gesellschaft von Pil-

grimen — denn wir besuchten das Grab, die 2 Spitäler, welche Lady Anna stiftete, betrachteten alle Kirchthürme, welche sie nach Cromwells verheerenden Zuge wieder aufbaute, lasen alle Inschriften der hergestellten Schlösser, besuchten die großen Ruinen von Brougham Castle und halfen die schönsten Prospekte ausfinden — so wie der Vikar alle Jahr- und Kirchenbücher durchlas, wo nur immer etwas von der Lady Anna Clifford zu vermuthen war.

Appelby Castle aber brachte unsere liebenswürdige Lady Julie zu einem melancholischen Entzücken. Ohne daß sie viel redete, war ihr stillschweigendes, feyerliches Umhergehen und Umherschauen äußerst einnehmend. Sie wußte, daß Lady Anna eine Bibliothek hatte, daß zwey Fräuleins ihr vorlesen mußten. Die in diesem Zimmer und der Schlafkammer verlebte Zeit — die Blicke, welche Lady Julie auf die Eichen warf, welche am Ufer des Flusses Eden

aufgewachsen, welcher das Schloß benetzt, zogen sie an, indem sie behauptete, die Dryaden sagten:

Lady Anna sah mich jung.

In der großen Halle rief sie aus:

Ach, hier gab die großmüthige Lady ihren Pächtern Feste! —

Sie hat sich vorgenommen, den Lord Thanet, Urenkel der Lady, um ein Paar Bücher aus ihrer Bibliothek zu bitten, und bedauert sehr, daß ein großer Theil des Tagebuchs der Lady verbrannt wurde, weil sie gerne etwas von der ersten Heurath der Lady Anna gelesen hätte, da sie in der zweyten Ehe nicht glücklich war:

Aber warum auch zweyte Ehe? — sagte Lady Julie — Ich, setzte sie gegen Lady Matilde hinzu, werde nie eine zweyte Liebe kennen! — Und Erbinnen sind auch selten glücklich! —

Der abgebrochene Ton, ihre Blicke, ihr Ernst — — alles wirkte auf mich. — Sie

hatte gehört, daß Lady Anna den kostbaren Helm und Panzer ihres Vaters, die in einem eigenen Zimmer aufbehalten werden, manchmal besucht und betrachtet habe — O, hättest Du Julie gesehen, wie sie gleichsam Spuren von den Fingern der Lady aufsuchte — hättest Du sie in dem Kirchstuhl, auf dem Platz der Lady, mit Thränen in den Augen beten sehen — sie in dem Park beobachtet, wie ich — Du würdest sehr natürlich finden, daß ich vor ihr hinkniete, und ihr sagte:

O vision of glorie! Spare my athed Sight, —

Ihr Staunen, ihr gerührter Blick, ihre wehmuthvolle Entfernung wirkten unendlich auf mich, und alles dieß macht mich selbst auf eine ganz neue Art glücklich, die ich nie fühlte. Wüßte ich, daß Du Dich eben so wohl findest, ich bliebe mit Zufriedenheit in diesen gothischen Gebäuden. —

Aber wir besuchen nun den See Ules-

water, und wollen auch dort die wundervollen Echos hören. Glücklich ist die Witterung für unsere Wallfahrt gewesen, welche einen eigenen Charakter hat, da eine schöne lebende Heilige, eine große verstorbene besuchte. —

Verzeihen Sie, meine Tante — ich bin der Auszüge müde, und fühle gar keine Begierde, der Vertraute dieser in gothischen Hallen, und hundertjährigen Eichenwäldern entstandenen Liebe zu werden. —

Lady Julie ist mir, mit dem frommen Vorurtheil für die Verdienste der Dame Clifford sehr verehrungswerth — denn ich kenne auch die Zeit, wo man das Vollkommne anbetet, und sich der Vollkommenheit fähig glaubt. — Allen ist glücklich, kommt reich von einer Reise zurück — und Lady Matilde macht ihn zum Begleiter der liebenswürdigsten Erbin von ganz Brittannien — weiß auch die Auftritte so zu ordnen, daß die erste Erklärung des lie-

benden Ritters die Dame in der Stimmung der Wehmuth und des sanften Staunens trifft. Bravo! Sehr klar sehe ich nun auch die Ursache, warum die mit diesem Plan beschäftigte Lady, dem Bruder nur wenig zu schreiben hatte, und sich des Ausdrucks — Eine sonderbare Reise nach Appelby Castle, bediente — Was für ein Unterschied entstand so schnell zwischen dem Bruder und dem Freunde, zwischen der geliebten trauernden Lady, und der Schwärmerin Julie? — O Matilde, wer — wer hätte mir dieses in Dover gesagt — als ich von Thränen der schwesterlichen Liebe benetzt in das Boot stieg — Segen für die Reise und so viele Bitten um baldiges Zurückkommen hörte! Soll ich wirklich eine Idee, welche ich Phantastisch nannte — als wahr annehmen, da ich einst in Oxford behaupten hörte:

Einzelne Menschen, Familien und Nationen hätten nur eine gewisse Summe Tugend und Geisteskräfte zu genießen. Eini-

ge seyen reich begabt und könnten auch durch klugen Gebrauch lange sich zeigen, andre schön anfangen, Staunen erregen; aber sich bald erschöpfen, und entkräftet zurückgesunken, sich nur armselig herumtreiben. —

Haben Lady Matilde und ich unsern Vorrath schon verschwendet? Haben wir nichts von der klugen moralischen Häuslichkeit, von der edlen Vermehrung dieser Güther von Ihnen gelernt? Ich will nachsehen, was aus meinem eingebildeten Reichthum an Grundsätzen und Charakter geworden ist: denn ich kann mir meine Lage nicht verhehlen.

Ich stehe zwischen zwey Weibern, die warlich beyde einen schönern Gebrauch von den Güthern der Seele und des Goldes machen, als ich. Wie groß, wie edel ist Eugenie in ihrem Unglück! Wie schätzbar, wie liebenswürdig Lady Julie im Gebrauch ihrer Unabhängigkeit und ihres Reichthums! — Eugenie trägt das härteste Schicksal mit

einer Erhabenheit der Seele, und steten Ausübung der schönsten Tugenden, welche sie zum Range der edelsten Wesen erhebt. — Lady Julie, mit der Begierde beseelt, einem großen Vorbilde nachzuahmen — besucht den Aufenthalt der zu ihrer Führerin erwählten Vorgängerin; jeder Schritt durchdringt sie mit Verehrung und Nacheifer. — Ich bin gedemüthigt durch die Verwendung, welche sie von dem zufälligen Anhören einer an mich gerichteten Aufmunterung machte, an welche ich vielleicht nie wieder dachte. — Wie wenig bin ich, neben dem glänzenden, sanften Verdienst dieser zwey weiblichen Seelen!

Ist es nicht Güte des Schutzgeists, welcher Matilden und mir zugegeben wurde, daß sie und ich, diesen zwey schönen Seelen so nahe kamen, daß die Strahlen ihrer Tugenden, auch unsern Lebenspfad beleuchten konnten? — Mag Lady Matilde machen was sie will!

Die Bewunderung, welche Eugeniens

Seelengröße in mir erregte, soll von jetzt an mich zu den Versuchen der Stärke bewegen, welche ehmals in mir zu liegen schien. — So lange Zeit kenne ich diese Frau, sah sie handeln, hörte ihre Grundsätze, blieb durch ihren Anblick, durch die Luft, welche sie bey ihrer Hütte umschwebte, gestärkt, festgehalten auf dem Wege des Großen, Edlen — Aber was wurde aus mir, als ich von ihr mich entfernen mußte? Nehmen Sie, meine mütterliche Freundin — ein neues, ich hoffe letztes, Geständniß der niedern Seelenschwäche Ihres Georgs, als Beweis an, — daß mirs Ernst ist — wieder zu werden, was ich war — oder mir selbst, ja! selbst Ihren Anblick zu versagen — so wissen Sie — daß in dem Paquet, in welchem der Brief von Lord Allen war — sich auch einer von meinem Banquier eingeschlossen fand, von welchem ich wußte, daß er Eugenien und ihren Gemahl betraf, und deswegen öffnete ich ihn nicht, sondern hielt mich an das Lesen und

an die Auszüge von Allens Brief, bis ein glücklicher Unmuth über mich selbst mir diese Art Feigheit verwieß, und mir sagte:

Elender! Du bist nicht edel-neidisch über die, welche die Vorsicht gebrauchte, Eugeniens Tugend und Leiden durch die Wiedervereinigung mit ihrem Gemahl zu belohnen — Du bist niedrig-neidisch — tief im Grunde Deines Herzens, über das Glück ihres Gemahls. — Dieß hemmte den so schnell angefangenen Lauf Deiner Reise — Dieß machte Dich bey jedem Vorwand, bey jedem Vorfall verweilen, stocken, andern Betrachtungen nachhängen, alles aufraffen, was an Deinem Wege lag, und Deiner Eigenliebe über die von Dir selbst gepflanzten Dornen, der Unruhe Deines Gemüths, und der Unzufriedenheit über Dich selbst hinweghelfen konnte. — Es ist billig, daß Dein eigenes Glück Dir fehle, weil Du das Glück Anderer beneidest. —

Hier liegt es, meine Tante — das Bekennt-

niß von dem so lange in mir gehegten, mir und Ihnen verborgenem Weh. Oft wollte ich mein Herz prüfen, wollte Ihnen schreiben — aber Schwäche hielt mich zurück. — Nun ist er ausgerissen, aus meiner Seele, der vielzackigte Stachel, der immer mich ritzte, alles in mir verdarb! — Ich fühle die Wunde schmerzen, aber ich athme leichter. —

Ich reise ab — ich will ihn völlig zurück legen, den Weg, den ich machen sollte. — Ich will an dem nehmlichen Ort wohnen, wo Eugenie und ihr Gemahl sich aufhalten. Dort will ich die Geschichte ihrer Vereinigung lesen; sie von Ferne sehen, und mein Herz beobachten. — O möge Ihr Segen mich begleiten und auf mich wirken, gütige, edle Tante!

B — —

Hier bin ich in dem einsamsten Zimmer eines am Berge liegenden einsamen Hauses, in dem romantisch gebogenen Thale, in dessen Mitte eine warme Badequelle fließt. Schöne Wiesen von einem fischreichen Bach durchschlängelt; Salzwerke, Rebhügel und Waldungen zieren und bereichern die Gegend. — Mächtige Ueberbleibsel eines alten Stammhauses stehen auf einem Felsen, und ein neueres Schloß aus dem verflossenen Jahrhundert, steht auf der obersten Höhe des bergan gebauten Städtchens. — Hier las ich abgebrochene Stücke von Eugeniens Schicksal, durchdrungen von alle den Prüfungen, welche sie betrafen — beschämt über mich — traurig über die Unmöglichkeit, die zwey letzten Monate meines Lebens — wenigstens zur Hälfte — zurückzurufen oder vertilgen zu können.

Ach! ich verdiente es nicht, das Glück, meine Hand zu Eugeniens Hülfe auszustrecken. Ihr geliebter Gemahl allein, der würdige Mann, war dazu berufen, — und das Land, wo ein kluger Fürst, als Vater seiner Unterthanen lebt — war die Stelle, wo ein guter Vater sein Kind und seine würdige Gattin wieder sehen sollte. —

Schöner, durch die Tugend deines Regenten gesegneter Boden! — möge Ruhe, Sitten und fruchtbarer Fleiß, auf alle künftige Zeiten deine Gefilde bewohnen, und die Wünsche deines Landesherrn erfüllen.

— Gewiß, meine Tante! Sie segnen, Sie verehren mit mir den Fürsten, in dessen Seele bey einer Unterredung über den Geist der Zeit, und die Möglichkeit, sein Land zu verlieren, der Gedanke entstand: — Da gehe ich nach Rußland, bitte die Kaiserin um einen Bezirk der unbewohnten, an den Gränzen von China liegenden Fürstenthümer — und sammle dort, die in

China dem Hungertod ausgesetzten Kinder — erziehe und versorge sie nach meinen Grundsätzen, und stifte, fern von der Quelle des über Europa strömenden Verderbens, eiue neue Colonie guter Menschen. — Dieser Fürst verdiente das Vergnügen zu genießen, lang getrennte, verdienstvolle, liebende Gatten wieder vereint zu sehen. — Sie glauben wohl, daß dieser Zug eines wahren Fürstencharakters mich entzückte — denn wie viel — gütiger Himmel! wie viel großes Gute ist mit diesem Entwurf verbunden! — Retten, gut und glücklich machen — dieß würde ein Engel sagen, wenn er eine Zeitlang unsere Erde bewohnen sollte. — Ich habe bey diesem Theil meiner Nachrichten die süße Thräne der edlen Freude geweint, welche das Auge netzt, wenn man die Tugend segnet; ich habe mir im Kleinen eine Nachahmung vorgeschrieben. — Ich will von den 20 Millionen Aecker, welche in meinem Vaterlande unangebaut liegen, mir vieles bey

einem Fluß ankaufen; Bauerhöfe für Findelkinder anlegen, eine Schule, eine Kirche und ein Krankenhaus dabey stiften. — Lord Heinrichs Vermächtniß, und die Summen, welche viele Männer meines Alters und Vermögens, jährlich im Spiel und bey Wettrennen aufopfern; sollen dazu gewidmet werden. — Lady Julie wird dann überzeugt seyn, daß ich der großmüthigen Güte ihres edlen Vaters nicht ganz unwerth war. — Meine zwey Loose von amerikanischen Besitzungen habe ich meinem guten Doctor in der Bretagne geschenkt, welcher sie nach meinem Sinn verwenden wird. — Ich warte ängstlich auf seine Briefe. —

Asche meines Landsmanns — Young! sey gesegnet, daß Du in Deinen Nachtgedanken so einfach und eindringend sagtest:

Bist Du traurig! thue jemanden Gutes — beßre einen Deiner Fehler — versöhne Dich mit einem

Feinde, so wird der Friede in Deine Seele zurückkehren. —

Der Entwurf meiner Bauerhöfe — das Niedertreten meines verachtungswürdigen Neides geben mir Aussichten auf Tage des schönsten Friedens der Seele. — Doch eines fehlt — eines — soll ich es so nennen? —

Das Ende meiner Feindschaft gegen Lady Matilde. Warlich! es ist Feindschaft, mein ganzes Herz empört sich, wenn ich an sie denke. — Ich widerspreche selbst dem so lange gewohnten Gedanken, Schwester. — Ach, meine Tante! Ich will bald zu Ihnen fliehen — denn ich schaudre noch vor der Idee zurück — Eugenien zu begegnen — sie am Arm ihres Mannes zu sehen, und hasse noch meine Schwester. —

O ich verdiente nicht, Eugenie zu kennen. — Edle Eugenie! Theure, würdige Tante! Ich habe höchst unbesonnen meine gestern Abend geendigten Blätter abgeschickt. — und

gewiß, ich betrübte meine mütterliche Freundin, wenn sie sieht, daß eines der so getreu gepflegten Kinder ihrer einzigen geliebten Schwester Ihnen sagt:

Ich hasse mein Geschwister —

O, vergeben Sie den Schmerz, den ich Ihnen gemacht! Ich will nicht hassen, nein! Ich will mich versöhnen; sagen Sie es der Lady Matilde. — Sie soll mich wieder als ihren Bruder finden. —

Ich schicke diese wenigen Zeilen sogleich ab, mögen sie doch mit dem größern Paquet zugleich ankommen, und Ihr Schutzgeist Ihnen dieses Briefchen zuerst in die Hände geben! Aber wie lange werde ich warten — wie oft diese Wünsche wiederholen, bis ich hören werde, daß sie erfüllt sind! —

Ich war heute sehr früh in der Stiftskirche, wo ich mit Vergnügen den Stolz bemerkte, mit welchem mir eine alte Inschrift gezeigt wurde, worin der mir heilige Name des Marc Aurel Antonin die alte Sage be-

weisen soll, daß dieser Kaiser hier gewesen und die ersten Badehäuser gegründet habe. Gewiß wird der Name Marc Aurel — so lange es denkende und rechtschaffene Menschen giebt, das Urbild des verehrungswürdigsten Fürsten zeigen, und niemals dieser Name einem edlen Kenner der Geschichte gleichgültig seyn. — Mir war er diesen Morgen wie ein Zuruf an mein Herz; da ich seit den Jahren, wo ich die griechische Sprache lernte, und von Ihnen und meinem vortrefflichen Lehrer würdig geachtet wurde, Marc Aurels Betrachtungen zu lesen. In dieser schönen Zeit der Blüthe meiner moralischen Gefühle war, nicht aus gezwungnem Wesen einer Art Eitelkeit, sondern aus wahrer Liebe für den weisen Fürsten, dieses Büchelchen auf großen und kleinen Reisen mit mir. — Aber ich weiß nicht, warum weder bey dem Zuge nach der Bretagne, noch auf dieser neuen Wanderung nach Deutschland? — Hundert seiner mir gerade jetzt nützlichen Lehrsätze erschienen hier

in einer Reihe, als meine Blicke sich auf seinen eingegrabenen Namen hefteten. Ich muß dadurch in den Augen des Geistlichen, der mich herum führte, das Ansehen eines Menschen erhalten haben, welcher den Sinn der Inschrift rathen wollte, denn er belehrte mich treuherzig von allem, was ihm von der Geschichte dieses braven Heiden, wie er sagte, bekannt war. Ich dankte ihm für seine Güte, wollte aber nichts mehr hören, sondern beurlaubte mich und dachte an den Fingerzeig der Göttin des Zufalls, welche mir durch diesen ganz fremden Mann die verlohrne Bahn meines Geistes und den Weg des Zurückgehens zeigte. Sehr froh war ich, die ersten Grundsätze des großen moralischen Fürsten unausgesetzt geübt zu haben, weil ich in Wahrheit die Verwandtin, welche erste Lehrerin und Wohlthäterin für mich war — nie vergaß, nie anders als dankbar an Sie dachte, und noch alle meine Lehrer liebe und ehre. — Vergeben Sie mir dieses Selbstlob,

es ist wenig, was ich an der Summe des versäumten Guten abrechnen kann; doch hoffe ich die Zeit zu erleben — wo die Zahl ganz ausgestrichen werden soll. — Ich habe John nach C...h geschickt, mir, es koste, was es wolle, ein Exemplar von Marc Aurel zu verschaffen, und ich achte es als eine edle Güte des Schicksals, mir diesen Gefährten meiner einsamen Stunden zugewiesen zu haben. Wie eifrig will ich ihn lesen — wie sorgsam beobachten, welches Lehrstück mich nun am stärksten rührt. Sie haben das erste Exemplar an alle den Stellen, die mir wichtig waren, mit unterschiedenen Farben am Rande bezeichnet gefunden — Sie sollen dieses neue auch wieder sehen, und ich fühle es schon, Sie werden überzeugt seyn, daß dieses unsterbliche Werk mir den Beystand eines himmlischen Wesens leisten wird; so wie gestern die lebhafte Erinnerung an die Tugend Ihrer schwesterlichen Liebe für meine verewigte Mutter mich zu der Pflicht brüderlicher Gesinnung zu-

rück führte. — O wie weise, wie sehr unserer sinnlichen Schwachheit anpassend war die Lehre der Alten, von guten und bösen Genien beobachtet zu seyn! —

Ich ging diesen Nachmittag mit zwey sterblichen Wegweisern zu den Trümmern des alten Schlosses, von wo man eine große Aussicht genießt. — Ich sagte mir da — wie gewiß ist es', daß herrschende Grundsätze und Sitte der Zeit, alles sich dienstbar machen! — Wenn wir jetzt grause Felsenspitzen betrachten, so sind wir weit entfernt, den Gedanken zu fassen, den Wohnsitz unserer Familie auf die steile Anhöhe zu bauen. — Und wo sollten wir die Baumeister und Arbeitsleute dazu finden? — Dennoch haben Seelen und Körper die nehmlichen Organe und Kunstfähigkeiten, wie ehemals. Aber wie würde den an sanft erhabene Hügel und an weit ausgedehnte Ebenen gewöhnten Herren und Dienern vor dem jähen Absturz dieser Felsenwände hier schwindeln, auf welche Menschen, wie

sie sind, vor einigen Jahrhunderten große Quaderstücke auf Bergspitzen brachten, und für die Dauer der spätesten Zukunft berechneten! Mir ist leid, daß sie so ganz verlohren ging, die übliche Mechanik der Alten, indem sie gewiß auch Vortheile und Erleichterungsmittel zur Abkürzung der Mühe hatten, wie wir. Diese Gedanken erhoben sich, als ich rings um mich auf diesen Ruinen stehend, nur schmale, jähe Pfade sah, und mich fragte: wenn nun ein Fürst dieses noch blühenden Hauses sagte:

Ich will hier wenigstens die Halle meiner Ahnen in bewohnbaren Stand setzen, um manchmal auf diesem Platze ihrer alten Thaten und Lebensweise mich zu erinnern.

So würden die Schwierigkeiten das ganze, so ernst schöne Vorhaben vereiteln; denn wie mächtig sind die Meynungen des Neuen — und wie wichtig ist es, ihnen bey ihrer Entstehung mit sorgfältiger kluger Hand, die Wendung zu nützlicher Wahrheit und Schön-

heit zu geben. — Ich kam beym Niedergang der Sonne zurück; ihre letzten Strahlen warfen die langen Schatten der Trümmer halb auf das Thal, halb an die nahstehende Felsenwand. Aber ach! Ruinen haben immer etwas trauriges, selbst bey aufgehender Sonne, nur die in der Ebene stehende, mit Kornfluren und Wiesen umgebene Hütte, bekommt Morgens und Abends muntern oder sanften Wiederschein.

Ich kam mit einer Art düsterer Stimmung nach Hause, war auch sehr müde, legte mich bald, und träumte von Kirchen, von Gebirgen, Rittern und Marc Aurel; sah ihn aber zu Pferde, wie er in Rom vor dem Kapitol steht, und ich fühlte dumpf, wie Träume die Empfindung behandeln, einen Theil des Entzückens wieder, welches mich durchdrang, als ich den Fuß seiner Statue berührte. — Aber dieß weckte mich aus dem Schlaf, und versetzte mich in Nachdenken über Italien und Griechenland, das Schicksal ihrer

Tempel, Städte und Palläste. Die Ruinen des Schlosses, welche ich gestern sah, wurden eine Kleinigkeit; nichts blieb groß vor meiner Seele, als die immer wirkenden Kräfte der Natur — die Alpen der Schweiz und die Pyrenäen. — Rom war vor mir, in dem Schattenbilde seiner Macht, in den Bruchstücken, welche noch von der Pracht seiner alten Beherrscher zeugen. — Rom, als Quelle der Ideen des Großen, wie Athen die des Schönen war — Rom, Ursprung des Begriffs und Bedeutung des Namens Cäsar — Athen, Pflanzstätte, welche der Welt die erste Idee von einem Philosophen gab — Rom zuerst den Stand, Würde nnd Verdienste der Wesen bekannt machte, welche Ritter genannt wurden; Athen hingegen Weise, Dichter und Künstler hervorbrachte, wovon die römischen Geschöpfe oft Vaterland und einen Theil der Welt mit Staunen und Trauer erfüllten, die Söhne des griechischen Geistes aber, durch ihre Wissenschaften und

die Modelle der Kunstwerke, einen nie versiegenden Strom edler, schöner Freuden, durch einen großen Theil der Erde leiteten. — — Aber ich! wohin wurde ich durch diese nächtlichen Phantasien geführt? Nach einem kurzen Schlummer ermunterte mich die Morgenröthe; der alte Thurm glänzte durch die Strahlen der Sonne in seinen von gelbem und rothem Epheu umgebenen Mauern, wie mit Gold und Purpur bekleidet. Meine Blicke, welche das Kommen und Schwinden dieser herrlichen Beleuchtung beobachteten und bis zu dem allmähligen Erlöschen in mattes Schwarz verfolgt hatten, irrten auf dem ganzen Umriß des Gebäudes umher und zogen sich nur bey dem Gedanken zurück:

Alles — alles, was auf dieser Erde erscheint — was von Menschen herkommt, ist vergänglich! —

Ich fühlte den Eindruck dieser Betrachtung in dem innern Zuruf an meine Seele, zur Stärke und moralischen Thätigkeit; und wur-

de fähig, den Brief meines Banquiers ganz zu lesen. — Dem Himmel sey Dank! er ist von mir gewichen, der Neid, der in mir sich regte — denn ich segnete den redlichen Mann, welchem Eugeniens Gemahl den Auftrag anvertrauen konnte, die edle, würdige Mutter seines Kindes abzuholen, und mit seinem Sohne zu ihm zu bringen.

Es freute mein Herz, noch diesen Beweis von Treue in einem gemeinen Franken gegen einen ihrer Edelleute zu finden — denn er führte sie von den Gränzen eines Endes von Frankreich zu dem andern, bis Eugenie und ihr Sohn wieder in den Armen und unter den Schutz des Vaters gelangten. — Aber, o meine Tante!

Eugenie war im Gefängniß!

O des unseligen Geists, der jetzt Frankreich beherrscht! — Die eine Hälfte der Einwohner betäubt, die andre zu Dämonen macht. — Gott! Eugenie schmachtete in einem Kerker! O die Ungeheuer — wie konnten sie das!

Gütige, gerechte Vorsicht! wie viele Leiden über diese Familie — was für Unterredungen bey ihrem Wiedersehen! — Wenn sie einander umfassend noch zweifelten, ob es wahr sey, dieses Glück, selber sich sehen, sich sprechen zu können! — Und dann der edle Mann sagte:

ich war krank, in Todesgefahr — und Du, holde Theure! in den Klauen der Löwen und Tieger! —

Ich war beynahe außer mir bey dieser Vorstellung! — Meine Thränen benetzten den Brief — meine Erbitterung wünschte sich Gewalt, alle die Ruchlosen zu zernichten, welche den Befehl gaben — und alle, welche die Hände ausstreckten, einen Engel in einen Kerker zu werfen. — Ich dankte Gott für ihre Rettung — für die Rettung von Eugenien.

O möge es dauern das Glück eurer Wiedervereinigung — edle, würdige Beyde! Möge dieser Ort, welcher eine Quelle heilsamen Wassers für viele Leiden erhielt — eine

eine Art Vorbedeutung in sich fassen, und eure künftigen Tage einer unerschöpflichen Quelle von Wohl und Glück ähnlich seyn! Möge der Himmel euch segnen, wie er euch prüfte. Mich — o mich! lasse er für euch thun — was ich wünsche. —

Diese Gesinnungen versöhnten mich mit mir selbst. — Ich fand mich würdig, Ihr Neffe zu seyn. — Denn

O, wie wenig ist der moralisch-gebildete Mensch, in der einsamen Stunde vor sich selbst, wenn er den anerkannten Grundsätzen des guten und edlen Denkens untreu geworden, und seiner eigenen Hochachtung unwürdig ist! —

Glauben Sie, meine gute Tante, dieser Tag war ein reicher Tag von Gefühlen und Entschlüssen für mich — und das Schicksal wollte, daß er mir auf immer wichtig werden sollte. — John war um halb zehn Uhr des Abends noch nicht zurück; und der schöne Mondschein erweckte in mir den Vorsatz, ihm

entgegen zu gehen. Aber ich that noch mehr, ich eilte in die Straße, in welcher Eugenie wohnt; ich war schon den zweyten Abend nach meiner Ankunft hingegangen, kehrte aber bald wieder zurück, weil ich eine Art banger Unruhe und Trauer fühlte. — Heute war es nicht so. Meine Seele war über alles Kleine erhaben; ich wünschte jetzt nicht mehr, Eugenien zu sprechen, oder daß sie mich sehen sollte. Ihre Ruhe war mir heilig geworden; vielleicht die meinige auch. Und dann wollte ich etwas veranstalten, wobey sie mich nicht vermuthen sollte. Ich ging also festen Schrittes, aber doch sehr behutsam auf der Schattenseite ihrer Wohnung gegenüber auf und ab, und genoß die wehmuthsvolle Freude, Eugenien da zu wissen, in dem kleinen Hause, denn sie ist weit — weit von ihrem Kerker. — Freyheit und Liebe umgeben sie. — Ach, vielleicht hat sie in ihrem Gefängniß an die vielen Bitten gedacht, welche ein guter, redlicher Fremdling so oft ihr vorlegte, um sie

in seinem Vaterlande in Sicherheit zu bringen. — Aber hier denkt sie gewiß nicht, daß der sie anbetende Sir Georg so nahe ist, sie so innig verehrt, und ihren Gemahl vor wenig Minuten noch segnete. Ruhe und Stille war in der Straße verbreitet, und meine Blicke auf Eugeniens Fenster geheftet, um, wie einst in der Bretagne, etwas von ihr zu sehen. Ich wendete mich dann mit gemessenen Schritten etwas abwärts, und blieb öfters stehen, um ja keine Aufmerksamkeit zu erregen, als ich auf einmal den Ton einer Laute hörte. — Die Ueberraschung war außerordentlich. Ich konnte mir kaum glauben.

Denken Sie sich die Lage meines Gemüths, und die Ideen, welche bey Eugeniens Wohnung in mir entstehen mußten — und nun die Laute — wenige Zeit nachher den Einklang einer schönen italiänischen Arie von einer Tenorstimme. — Es war wie ein Zauber! — Ich ging leise gegen die Stelle, wo die sanft-entzückende Musik hertönte. Der

Wiederschein einer vom Monde ganz beleuchteten Seite der Stiftskirche machte mich in dem untersten Stock eines niedern Gebäudes ein offenes Fenster bemerken, woher die süßen, aber innig klagenden Accorde schallten. — Der Sänger war ohne Licht, der Platz ganz menschenleer, vielleicht, daß außer mir niemand ihn hörte, als ein Mädchen, wie mich dünkte, welches ihn, von dem Mond halb versteckt, im zweiten Fenster eines nahstehenden Hauses belauschte, wie sie eine Nachtigall belauscht haben würde. Ich hohlte kaum Athem, aus Sorge einen der geliebten Lautentöne zu verliehren. — Mich däuchte, der Mann bejammerte vergebliche Wünsche oder ein verlohrnes Gut; bald aber staunte ich außerordentlich, als er ein lyrisches Gedicht über den Geist der Zeit in lateinischer Sprache sang, und er mir nun als Poet der alten großen Zeit dastand, welche immer in der Stunde der Begeisterung ihre Gedichte absangen. Es ist mir unmöglich, Ihnen das Ge-

fühl zu beschreiben, welches mit diesem Gedanken meine Seele durchdrang; besonders da ich mir die ersten Poeten und ihre Zeiten, ihre Lyra und ihre Musen bey dieser Laute und dem schönen männlichen Gesange vorstellte. Ein Blick auf den Chor der Kirche machte mich sagen:

Nie, niemals haben deine Mauern von solchen lateinischen Liedern wiedergehallt!

Ich nahm mir vor, den Sänger kennen zu lernen — denn er schien mir von einem wohlthätigen Genius geleitet, um die Wehmuth meines Herzens zu mildern. — Bald aber wurde ich überzeugt, daß er mich zu einem neuen Auftritte bereiten sollte.

Ich hörte gehen, und nachher auch einen Reitenden sehr nahe kommen. Die Gehenden eilten von der Ecke der Wohnung des Lautenspielers, gegen die Stelle, wo ich im Schatten stand; ich wollte ihnen ausweichen, und schritt schnell gegen das Gäßchen, wo sie herkamen; damit schreckte ich sie, und das

Frauenzimmer, welches mit ihren Kleidern an mir vorbey streifte, sprach mit ihrem Führer, ich weiß nicht was — denn ich erkannte Eugeniens Stimme, blieb staunend, wie angewurzelt stehen, und muß, mir selbst unbewußt, ihr Kleid angefaßt haben, denn sie rief aus: man hält mich! Ich ließ sie mit Schrecken über mich selbst sogleich loß — und hörte den Mann auf gut Bretagnisch über mich schimpfen und bedauern, daß er in diesem Lande so eine Beleidigung nicht lebhaft ahnden dürfte! —

Ich dachte wohl, daß ich ehmals in Frankreich diese in Wahrheit unwillkührliche zitternde Bewegung meiner Hand vielleicht mit meinem Leben gebüßt hätte. Sie eilten nach Hause, ich blieb noch über diesen Zufall nachdenkend stehen, als die Laute wieder tönte, welche bey dem Geräusch geschwiegen hatte. — Ich kam dadurch zur Besinnung, und die süßesten Melodien besänftigten den Aufruhr in meinem Geiste und in meinen Ge-

fühlen, welche Eugeniens Stimme und die Berührung ihres Gewandes in mir erregt hatte.

Als der Sänger endigte und sein Fenster schloß, ging ich langsam und tiefsinnig nach Hause, blieb vor den Fenstern von Eugeniens Wohnung stehen, und dachte:

Geschieht es wohl oft, daß man von der nahen Gegenwart eines Freundes, welcher sein Leben für uns wagte, eben so wenig Vorbedeutung hat, als von dem Schleichen des Meuchelmörders? —

Ich erinnerte mich aber auch, daß Eugenie eben so wenig vermuthete, daß ich sie auf der Harfe spielen und singen hörte, wie sie mich gestern vor ihrem Fenster denken konnte. — O Tage der Vergangenheit! Euch kenne ich — gegenwärtige! Euch fühle ich — Werden die künftigen diesen ähnlich seyn? O meine Tante, wie glücklich war ich als Knabe, und in den ersten Jünglingsjahren, unter Ihrem Schutz! Jetzt noch in den Tagen, wo ich als unab-

hängiger junger Mann handle, sind nur di Stunden schön und glücklich, wo mein Geist Ihrer mir gegebenen Erziehung, und mein Herz dem edlen Einfluß des Ihrigen folgte.

Bey meiner Nachhausekunft traf ich John, dessen Pferd ich das Anstreifen an Eugeniens Kleid, und die Kenntniß von dem Ton der Stimme ihres Gemahls zu danken habe. — Dieß machte beynahe eben so viel Verwüstung in meiner Seele, als die wenigen Worte von ihr eine, ich kann sagen, trauervolle, doch entzückende Vorstellung aller Scenen zurück rief, welche ich in ihrer Nachbarschaft durchlebte. — Aber stille von alle dem! —

John war voll Stolz, mir einen griechischen und französischen Marc Aurel, nebst einem Xenophon vorzulegen, weil das mitgegebene Geld für diesen Ankauf hinreichte. — Ich war gedankenvoll und schickte ihn schlafen — durchlas aber noch einige Blätter im Marc Aurel — welcher mir eben so neu als

nothwendig geworden ist, aber doch nicht schnell auf mich wirkte. Ich schlief wenig, und verlangte bey dem Frühstück meinen Wirth zu sprechen, welchen ich über den nächtlichen Sänger auf dem einsamen Kirchenplatz ausfragte.

Er nannte ihn einen rechtschaffenen Mann, der aber etwas melancholisch sey; mit wenig Menschen umgehe, und von welchem die andern Chorherrn sagten: er sey nicht gerne hier.

Ich besuchte ihn doch sogleich, und traf einen sanften Mann, der mit unendlicher Vorsicht das Feuer seiner Augen zu dämpfen scheint. — Ich sagte, daß ich als Fremder gestern Abend spatzieren gegangen, ihn die Laute spielen gehört — und durch seinen Gesang überzeugt worden sey, daß er seine musikalischen Kenntnisse in Italien geübt, und zu der Vollkommenheit gebracht haben müsse. Er bejahte die Uebung, und setzte hinzu:

Abendstunden, wo alles ruhig ist, und be-

sonders jetzt der feyerliche Anblick, der im Mondlicht halb düster, halb hell stehende Umriß der Kirche, ruften ihm Thürme eines Klosters zurück, welches in Rom seiner kleinen Wohnung gegenüber stand, und Rom — setzte er mit einem halb unterdrückten Seufzer hinzu — Rom und den Italiänischen Himmel kann man niemals vergessen. —

Ich sprach nun Italiänisch mit ihm, von seinen und meinen Reisen in dem merkwürdigen Lande; der gute Mann hatte aber nicht so viel davon gesehen, als ich.

Haben Sie Kupferstiche von dem Schönen des Alten und Neuen der Künste mitgebracht? fragte ich.

Er erröthete, und antwortete mit zur Erde gehefteten Blicken:

Ach, wenn ich das Vermögen dazu gehabt hätte, so würde Pyranesis Sammlung mich hier sehr glücklich machen; aber ich kam als armer Jüngling nach Rom, studirte

umsonst, und erhielt eine Präbende, welche mir zu leben giebt, aber nicht reich genug macht, um Pyranesis Kupfer zu kaufen.

Ach! dachte ich, es ist wohl ein großer Unterschied zwischen Leben und Vergnügen — wenn man das ganze Glück seiner Tage auf eine Sache legte, welche man nicht erlangen kann.

Den Pyranesi sollen Sie haben, als Dank für die schöne Abendstunde, welche Sie mir gestern gaben.

Er machte eine dankbare Verbeugung, mit Wünschen, Hoffen und Zweifel in seiner Miene. — Ich fragte dann:

Warum haben Sie ein so schönes Gedicht in die Sprache des alten Roms gesetzt, und nicht in das Neu-Italiänische?

Er lächelte — und erzählte dabey:

Dieses Gedicht ist nicht meine Arbeit, sondern die von einem edlen katholischen Deutschen, welcher vor 150 Jahren lebte, und ganz vergessen war, bis ein großer Deutscher dieses Jahrhunderts ihn bekannt mach-

te; und was ehrenvoll ist, daß ein protestantischer Theologe den Aschenkrug des katholischen Priesters mit unsterblichen Blumen bekränzte, indem er die schönen lateinischen Gedichte in eben so schöne Deutsche übersetzte. —

Indem er ein Heft von einem Journale aufhob, und mir ein Blatt darin zeigte — sagte er mit stolzem Ernst:

Hier können Sie sehen, daß auch ein protestantischer Philosoph, und einer der ersten Männer Deutschlands, in seiner Monatschrift, meinen Glaubensgenossen den deutschen Horaz nennt. — Und gewiß, alles, was der höchste Ehrgeiz eines Gelehrten sich wünschen kann, ist — von Wieland gelobt, und von Herder übersetzt zu seyn.

Dieser Eifer des guten Chorherrn freute mich, doch fragte ich:

Warum legen Sie einen so hohen Werth auf die Ideen der Protestanten?

Er schien etwas verwirrt, betrachtete mich, und antwortete mit bescheidenem festen Ton:

Ich weiß nicht, von welchem Lande, oder welcher Religion Sie sind, aber Sie werden doch wissen, daß seit Luther und Calvin, die Gelehrten der römischen Kirche etwas gering geachtet wurden; wenigstens glaube ich es in Deutschland bemerkt zu haben.

Sie müssen aber auch auf Ihren Reisen überzeugt worden seyn, daß sowohl einzelne Menschen als Nationen, immer Vorurtheile haben, und daß diese stets mit Irrthum oder Ungerechtigkeit verbunden sind.

Er sah, mit dem Sinn meiner Antwort vergnügt, mich an. — Er sprach mit mir von Wieland und Herder, und alles, was er von dem Geiste, den Werken und Verdiensten dieser Männer sagte, machte mich denken:

Warum sind sie uns nicht so bekannt, als sie es verdienen, und als der sympathetische Geschmack an griechischer Litteratur es be-

wirken sollte? — Dieses Fremdbleiben zweyer der edelsten Genies unserer alten Landsleute, muß auch von einem Vorurtheil herkommen, welchem ich nachspüren will. —

Ich riß mich von meinem Besuch los, ohne auszuführen, was ich wünschte:

Nehmlich den Chorherrn zu bitten, diesen Abend wieder die Laute zu spielen, und mir die Noten einer Arie mit nach Hause zu geben, die ich lernen und ihn mit meiner Flöte accompagniren wollte.

Meine Phantasie hoffte — Eugenie würde wieder zu einem Spatziergange gelockt werden, und also auch meine Flöte hören, welche ich in den schmelzendsten Tönen meiner Brust, an die melancholische Arie des Chorherrn anschmiegen wollte. — Mein Herz fühlte eine entzückende Wehmuth in der Idee —

Sie wird sie hören, die Sprache der leidenden Liebe — wird sie aus der Flöte gerne und mit Theilnahme hören!

Mehr wollte ich nicht wünschen, nicht hoffen! Dieses dünkte mich veredelter Genuß meiner Leidenschaft. — Aber ich scheute mich vor dem feinen Blick des Chorherrn — sagte mir auch:

Ich kann ja allein unter Eugeniens Fenster mich hören lassen. —

Meine innere Stimme antwortete:

Andre hören Dich auch — man wird Dir nachgehen — Vermuthungen machen — welche Eugenien schaden, ihren Gemahl beunruhigen könnten.

So wechselten Ideen und Gefühle in mir, und Sie sehen, wie Ihr Georg so viele Stufen auf und nieder ging, ehe er die Höhe des Entschlusses erreichte, abzureisen, mich Ihnen wieder zu nähern, und von neuem zu danken, daß Sie mich gewöhnten, meine Neigungen immer dem Schönen zu weyhen. —

Segen ruhe auf den Tagen, wo Sie mich als Knaben, auf der Höhe des Hügels von Georgepark, die Schönheit der Landschaft,

der Morgen- und Abendröthe fühlen lehrten; dann als Jüngling mir Größe der Seele, Stärke des Geistes, Ueberwindung der Begierden, Güte, gründliche Kenntniß — als Gegenstände des moralisch Schönen, lieben lehrten. —

Dank sey Ihnen, daß Sie mir einprägten:

Eine edle Seele suche in alle diesem, das Schöne zu finden und zu thun, und wende ihre Blicke, so viel möglich, nach dem Angenehmen der Klugheit und Ueberlegung. —

Ich ging lange im Felde umher, über mich selbst nachzudenken, und grüßte meinen guten John doppelt freundlich, weil ich diesen Morgen so kindisch böß darüber war, daß er meinen Frack gereinigt, und also die Spuren von dem Anstreifen an Eugeniens Kleid ausgelöscht hatte. — — Während meinem Mittagsessen las ich im Marc Aurel, und fand mich wie einen kriechenden Wurm in Vergleichung mit diesem Manne. Nicht, weil er Cäsar,

sar, sondern Marc Aurel war — schon in dem Alter, worin ich bin, eine so edle, erhabene Seele hatte — und die Bahn dieses Erhebens auch mir offen steht. — Ich drückte in der Bewegung dieses Unmuths über meine Schwäche das offne Buch an meine Brust, und gelobte dem weisen, tugendvollen Mann, ein besserer Schüler zu werden, als ich bisher es war. — Aber fliehen muß ich — wollte ich — Eugenien und mich selbst. Urtheilen Sie, wie mir wurde, als John mir einen Brief von Allens Hand überschrieben brachte, der eine sehr eilende Hand verrieth, und den ich erst nicht lesen wollte, weil ich besorgte, wieder viel von seinem Glück in Appelby Castle zu lesen; doch die etwas zitternde Handschrift machte mich zweifeln, ob nicht etwas Besonderes geschehen sey, das schnelles Lesen erfordere. Ich riß das Siegel auf — und fand ein Blatt von Lady Matilden, die sagt: —

Grausamer! ungerechter Bruder! Du ent-

sagtest mir; kränktest unsere mütterliche Freundin — aber ich umarme Dich und sage:

Ja — die Lady in Dover betete für Dich! — Morgen mehr.

Matilde. —

Theure, theure Tante! was ist dieses Morgen mehr — für ein Gegengewicht von der Zeile: —

die Lady in Dover betete für Dich! — Morgen mehr,

ohne zu melden, woher sie schreibt, ohne zu bedenken, wie weit ich von England — von ihr — von der Lady entfernt bin, welche einen Werth auf mein Leben legte! —

In was bin ich grausam gewesen? ungerecht?

Habe ich nicht meine Klagen wiederrufen?

Habe ich nicht um Vergebung gebeten?

Sie! Richard Allen — die mich besser kennen, als Lady Matilde mich zu kennen scheint, warum willigten Sie in die Rache, welche

Matilde an ihrem entfernten, verlassenen Bruder nimmt?

Weiß es die Lady auch?

Wo ist der Brief her?

Ich habe zwey Wege, und zwey Banquiers angegeben — welchen Weg hat dieser unselige Brief genommen?

Welchen der Morgen mehr?

Ich kann ihm nicht entgegen gehen — ich muß die Laune einer Frau abwarten, die mich quälen will. Gott wolle ja nicht, daß die Lady in dieses unglückliche Morgen mehr willigte. — Hätte sie es, o! ich könnte — für ihr Gebet nicht mehr danken, nicht mehr fühlbar seyn — ich achtete mich glücklich, sie nicht zu kennen — denn was für ein Charakter — vor einiger Zeit für mich beten — und nun mich mit Unruhe plagen! — Warum? was habe ich ihr gethan? O! was soll für ein Morgen kommen, der mich mit diesen Worten versöhnt, ungroßmüthige Matilde! — Gütiger Himmel! wie würde der selige Aus-

druck — ja, die Lady betete für Dich, mich entzückt haben! Aber das elende, niedre Morgen mehr! — Kann jemals die Schale der Freude, die man mich vermuthen läßt — kann sie so voll werden — als heute die von quälender Erwartung überfließt? Sie, meine Tante, Sie willigten ein, und hatten doch einen Sühnebrief in Händen? — Ich bekenne, ich bin empört, beynahe entschlossen, abzureisen — Das schöne Morgen mehr kann mir folgen, wenn es das Schicksal will. Nur noch heute Abend durch John ein Paquet für Eugeniens Gemahl und ihren Sohn.

John ritt an das Haus von C— her — verlangte den fremden Herrn, giebt ihm das Paquet und reitet zurück. — Ich blieb lange vor dem Hause, ging mit den Wünschen meines Herzens für ihr Wohlseyn nach meiner Wohnung — und erinnerte mich alles dessen, was meine Leidenschaft, und ihr gegenüber mein Charakter und meine Vernunft gethan hatten. Ich fand nichts mehr gut, als was

gerecht war: Einen Geist und Grundsätze wie die von Eugenien — ihr Leben, ihre Handlungen verehren, ist Gerechtigkeit — ist — dem Himmel sey Dank! — Neigung meines Herzens. — Diese Eigenschaften einer jungen schönen Frau, im höchsten Unglück zu sehen, mußte Liebe erwecken. — Ihre Ruhe zu schonen war Pflicht der Gerechtigkeit. — Meine Abreise aus der Bretagne war schön — meine Entwürfe zum Besten dieser Familie, meine Reise hierher, würden schön gewesen seyn — Neid und Begierde der Leidenschaft nahmen meinem Eifer aber das Edle — demüthigten mich, und zerstörten den kleinen Rest meiner Ruhe. Nur der Gedanke von Unrecht hielt mich von der niedern Thorheit zurück, mich hier Eugenien zu zeigen — sie zu verbinden, meine Bekanntschaft zu erzählen — und mich bey ihrem Gemahl wegen meinem Betragen zu rühmen. — Gute, edle Eugenie! Rechtschaffener Mann! Euch hätte ich in diese Verlegenheit gebracht! — O! Dank dem

Augenblick, der mir sagte: Du bist ungerecht — Du bist klein. Meine Zurückhaltung, meine Abreise von hier, ist Pflicht der Verehrung für Eugeniens Tugend, und für ihren Gemahl — ist einziger Weg der ganzen Versöhnung mit mir selbst — ist das einzige Große, dessen ich Erwähnung thun kann. — Ach, wie viel kleines ging vor! — Ich will nicht weiter denken — will mich auch auf meinem Rückwege nirgends aufhalten, als da, wo ich Pyranesis Kupferstiche für meinen Lautenspieler kaufen kann.

Sagen Sie, meine Tante, was ist in meinem Verhängniß, daß immer alles gegen mich geht? — Auch hier — Eugenie ist mit ihrem Gemahl und Sohn vor einer Stunde abgereist. — Sie nahmen den Weg, welchen ich nehmen muß. — Ich fürchte mich also sie zu treffen. Dieß will ich nicht. Ich bleibe also hier und erwarte John zurück, welcher den Augenblick fort muß, um die Briefe zu hohlen, welche in C — angelangt seyn kön-

nen. Er ist fort, der gute, treue John — Er wird die Nachtruhe mir opfern, um meine Ungeduld zu befriedigen. — Ich bin allein — ganz allein! Wie viele Freunde hatte ich in der Bretagne! und dabey die Nachbarschaft von Eugenien — hatte diese auch hier! — hatte sie noch bey meinem Erwachen! — Meine Schwester und mein Schicksal quälen mich — doch bin ich dem letzten zuvorgekommen; denn ich habe, ehe ich von Eugeniens Abreise wußte, den Entschluß gefaßt, sie nicht zu sehen. — Gegen die Gefahr der Liebe konnte ich mich verwahren — aber gegen eine mir unbegreifliche Bosheit konnte ich nichts thun — mich nicht vorsehen. —

Unversöhnliche — rachgierige Matilde! John wird wohl den mit zwey Pferden bespannten Wagen einhohlen, welcher Eugenien wegführte. — Sie wird das Eilen des Reitenden bemerken — aber wie weit, o Eugenie! wie weit bist Du entfernt, zu denken, daß dieser Mensch dem Sir Georg angehöre

— daß ich um Deinetwillen hierher reiste — hier wohnte — oft des Nachts vor Deinem Hause weilte — nach Deinem Anblick mich sehnte — aber aus Verehrung für Dich, für Deinen Gemahl, Dich nicht sah, und es auch nicht verdiente! Denn jagt nicht dieser Reitende an Deiner Kutsche vorbey, um für Sir Georg einen Brief mit Nachrichten von einer andern Frau zu hohlen, welche ich nicht kenne, nur ein phantastisches Bild von ihr auffaßte, und meine Eigenliebe damit beschäftigte? — aber auch dafür gestraft wurde, weil ich der Spielball dieser Frau wurde. —

Edle, theure Eugenie! Du quältest mich nicht mit Ungewißheit. — Freymüthig, gütevoll und mit Würde sagtest Du, was mir zu wissen nöthig war. Ach, Du verdientest die Erhörung Deines Gebets — und durch Dich wurde mir die Fürbitte einer andern Frau so werth! — Ich kann mich an der geliebten, heiligen Dulderin nicht versündigt haben, um deswegen auf der empfindlichsten

Seite gestraft zu werden — denn was that ich anders, als die schönste Tugend verehren und anbeten? —

Lady in Dover! O betest Du auch mit einem Herzen wie Eugenie? Solltest Du wohl auch — und auf was für eine Art erhört werden? — Schicksal! warum bin ich das Ziel aller leidenschaftlichen Gefühle? — warum habe ich die Begierde, allen Gutes zu thun? — warum will das niemand für mich? — Selbst meine einzige Freundin läßt mich ohne Theilnahme leiden — meine erste Wohlthäterin erlaubt, daß ich so ferne von ihr, von ihrem Rath und ihrer unterstützenden Liebe, geplagt werde! — Von wem? warum? was that ich?

Sey glücklich, Eugenie! Du, die Du so treu die Pflichten der guten Gattin und guten Mutter erfülltest! So treu die noch schwerere Tugend des Vergebens und Wohlthuns an Feinden übtest! — O! wünsche nur einmal, daß der gute Sir Georg, wie Du mich nanntest — auch glücklich werde! —

Ich will jetzt hinaus gehen ins Freye. — Ich kann nun meine Unruhe überall hintragen, denn ach! ich habe nicht mehr zu befürchten, Eugenien oder ihren glücklichen Gemahl zu treffen, und von ihr erkannt zu werden. — Doch soll sie einst wissen, daß ich es war, der Abends bey dem Spiel der Laute ihr Gewand berührte. — Meine Tante! dieser Wunsch kann etwas kleines in sich fassen — aber er ist doch keine Ungerechtigkeit! —

Ich bin lange nach dem Erlöschen des letzten Sonnenstrahls an den Gebirgen noch in der Dämmerung hin- und hergegangen, nachdem ich das seltene Glück genossen hatte, einen der herrlichsten Regenbogen auf einer mir sehr merkwürdigen Stelle zu sehen, welche mir die so natürliche Lufterscheinung auf mein ganzes Leben unvergeßlich macht. —

Es war etwas regnigt, als ich ausging; aber es fielen keine Tropfen; im Gegentheil schien es noch heiter werden zu wollen: doch trieb in kurzer Zeit ein schwacher

Wind etliche kleine Wölkchen sich so nahe, daß sie nicht mehr über die Höhe konnten, sondern zusammen flossen, und sich in Regen auflößten. Ich eilte unter das etwas vorragende Strohdach, an der Seite eines Bauerhauses. Wenige Augenblicke nachher theilten sich die Wolken, der Regen ward dünner, die Sonne erschien, und mit ihr der Bogen in vollem Glanz, mit einem Ende auf die dunkeln Ruinen des alten Schlosses, mit dem andern auf junge Waldungen gestützt. — Eugeniens Andenken hatte mein Herz erweicht, und zu jedem Eindruck des Schönen, Ernsthaften — vielleicht mehr noch, des edlen Schwärmerischen fähig gemacht, denn ich sagte mir, nach dem ersten sinnlichen Entzücken über den Anblick des so ganz schönen Bogens:

Dieses ist eine erhabene Himmelserscheinung auf irdischen Wesen ruhend.

Die vorausgegangene trübe, etwas stürmische Luft gab mir den Gedanken — daß

Leidenschaften auch traurige Stürme in der Seele erzeugen — daß Wahrheit, Weisheit und Stärke des Geistes sie erheitern und besänftigen, wie die Sonnenstrahlen den Gewittervollen Horizont, daß alsdann auch die Eigenschaften einer erhabenen Seele sich — in der traurigsten Lage — wie die herrlichen Farben im Bogen des Friedens im düstern Gewölke am besten zeigen. — Ich sah nun das zerfallne Schloß, als Sinnbild der zerstörten Entwürfe meiner idealischen Liebe an, und der Vorsatz, mich zu überwinden, alles Unedle und Ungerechte meiner Leidenschaft zu unterdrücken, und Eugenie ungesehen abreisen zu lassen, schien mir auch ein Erheben meiner Seele zur Größe und Tugend — welche aber, wie alles, was hienieden entsteht, wieder sanft zur Erde gegen aufblühende Hoffnung sich niedersenkte, wie der Regenbogen vor mir auf den jungen Wald. —

Ich bemerkte sehr gut, theure, verehrte Tan-

te! daß meine Einbildungskraft einen Flug gemacht hatte, wohin weder Buch noch Genius des Marc Aurel mich begleiteten, und ich sagte mir:

Ohne den hohen Grad von Fühlbarkeit, welche die Natur in mich legte — ohne die Bildung, welche Sie mir gaben, würde ich des Entzückens bey moralischer Vollkommenheit und schöner Natur nicht so fähig gewesen seyn; und gewiß hätte auch die Liebe eine andere Gestalt angenommen, als die der Venus Urania,

und meine Phantasie würde sich nicht mit dem Regenbogen an das Gewölbe des Himmels angeschmiegt — und der Aehnlichkeit nachgespürt haben, welche ich zwischen meiner Lage und Gesinnungen, und diesem zufälligen Luftbild, wie in Gemählden vor mir fand. — Unser großer David Hume spricht irgendwo von der geheimen Verbindung unserer Ideen, von ihrer oft langen Ruhe und unerwartetem Aufwachen. Ich glaube, daß heute

eine von Ihnen, vor vielen Jahren, gemachte Betrachtung den Grund zu diesem Bilde enthielt, weil Sie einst bey Klagen über den Regen, der einen entworfnen Spatziergang zerstört hatte, uns auf die schöne Iris blicken hießen, und dabey sagten:

Wir sollten nicht mehr auf den Sturm, sondern auf die Sonnenstrahlen und ihre Wirkung achten, welche nach Regengüssen gereinigte Luft und neue heitre Tage verspreche. —

Glauben Sie nicht, daß diese Erinnerung mit dem Gefühl meiner Leidenschaft, meiner Aufopferung und meines Unmuths über Matilden vereint, meine Phantasien erzeugten? Aber ich will nun diesen Anfall von mißtönender Ueberspannung meines Kopfs und meines Herzens, durch ernstes Lesen im Marc Aurel, zu gesunder Vernunft und Gemüthsruhe zu leiten suchen. — Gewiß wünschen Sie mir beydes für mein ganzes Leben, noch inniger als ich selbst.

Diese Wünsche wurden aber nicht so bald erfüllt, denn ich traf das unselige Morgen mehr, wie ein Gespenst, bey meiner Rückkunft in der Ecke meines Zimmers, wo meine Papiere liegen, aufgeschlagen. — Soll ich sagen, womit ich den Brief von Matilden bedeckte, um nichts mehr zu erblicken, das einem Schreibepapier ähnlich seyn konnte, und ungestört lesen zu können? — Mit dem umgewandt ausgebreitetem Bilde von Dover. — Schönes Mittel! werden sie sagen. — Ja, ich machte mir eine Aufgabe dabey, indem ich sagte:

Habe ich Eugenien nicht gesehen — so will ich, ehe ich Wahrheit weiß, auch dieses Bild nicht wieder sehen. —

O meine mütterliche Freundin! warum kann ich in diesem unaussprechlichen Ueberströmen meiner Empfindungen und meines Denkens nicht zu Ihnen, in Ihr Kabinet, zu Ihren Füßen, auf ihre Hände gebeugt, Segen und Stärke suchen, um Glück zu tragen, Glück,

unerwartetes Glück der Liebe und Freundschaft! Wie nöthig war mir gesunde Vernunft und errungene Gemüthsruhe! Denn wie war es möglich, zu hoffen, daß der brausende Unmuth und die tobende Ungeduld, über den Ausdruck: Morgen mehr, sich in den höchsten Grad staunender Freude verwandeln würde! Man sagt mir aber, daß Sie von allen den Anstalten für mich nichts wüßten, und daß Ihnen nur die Zeichnung der Bilder und ihre Geschichte, wie durch meine Schwester auch die Reise nach Appelby, und Sir Allens unveränderte Freundschaft für mich bekannt sey, und daß Sie alles, was mich betrifft, am liebsten von mir selbst hörten. — Ich will also erzählen, und dadurch erneute Freundschaft kosten. — Ich wollte abreisen, und zu Ihnen eilen; aber John ist krank und ich verlasse ihn nicht; habe also leider Zeit, hier zu sitzen und zu schreiben.

Sie wissen die Stimmung, in welcher ich meinen Tag endigte. — Bey Anbruch der Mor-

Morgenröthe hörte ich Pferde; ich dachte sogleich an John und richtete mich in meinem Bette auf. Die größte Unruhe überfiel mich, als ich ihn leise, durch sein Zimmer, der offenen Thüre des meinigen sich nähern sah. — Der Gedanke, was bringt er? hielt mich mit einer Art furchtsamer Feigheit, noch vorzüglich an der Ungewißheit fest — anstatt daß ich sogleich männlich nach der Wahrheit hätte forschen sollen. — Endlich rufte ich: John! Er kam mit der fröhlichsten Miene an mein Bett. — Ich mußte Gutes vermuthen, und fragte, indem ich nach seinen Händen blickte: Sind Briefe da? — Freudig sagte er:

Ja — aber Sir Allen will sie Ihnen selbst geben.

Sir Allen! rief ich aus, John anstarrend. —

Ja — tönte nun auch die mir von dem zehnten Jahre an, geliebte Stimme des Freundes. —

Ja, ich werde Dir alle Nachrichten, alle

Antworten geben, welche Du wünschen kannst. —

Damit setzte er sich zu mir und umarmte mich zärtlich. Ich war gerührt, und sagte, seine Hand an meine Brust drückend:

Dank, innigen Dank! theurer Richard, für diesen Beweis Deiner Liebe!

Schrieb' ich nicht, daß, wenn bey meiner Zurückkunft von Appelby Castle, Deine Abreise von hier noch nicht bestimmt sey, ich Dich aufsuchen würde?

Ich bezeugte ihm meine Freude, daß er Wort gehalten, und er betrachtete mich sorgfältig, und fragte sehr zärtlich:

Bist Du wohl? Mich dünkt, daß Du viel schmaler geworden bist, als Du bey meiner Abreise warest? —

Meine Gesundheit ist ziemlich gut, aber mein Gemüth voll Unruhe.

Das soll nicht seyn, theurer, lieber Georg! Hast Du Briefe, welche mich beruhigen können?

Mehr als Briefe! — Ich habe Dir die schönste Geschichte der edelsten Liebe und Freundschaft zu erzählen.

Ich wurde roth, und unterbrach ihn mit unzufriedener Miene:

Ach, das ist die Wiederhohlung Deiner Reise nach Westmoreland mit Lady Julie, und aller Dienste meiner Schwester dabey!

Nun faßte er mich mit beyden Händen — — seine Augen mit einem Ausdruck von Staunen und Lächeln auf mich geheftet, wobey er sagte:

Georg! wo bist Du mit Deinen Gedanken? glaubst Du wohl, daß ich jemals meine edle, sanfte Elise vergaß?

O ja — im Park des Schlosses der alten Dame Clifford, als Du unter Eichen knietest, und Lady Julien, die schönen Verse voll anbetender Bewunderung hersagtest — ewig bey diesen Seen und Echo's wohnen wolltest! —

Nun lächelte er einige Zeit mir zu, drückte meine Hände und sagte:

O guter, guter Georg! Wie sehr bist Du mit Deinem Kopf und Deinem Herzen irre gegangen!

Ich sah, daß er mich noch nicht aus der Verlegenheit ziehen wollte, und ich war nicht mehr zum Bitten gestimmt, fragte also eifrig:

Was macht meine theure, ehrwürdige Tante?

Sie ist wohl, und liebt ihren wunderlichen Neffen unaussprechlich. —

Ich war böse über den Ton und das Lächeln meines Freundes — aber das Zeugniß Ihrer durch mein ganzes Leben genossenen Güte rührte mich.

Gott segne die beste Verwandtin!

sagte ich, und mit einer etwas stockenden Zunge setzte ich kurz hinzu:

Was macht Lady Matilde? —

Er antwortete ernst:

Sie arbeitet an Deinem Glücke, mit der

Treue der allerzärtlichsten Schwester und der höchsten weiblichen Klugheit. —

Ich staunte ihn an, und erwiederte halb kalt, halb bitter:

Du weißt also, mit wie viel Feinheit und Ueberlegung sie mich erst von Rosebank aus neckte und von Appelby Castle mir meine elende Ruhe hier raubte? —

Er betrachtete mich schweigend, aber ich bemerkte in seinen Zügen tausend sich durchkreuzende Ideen, auch in einer Art von freundlichem Schimmer die Frage:

Soll ich reden oder ihn noch warten lassen? Diese Vermuthung über seine Miene reizte mich zur Ungeduld, und da ich mich zugleich erinnerte, daß er die Aufschrift über den fatalen Brief Morgen mehr geschrieben hatte — so fragte ich lebhaft mit etwas Unwillen:

Richard! hast Du einen Brief oder einen mündlichen Auftrag, der mir den quälenden

Inhalt von Lady Matildens letztem Zettel erklären soll?

Ja, Georg! ich bin meist aus dieser Ursache hier.

Nun faßte ich ihn mit festem Blick, und fragte:

Kennst Du die Lady, welche in Dover für mich betete?

Ja, ich kenne und verehre sie, um ihrer und um meines Freundes Georg willen. —

Mit beynahe zitternder Stimme, und nur halb aufblickend fragte ich:

Darfst Du ihren Namen mir sagen? kenne ich sie auch? —

Angst war mit der Begierde nach seiner Antwort verbunden; ich schloß mechanisch meine Hände zusammen — sah auf mein Bett und hohlte kaum Odem.

Ja, Lieber! Es ist Lady Julie! —

O wer — wer? sollte sagen können, was ich fühlte — als ich meinen Freund anblickte,

meine beyden Hände fast convulsivisch auf seine Arme legte, und ausrief:

Lady Julie! O wie ist das?

Ohne nachdenken zu können, schwieg ich einige Augenblicke, wie betäubt —

Richard! Du täuschest, Du betrügst mich nicht?

war alles, was ich zusetzen konnte: aber meine Augen und alle meine Züge fragten: ob ich recht gehört? ob er Wahrheit gesagt habe? Er merkte, daß ich zitterte, und sagte mir, indem er mich umarmte:

Nein, mein theurer Georg! ich täusche Dich nicht; die edelste weibliche Seele liebte Dich von der ersten Jugend an, wie ich Dich liebte —

Als Bruder — sagte ich —

Aber in meiner Seele war der feurige Wunsch, daß er mir wahre Liebe zusichern sollte. — Er vermuthete dieß, und antwortete:

Georg! sey redlich! Glaubst Du an Bru-

derliebe zwischen der schönen Freundin und dem jungen Freund?

Ich bin mir keiner andern Gesinnung gegen die holde Lady Julie bewußt. —

Ich glaube es, weil eine andre Leidenschaft Dein Herz erfüllt hatte — sonst würdest Du bey Lady Julien mehr gesehen und mehr empfunden haben. —

O wie sehr fühlte ich, daß er recht hatte! Nun, meine angebetete Tante! kann ich nur noch in abgebrochenen Stücken fortschreiben — aber Sie werden alles gütig aufnehmen — denn es sind wichtige Theile eines neuen Lebens und neuen Denkens von Ihrem Georg. — Warum bin ich so weit von Ihnen bey dieser neu eröffneten Laufbahn meines Gefühls, meiner Ideen und Pflichten? — O! mein Herz ist nicht zu flüchtiger Liebe geschaffen — und ich werde Lady Julie heilig verehren — wie ich Eugenie verehrte. —

Wußten Sie, beste Tante, etwas von dem, was Sir Richard mir jetzt sagte, —

wußten Sie, daß alle die prächtigen Zeichnungen von den phantastischen Entwürfen, welche meinen Kopf und mein Herz in der Bretagne beschäftigten — die ich für Beweise der Liebe meiner Schwester ansah, lauter Beweise der edelmüthigsten Freundschaft von Lady Julie sind — welche alle Blätter meines Tagebuchs las — mit allen zufrieden war, und jeden Ausdruck meiner Leidenschaft für Eugenien lobte und bewunderte, und nur ihre Ueberkunft nach England fürchtete? — Warum, meine sonst so gütige, alle Menschen so fein schonende Tante, sagten Sie mir dieses nicht? Warum schwieg Lady Matilde, bis jetzt? O es war grausam gegen Lady Julie und mich! — Denn Sie beyde hörten mich so oft mit ihr von diesen Bildern sprechen — sahen mich sie hervorhohlen — wie mußten Sie, Matilde und Julie zusammen lächeln, wenn ich als ein Fremder, und doch mit so viel Feuer und Theilnahme darüber sprach! — Glücklicher Weise erkannte ich den Werth der schönen

Arbeit und der vortrefflichen Darstellung der Ideen. — Sir Richard sagt — Lady Julie habe sich immer des Vergnügens gefreut, welches ich bey diesen Bildern zeigte und Stellen meines Parks nannte, wo diese und jene Idee im Großen als Gemählde — oder die Kapelle ganz aufgeführt, eine angenehme Wirkung machen würde.

Julie! gütige, liebenswürdige Gespielin meiner Kinderjahre! was soll ich sagen, daß ich erst heute mich lebhaft und dankbar zurück erinnere, daß die holde Miß Julie in den Zeiten unserer Jugend, wenn ich mit meinem Hofmeister zu Stillpark war, mich immer bat, mit ihr in ihren kleinen Garten zu gehen, wo sie mir dann die schönsten meiner Lieblingsblumen abpflückte, und traurig war, wenn ich sie nicht nehmen wollte. —

Was kann ich nun anders denken, als daß dieses Wohlwollen noch in ihrer edlen Seele für mich spricht, und jetzt stillschweigend Bil-

der, die ich liebe, sammelte — wie sie mir damals freundlich-bittend Blumen gab.

Edelmüthige Lady Julie! Möge der Himmel alle ihre Wünsche erfüllen! — Sie wollte immer Gutes. —

Ich hoffe, sie ist meiner vollkommensten Hochachtung schon lange versichert. — Sie, meine Tante, müssen auch bemerkt haben, daß ich immer vorzüglich gerne mit ihr sprach — wenn ich in großer oder kleiner Gesellschaft sie bey Ihnen oder meiner Schwester traf. — Aber sehr unruhig wünsche ich mir einen Tag ganz zurück rufen zu können, und genau zu wissen, was ich da bey den Bildern sagte. — Viel war es nicht; das weiß ich; denn ich war zu sehr gerührt. — Doch erinnere ich mich, daß Lady Julie von dem edlen anmuthsvollen Wesen der Heldin dieser romantischen Vorstellung redete — Deutlich sehe ich den außerordentlichen Eindruck vor mir, welchen die in der Kapelle betende Eugenie auf

Lady Julie machte — und daß Sie mit einer Thräne im Auge sagte:

Der Himmel erhöre das Herz, welches so betet! —

Ich konnte die Rolle des fremden Zuschauers nicht fortspielen, welche ich angenommen hatte, und entfernte mich auf einige Zeit in den Garten. Als ich zurück kam, war Lady Julie weg, die Bilder in das Kabinet meiner Schwester verschlossen, und kurze Zeit hernach reiste ich ab, um das Gelübde zu erfüllen, welches ich dem Unglück und der Tugend gethan hatte. — Ich sah die edle Julie nicht mehr. Nur ihren kranken würdigen Vater, der mich segnete, den ich wieder zu sehen hoffte — wie jahstige unbesonnene Jugend alles hofft und alles glaubt, was sie wünscht. — Sie, meine Tante, sagten mir ernsthaft:

Georg! schreibe mir eben so fleißig, als aus der Bretagne, damit die Bildersammlung von Lady Matilde vollständig werde. —

Gott führe Dich bald zurück, und erhalte Dich dann Deinem Vaterlande.

O meine Tante! Ja, es soll mich wieder haben, mein Vaterland, heilige, geliebte Erde! wo so viele Weisheit und Tugend, Seelengröße, wahrer Wohlstand, und der, allen andern Ländern der Erde vor Augen gelegte Beweis entstand, daß Könige Väter ihres Volks, Beschützer der Gesetze und Vereinigungspunkt der Wünsche des gemeinen Besten sind. Ich will des Namens und der Tugend meines zu früh verlohrnen Vaters würdig seyn — will des Segens würdig seyn, mit welchem die zärtlichste der Mütter mich der Sorge der besten Schwester übergab. Gott! wie sollte ich sonst verdienen, was Julie für mich denkt!

Sir Richard erzählte mir heute die Geschichte des Bildes von Dover. —

Lady Julie zeigte ihre große Partheylichkeit für mich zuerst, ohne Rückhalt bey meiner

Reise nach Frankreich, wo sie wegen den tausend Nachrichten von Bosheit und Grausamkeit des Convents, unter Robespierre, und wegen der Drohungen gegen England unaussprechlich für mich besorgt war, ja beynahe krank wurde, und bey dieser Gelegenheit meiner Schwester ihr ganzes Herz öffnete. — Lord Heinrich, der mich liebte, und mir, wie Richard behauptet, schon lange seine Tochter bestimmte, freute sich ihrer Sorgen für mich. — Ihm verbarg man meine Leidenschaft für Eugenien, weil es die Reinheit seiner Grundsätze und die Liebe für seine Tochter, in gleichem Maaß beleidigt haben würde. Lady Julie wußte aber alles durch Lady Matilden, wollte alles wissen, machte Auszüge aus meinen Beschreibungen, weil sie wegen des Adels meiner Liebe und meines Denkens ihr schätzbar waren. — Sie ließ vier der besten Künstler an den Zeichnungen meiner entworfnen Gemählde arbeiten, um sie bey meiner Zu-

rückkunft fertig da liegen zu haben. Lady Matilde wußte alles, was in ihrem Herzen vorging — nur die Reise nach Dover blieb ihr verborgen, ob sie ihr schon vertraute, daß sie jemand hingeschickt, diesen Hafen abzuzeichnen, und den Moment des Abgangs eines Paquetboots zu wählen. — Lady Matilde sey auch im äußersten Erstaunen gewesen, als sie nach meiner Abfahrt auf den Berg kam, ihre Knaben bey der Flagge spielen ließ, und etwas höher stieg, ihrem Bruder noch Segenswünsche nachzuschicken, und dort eine Lady bemerkte, welche auf sie zu kam und winkte, Matilde sie mit Schmerz erkannte und umarmte. Lady Julie war allein neben der höchsten Ruine, mit einem Sehrohr, um mich abreisen zu sehen. Um dabey ungestört nachzudenken, hatte sie ihren Leuten befohlen, sich in dem Gasthofe verborgen zu halten, weil sie Lady Matilde überraschen und über die Entfernung ihres Bruders trösten wollte; auch

habe sie dem Fahrzeug nachgesehen, so lange noch ein Punkt sichtbar blieb — dann hätte sie Lady Matilden mit sich auf die einsamste Stelle des Berges geführt, wo niemand sie sehen konnte. — Lady Matilde voll Theilnahme an dieser Trauer, wollte sie trösten und sagte:

Julie! Du solltest nicht so trauern, selbst um meinen guten herumirrenden Bruder nicht! — Du, so geistvoll, so liebenswürdig, so geliebt von allen, welche Dich kennen!

Ach! antwortete Julie:

Hätte das eitle Vergnügen der Eigenliebe mich glücklich machen können, so würde ich es durch Lob und Liebhaber geworden seyn — aber alle meine Wünsche, alle meine Hoffnungen sind auf diesem von tobenden Wellen getriebenen Schiffe, und hier — auf ihr Herz deutend — ist es öde, wie auf diesem Sandfelsen.

Meine Schwester umarmend, setzte sie hinzu:

Matil-

Matilde! würdige, geliebte Schwester des besten Britten! Laß immer mein trauerndes Herz eine Stütze an Deinem freundschaftlichen Busen finden!

Nach langem gemeinschaftlichen Weinen und Schweigen ging Lady Julie einige Schritte weiter auf die Höhe, warf sich auf ihre Kniee, und sagte:

Matilde! Eugenie betete in einer zerstörten Kapelle ihres Vaterlandes für ihren Gemahl — beten Sie hier mit mir, bey diesen englischen Ruinen für Ihren Bruder und mich. —

Urtheilen Sie! edle, gefühlvolle Tante! was von diesem Augenblick an das Bild von Dover für mich seyn mußte, und wie Dank, Staunen und eine Art von Besorgniß wegen des Wiedersehens in mir wechselten. — Wie freute mich die Erinnerung, daß ich von der Vorstellung der knieenden Lady so sehr gerührt wurde, um einen Courier nach England zu schicken, und Erkundigung einzuhohlen.

Ich hoffe, daß, da Lady Julie alle meine Schreibereyen aus der Bretagne las, man ihr auch alle aus Deutschland gezeigt haben werde! Ich wünsche es; denn sie soll den Mann ganz kennen, welchen sie mit so viel Achtung beehrt, und ich werde ihrer Güte eben so sehr für Nachsicht und Vergebung meiner Fehler danken, als ich für ihren Beyfall bey dem Guten erkenntlich bin.

Sir Richard erzählte mir weiter, daß dieser Auftritt in Dover Lady Matilden zu dem Vorsatz leitete, mich auf eine Probe zu stellen — ob denn nichts auf mich wirke, als der Charakter und die Reize Eugeniens. Ihr Nachdenken darüber sagte endlich:

Georgen muß ein Gegengewicht dieser Leidenschaft gegeben werden, und dieß von ungefähr. — Julie muß Hoffnung erhalten — denn warum sollen beyde unter Phantasien leiden, und eine in immerwährendem Kampf stehende Liebe, die

schönsten Tage eines edlen jungen Mannes zu Grunde richten? —

Die Probe ward nach der Kenntniß von meinem Charakter berechnet, und der herrschende Geschmack, welchen ich immer an historischen Bildern hatte, am schicklichsten gefunden. Das schon vor meiner Abreise ganz fertige Bild von Dover, auf welchem Lady Julie meiner Schwester die Stelle des Paquetboots zeigte, und dabey sagte:

Von hier wird er abreisen, neues Gute zu thun und neuen Schmerz zu fühlen; —

dieses Bild dünkte Lady Matilden in ihren Plan zu passen; sie forderte es daher sogleich von Julien, ließ die betende Lady, die Flagge, und die Knaben dazu zeichnen, und schickte die Rolle durch einen treuen Mann auf die erste Stelle, wo ich Briefe erwartete; bereitete dann meine Tante auf eine sonderbare Epistel von mir vor, entdeckte Ihnen die Hälfte ihrer Absichten dabey, und war froh, daß der Tod des Lord Heinrichs und Ihre Trauer um

ihn, Ihre Sorgen für mich in etwas theilten, so daß Sie von keiner dieser Gemüthsbewegungen zu sehr angegriffen werden konnten. Der Gemahl von Lady Matilden, als Testamentsverweser des verstorbenen Lords, war beynahe immer im Georgepark und beschäftigte Ihren Geist mit den täglich neuen Entdeckungen vortrefflicher Anstalten Ihres würdigen verewigten Freundes. —

Indessen, sagte Lady Matilde, wird mein Bruder das Ziel seiner Wanderung erreicht haben, und eines ruhigen Nachdenkens fähig geworden seyn. —

Lord Heinrich hatte seine Tochter für unabhängig erklärt, und dem Vormund nur die Sorge aufgetragen, daß seine letzten Verordnungen in Ansehung des Vermögens und der Vermächtnisse gut erfüllt würden. — Lady Julie wünschte Zerstreuung von dem traurigen Gefühl über den Verlust ihres angebeteten Vaters, und — setzte Sir Richard hinzu, gewiß auch über Deine Entfernung. — Sie

kam, als Lord Rose mit den Papieren in Stillpark beschäftigt war, zu Lady Matilden, bey ihr zu speisen, um den Tag ganz allein mit ihr zuzubringen, und über eine angelegene Sache ungestöhrt zu sprechen. — In dem Kabinet von Matilden sagte Julie:

Ich habe über mein Schicksal und über meinen Charakter nachgedacht, und finde, daß die Bemerkung der Fremden über uns sehr wahr ist, wenn sie sagen, der wenige Widerspruch, welchen Kinder bey der Erziehung erfahren, und dann das abgesonderte unserer Parks, lege den Grund zu den auffallenden Zügen unseres eigenen Denkens und Eigensinns, welche uns auf die sonderbarsten Ideen führten, und dabey beharren machten. — Glücklicher Weise, beste Freundin, trafen diese allgemeinen Erziehungsfehler bey mir auf ein Herz, welches die Nachsicht niemals mißbrauchte, und mit lauter edlen Modellen umgeben war. — Mein Vater, meine Mutter und Ihre Tante stärk-

ten jedes Gute in mir; aber der angebohr-
ne, nie, besonders seit dem Tode meines
Bruders nur im mindesten in mir gebroch-
ne Wille, brachte mich zu dem Anhängen
an das erwählte Gute, und fesselte mich an
die Idee der Verdienste Ihres Bruders.
Mein Vater schätzte ihn selbst auch höher,
als unsere andere Bekannte — und er wur-
de der einzige Mann, den mein Vater zum
Sohn, und ich zu meinem Gemahl wünsch-
te. — Liebe für die Tugenden und die Gü-
te meines Vaters bahnten der Tugend und
der Güte Ihres Bruders den Weg zu mei-
nem Herzen. — Ich fühlte früh, daß ich
einmal innig lieben würde; ich wünschte
auch geliebt zu werden — aber nicht von
einem gewöhnlichen Manne — noch im ge-
wöhnlichen Tone der Leidenschaft — und
ich würde es gerne mit meinem Leben er-
kauft haben, die erste Liebe Ihres Bruders
zu seyn — wie Eugenie es wurde — nur
daß ich nicht zuerst einem andern Mann zu-

gehört hätte. — Man liebt nicht zweymal, wie er in der Bretagne liebte! — Auch denke ich nicht mehr an das Glück der Zärtlichkeit, Matilde, und habe darauf Verzicht gethan — aber nicht auf die vorzügliche Hochachtung meines ersten Freundes, dessen edles Herz nur noch — wenn ich so sagen kann — auf einer Seite zugänglich ist — bey edlem Denken und Wohlthun. Die Natur hat mich zu dem ersten, und mein großes Vermögen zu dem zweyten fähig gemacht, und meine reine Liebe wird mich, ich weiß es, sympathetische Gefühle einer jeden Tugend finden lassen. —

Sie, Matilde! sagte sie, indem sie meine Schwester umarmte — lieben mich — Ihr Bruder wird mein Freund seyn — ist es schon! und diese Versicherung ist viel für mein Herz. Aber, Matilde, Sie müssen mir einen Beweis von Ihrer Liebe geben, und Zeuge seyn, bey dem ersten Schritt, welchen ich mit meiner Unabhängigkeit wa-

gen will, indem ich wünsche, daß Ihr Bruder einst alles von mir wisse. — Er ist edel und gerecht, er wird das, was die kalte Welt romantische Ideen von Güte nennt, in der Seele seiner Jugendfreundin nicht verdammen, da er selbst so schön romantisch liebt und handelt. —

Die gütige, liebe Julie! soll das letzte mit einer Thräne im Auge gesagt, und lächelnd hinzu gesetzt haben:

Ich hoffe in Westmoreland auch Bilder zu sammeln, die seines Blicks würdig seyn werden.

Dieses war kurz vor der Abreise nach Appelby Castel, wo Tags darauf mein Brief, wegen der Lady zu Dover bey meiner Schwester anlangte, und sie voll Freude über die Unruhe und Neugierde, welche die betende Lady mir verursachte, mir sogleich den kurzen, leichtsinnigen Brief schrieb, der mich beynahe rasend machte — aber nicht allein wegen dem Ton, welchen Lady Matilde ihren Gedanken

gab, sondern gewiß zur Hälfte, weil sie die geheime Hoffnung zernichtete, welche in meinem Herzen aufgekeimt war. — Sie wissen, theure Tante, wie ich mich darüber ausdrückte; Sie wissen aber nicht, was ich dabey litt, und nachdem durch einen Brief von Sir Richard erduldete, als er mir von den Auftritten in den Castellen und Parks der Lady Clifford schrieb. Entzückt von dem Charakter der Julie — wurde ich geradezu auf eine gewisse Art eifersüchtig über das Glück meines Freundes — denn alles zeigte mir ihn, als Anbeter und künftigen Gemahl der Lady Julie. — Ja, ich bekenne, daß tief in meiner Seele der Gedanke entstand:

Wäre ich in Georgepark gewesen, so würde das schöne Loos dieser Reise mich getroffen haben;

Denn gewiß, man ist wohl nie eifersüchtig, als wenn das Gut, welches man schätzt und wünscht, einem Andern zufällt. — Nun erzählt mir Sir Richard, dieser mich plagende

Brief sey ihm von Lady Matilde vorgeschrieben worden, indem sie sagte:

Ich darf jetzt nichts versäumen, was zu meinem Zweck gehört. — Die betende Lady rührte das Herz meines Bruders, wie ich es wünschte, und gab ihm Neugierde, welche wohl in allen Fällen auf euch Männer eben so stark wirkt, als auf uns. Das Betragen von Lady Julien auf ihrer Reise, und die erhabenen Entwürfe ihrer edlen Wohlthätigkeit werden Georgs gute, moralische Seele mit Bewunderung und Beyfall erfüllen. Er wird wünschen, mit an meiner oder seines Freundes Stelle gewesen zu seyn, und dann, theurer Sir Richard! dann werde ich die Aussicht haben, das nun an eine edle große Leidenschaft gewöhnte Herz meines guten Bruders, auf der Höhe zu sehen, von welcher er den mühvollen, dornigten Pfad seiner Liebe für eine Vermählte und den sanften, mit edlem Glück und Hoffnung geschmückten Weg ei-

ner freyen, tugendhaften Zärtlichkeit vor sich liegen hat — wo ein Engel ihn auf der schönen Bahn der ruhmvollen Pflichten begleiten würde. — —

O meine Tante! wie viel hat der Geist der Liebe und der Genius der Freundschaft für mich gethan! — Habe ich es je verdient, dieses schöne Loos — als Kind von Ihrer gütevollen Weisheit, und als Jüngling von dem feinen liebreichen Scharfsinn einer Schwester auf den Weg des größten Glücks der Erde geleitet zu werden? O! wie viel habe ich zu thun, um alles zu lohnen, und um alles werth zu seyn! Ganz bin ich es noch nicht! Denn lesen Sie nur, wie ich in dem ersten Moment der Ueberzeugung von dem richtigen Verstande meiner Schwester sprach. —

Ich bewundre Matildens Geist, und segne sie für alles, was sie für mich that. — Aber ich wünsche doch, daß Mylord Rose ja niemals Minister werde und seine Frau mit in diesen Wirkungskreis ihrer Talente brin-

gen möge. — Sir Richard sagte freymüthig:

Pfui, das ist ein häßlicher Ueberrest der Empfindlichkeit Deiner einmal beleidigten Eigenliebe, die selbst in dem Moment der anerkannten Wohlthat noch etwas rächendes sagt. —

Ich dankte ihm für den ernsten Verweis, und bitte meine Schwester um Vergebung, denn es war in der That häßlich, was ich sagte. —

Ich bin traurig über die Krankheit meines guten John — denn ich bekenne, daß ich recht sehr wünsche, abreisen zu können, um mich, so bald als möglich, Lady Julien zu Füßen zu werfen und ihr das Leben zu weyhen, für dessen Erhaltung sie mit Engelsgüte betete. — Aber ich kann John nicht verlassen', nein! ich kann nicht, da er krank ist — kann ihn auch nicht der Beschwerde einer Reise aussetzen. — Zweymal jagte ihn meine Ungeduld nach Briefen zu übertriebenem Aufwand seiner Kräfte — und nun sollte ich

nichts für ihn opfern! Fern sey von mir die niedre, ungerechte Idee — er ist mein Diener, ich gebe Geld für seine Pflege. — Ich muß nach meinen Geschäften — dieß würde alles seyn, was ein wichtiger Dienst des Vaterlandes fordern und erwarten könnte. — Der gute John war so eifrig, die Unruhe meines kranken Gemüths zu vermindern, und ich sollte die Leiden seines Körpers nicht durch meine Gegenwart zu lindern suchen? Er fühlt es nur zu dankbar für sein Wohl, daß ich für ihn hier verweile, denn er spricht mit mir und Sir Richard mit so vollem redlichen Herzen darüber. Ich bin sicher, Lady Julie ist mit dieser Ursache der Verzögerung meiner Rückreise zufrieden. — O! möchte sie es auch mit der Erklärung seyn —

Daß ich Ihrer edlen Seele durch Ausübung jeder Tugend des rechtschaffnen Mannes gefällig werden will. —

Meine längere Entfernung von England ist

ein Verlust für mein Herz; aber ich werde schon jetzt sehr reichlich schadlos gehalten, indem mir mein Freund von Julien erzählt. — O! Lady Matilde hat recht — meine anbetende Leidenschaft für Eugeniens Tugenden, konnte durch nichts geendigt, durch nichts abgewendet werden, als durch die Erscheinung einer eben so vollkommnen Liebenswürdigkeit an Geist und Charakter.

Bald, meine Tante! bald werde ich unfähig seyn, das hohe Gefühl von Juliens ganzem Werth zu tragen. Hören Sie, theure, würdige Tante! was der heutige Morgen für mich war. ..

Sie, die Edle, Einzige hat Mittel gefunden, Briefe nach der Bretagne zu schicken und Antwort zu erhalten, nachdem Lady Matilde die Nachrichten des guten Doctors an mich zurück hielt; da er gerade in der Sorge seines Herzens, wegen dem Unglück von Eugeniens Gefangennehmung schrieb. — Meine Schwester befürchtete mit Recht, daß ich fähig

wäre, mich in Gefahr zu wagen, um die angebetete Frau zu befreyen. — Dem Himmel sey Dank, daß ich dem, Eugenien gewiß unnützen, und mir schädlichen Zug entging. — Die Providenz hatte meine Hülfe nicht nöthig, um die Tugend zu schützen und zu retten. — Eugeniens Unschuld und standhafter Geist wurden durch Gott unterstützt und ihr Leben erhalten. Indessen hat Lady Julie auf die Nachricht, daß eine gewisse Classe emigrirter Edelleute zurück kommen könnten — an den Doctor geschrieben. — Den Inhalt ihres Briefs sehe ich in dem Auszug der Antwort, worin er sagt:

Gott wird die Verblendung des französischen Nationalgeistes endigen; Gerechtigkeit, Religion und Ordnung werden bald die Ruhe und den Wohlstand zurück führen. — Dann kommt gewiß auch Eugenie und ihre Familie wieder in ihr Vaterland. Sie ist dazu verpflichtet diese Familie, und bestimmt, den Beweis ausübender Tugend zu

geben, und allen Nationen von Europa zu zeigen, daß das Gute in Frankreich eben so schnell wirkt, als das Böse Wurzel faßte, und daß das Vergeben der Beleidigungen in der Seele des wahren Edlen eben so vollkommen ist, als das überströmende Maaß des Neides und der Bosheit ihrer Verfolger war. — Ihre Voreltern waren von den ältesten Zeiten Wohlthäter dieser ganzen Gegend; sie werden die Gerechtsame auf ihre Güter wieder neu durch angestammte Tugenden beweisen. Milady werden selbst schon lange wissen, daß erwachsene Pflanzen in fremdem Boden nie seyn können, nie werden, wie man sie in angebohrnem Grunde des Vaterlandes sieht. Ich erkenne in Ihrem Entwurf zur Herstellung des Hauses, und in allem, was Sie durch mich ausführen wollen, die würdige nahe Verwandtin meines lieben Sir Georg — besonders auch bey dem Gedanken, den Schutt des zerstörten alten Thurms und

seine

seine stehenden Ueberreste nicht ganz wegzuräumen, weil vielleicht die Nachkommen manchmal dabey, wie Pilgrime an einem heiligen Orte verweilen, der alten Größe der Ahnen, und des durch barbarische Obergewalt zernichteten Wohlstands sich erinnern würden. Ich erkenne auch Ihre edle gerechte Hochachtung für Eugenien in dem Gedanken, daß sie bey den im Schutt grünenden Kräutern wünschen würde:

Daß aus ihrem hier erlittenen Kummer,
und aus den Bruchstücken ihres Glücks,
Weisheit für ihre Enkel empor blühe. —

Daß Sie, theure Lady! die zu Grunde gerichtete Kapelle, bey Herstellung der Verehrung des ewigen Gottes wieder aufbauen wollen, giebt Ihnen ein ewiges Recht auf den Dank der Dulderin, welche hier betete — so wie ich die (vergeben Sie meiner Freymüthigkeit) schön-traurige Phantasie der Engländerin in dem Entwurfe sehe, ein geheimes Gewölbe in dieser Kapelle zu er-

bauen, um die zerbrochenen Wappensteine, und eine in Metall eingegrabene Zeichnung der Ruinen des Schlosses und der Kapelle aufzuheben. Gerührt und Bewunderungsvoll las ich die schöne Idee, die Geschichte der Familie, besonders aber die von den Leiden und Tugenden Eugeniens, ihres Gemahls nnd Vetters, durch des letztern kunstvolle Hand, in Metalltafeln gestochen, für künftige gebesserte Zeiten auf einen Marmoraltar des Gewölbes zu legen. — Sie setzen hinzu, daß Sie diesen Altar, wo möglich, mit den Brustbildern dieser Ihnen so werthen Familie zieren lassen wollten, um Künstlern und Moralisten eines der kommenden Jahrhunderte einen Schatz edler Gestalten und edlen Lebens, als Beweise zu bewahren, daß Tugend, Geist und schöne Kunst auf diesem lange mit Thränen benetzten Boden einheimisch waren, bey dem Umsturz alles Guten entflohn, aber am Ende des moralischen Sturms mit der Reli-

gion, der Wahrheit und Gerechtigkeit wieder erschienen. — Dieser edelmüthige Glaube, Milady, welchen Ihre schöne Seele noch für den Genius behielt, der ehmals Frankreichs Ruhm auf Kenntniß, Menschenliebe und Verdienste gründete, machte mir mehr Freude, als der Vorsatz des liebenswürdig-schwärmenden Sir Georg, welcher Eugeniens Hütte wie das heilige Haus von Loretto zu überbauen wünschte, damit es zugleich mit dem Andenken der darin ausgeübten Tugend vor dem Zerfallen geschützt würde. — Herzlich gerne will ich Sorge tragen helfen, das neue bescheidene Wohnhaus aufzuführen, welches, wie Sie sagen, niemals den Neid reizen, aber bequem und geschmackvoll seyn solle, wie es Viele haben können, wenn sie wollen; denn diese Talente kann man erwerben, wie Reinlichkeit, Tugend und Wissenschaften von unserm Willen abhängen. — Ich reiche zu dem Bau des Hauses um so eher die Hände,

weil der Aufwand einmal wieder von dem Besitzer abgetragen werden kann, welches diese Familie, so wie ich sie kenne, gewiß zu thun suchen wird. Was Sie zum Besten einer Schule und Krankenpflege thun wollen, nehme ich ohne Bedingniß an, und hoffe die Zeit zu erleben, es errichtet zu sehen, und der Stifterin meine Verehrung zu bezeugen. — Ueber die Namen werde ich nicht mit Ihnen streiten. — Die eine mag immer Eduards-Schule — und das andre Eugeniens-Krankenhaus genannt werden. — Ich wundre mich, erlauben Sie mir, es zu sagen, seit Ihren Briefen gar nicht mehr über alles, was ich in Sir Georgs Charakter mit Staunen und Liebe bemerkte. — Hat England viel solcher Familien, so ist es der vorzüglichste Fleck von Gottes Erde! — — — —

Auch dieses hat Julie veranstaltet — O meine Tante! was ist groß und klein Bretagne durch die Seelengröße dieser zwey außeror-

dentlichen Geschöpfe — Julie und Eugenie, für mich geworden! Muß ich nicht sagen:

Edle, tugendhafte Liebe, diese Wunder gehören Dein!

Ich Glücklicher, wurde durch ein vorzügliches Schicksal zum Zeugen, und zur Theilnahme dieser Verdienste berufen. — Ach gewiß! es müßte immer unmöglich seyn, lasterhaft und niedrig-denkend zu werden, wenn Lehre und Beyspiel einen jungen Mann so umgeben, wie ich es war, und noch bin — auch müßte ich der elendeste Bube seyn, wenn ich nicht alle Kräfte meines Geistes, meines Lebens und meines Vermögens verwendete, dem Himmel, meinem Vaterlande, meinen Verwandten und Freunden in mir einen Mann zu zeigen, welcher ihre Güte, und die Gelegenheit selbst gut zu werden verdiente. — Beten Sie für mich, theure, würdige Tante, daß ich diesen Vorsatz und Ihre Hoffnungen erfülle. Mich dünkt — gut seyn, das Beste in seinen Umständen zu thun, hängt bey allen Men-

schen von ihrem eigenen Willen ab; ist aber bey dem glücklichen Einwohner von England um so viel leichter, weil der deutliche Buchstabe der Gesetze und unserer Constituion uns ohne Umwege und ohne verwirrende Verfeinerung und Weitschweifigkeit zum allgemeinen Besten und zur Privatglückseligkeit leitet. Ich bemerke mit Unwillen, daß die Neufranken das Wort: Constitution entheiligen und zu einer Art Spielwerk machen, wie ihre unselige Revolution alles, was zu allen Zeiten der wahren Menschheit heilig war, zu einem Gegenstande ihres Spottes und Wechselgeistes gebraucht. — Aber ich hoffe, Englands Wohlstand, fester männlicher Sinn und Tugend soll dem Ausdruck — Constitution — die Würde erhalten, welche der Geist von Großbrittannien ihm gab — wozu ich, durch Verehrung und Befolgung dieses schönsten Werks der klugen, gründlichen Kenntniß der Fähigkeiten und Bedürfnisse der Menschheit beytragen werde, so viel ich kann. — Ich

muß Ihnen hier einen kleinen Streit erzählen, welchen Sir Richard und ich, bey Anlaß eines deutschen Pamphlets bekamen, wobey er mich eines geheimen Stolzes auf die Kenntniß dieser Sprache beschuldigte. — Sie sagten mir einst, daß Deutschland nach unserm Vorgang, einen Geschmack an Wochen- und Monatschriften bekam, weil ihre, wie unsere für das gemeine Beste beseelten Schriftsteller bemerkten, daß dieses der nächste Weg zur Ausbreitung nützlicher Kenntniß sey. Mich lockte hier eine dieser Schriften, weil sie den Namen der Nation trägt, und in Leipzig erscheint, wo Adissons Aufseher übersetzt und als Modell dieser Schriften angesehen wurde. Das Heft des Augusts zeigte mir den, nach Begebenheiten und Denkart dieser Zeit, so treffenden Gedanken eines mir sehr schätzbar gewordenen deutschen Mannes. —

Erinnerungen an den deutschen Landfrieden 1495, durch welchen unter Kaiser Maxi-

milian dem Ersten, den innerlichen Unruhen und Fehden ein Ende, und der Anfang des ewigen Landfriedens und des Reichscammergerichts gemacht wurde. Diesem Werk allgemeiner Wohlthat wünschte der Verfasser 1795 — für die 300 Jahre genossenen Früchte der Ruhe und Gerechtigkeit einen Festtag zu weyhen. Der edle Mann hoffte gewiß damit, die durch Frankreichs berauschende Sprache eingenommenen Deutschen zur Erkenntniß und zum Gefühl ihrer glücklichen Landesverfassung zurück zu führen, und zugleich die hohen Vortheile der aufrichtig vereinten Wirkung zum Guten zu beweisen. Sir Richard und ich sprachen darüber. Ich wünschte dann ein so allgemeines Fest zu Ehren unserer Constitution. Richard sagte:

Wir brauchen dieses nicht — wir feyern diese heilsame Stiftung unserer weisen Voreltern am besten durch die tägliche Befolgung ihrer wohlthätigen Gesetze und durch dankbaren Genuß des Glücks unseres Va-

terlandes. Denn, wo bliebe die Wirkung von Griechenlands — des alten und neuen Roms, wo die der französischen Volksfeste? als der Gehorsam gegen die Gesetze erloschen war — ungestörter Genuß der seligen Ueberzeugung vom Daseyn eines allgütigen, mächtigen Gottes — sicherer Genuß des Eigenthums — gleiche Pflichten aller Stände gegen die Gesetze — gleiche Rechte auf Schutz und Wohl — gleiche Strafe für Verbrecher. —

Dieses ist der wahren Britten tägliches Nationalfest. Dieses wollen wir durch unsere treue Bemühung, unsere Constitution aufrecht zu halten, zu einem ewigen Fest unserer glücklichen Insel zu machen suchen; für welche ich eher das Schicksal von Atlantis, durch Einsinken in den Busen des Meers, so uns umgiebt, als eine durch Dämonen erfundene französische Revolution wünschen wollte. Denn, künftige Zeitalter würden uns noch bedauern, und die auf der

übrigen Erde erhaltenen Sagen von unsern Wissenschaften, Tugenden, Glück und Kunstfleiß würden noch einst wie die entfernte Erinnerung von Atlantis — einen neuen Plato beseelen. Und wer weiß, wie viele Keime von Pflanzen, Moral und Kenntnissen, ein wohlthätiger Geist, auf den unser England deckenden Wogen an die Ufer andrer Welttheile bringen, und sie noch mit dem von uns gebliebenen Seegen und Tugend beglücken würde; anstatt daß die Greuel der bewirkten Pariser Revolution, ihre Schauspieler-Declamationen und Canibalen-Handlungen das Ende dieses Jahrhunderts auf ewig zum Abscheu aller menschlich gesinnten Völker machen! —

Ich staunte über den Eifer meines Freundes — aber Sie werden sich des Aufloderns der schönen Flamme der Vaterlandsliebe freuen, und würden, wie wir beyde, gerührt worden seyn, als wir aus meines guten Johns Krankenstube, von welcher die Thüre etwas offen

stand, mit einem gut englischen Herzen und Sprache rufen hörten:

Gott segne Alt-England, seine Constitution, und Sie beyde, liebe junge Herrn!

Wir gingen gleich zu ihm; er saß aufgerichtet in seinem Bette, seine Hände wie zum Beten gefaltet — Thränen flossen über seine Wangen; wir dankten ihm für seinen Segen und für das Vergnügen, welches seine gut brittische Gesinnung uns gab. Es freute ihn, uns so zufrieden zu sehen.

Er will sorgen helfen, daß wir beyde in das Parlement und nach Hofe kommen, weil alsdann das Volk und der König immer gut berathen seyn würden. —

Ich lächelte ihm zu, sagte aber auch, daß der König und das Parlement gute Pächter auf dem Lande und brave Bürger in den Städten nöthig haben. Er solle dazu mit seinen Verwandten und Freunden beytragen, wie er in der Schule durch sein fleißiges Lernen und das ordentliche Betragen bey den Spielen zu-

der guten Aufführung seiner Cameraden beygetragen habe. Hätten Sie doch sehen können, theure Tante, wie glücklich ihn diese gerechte Erinnerung seiner Jugend und mein Zutrauen machte, und wie eifrig er versicherte, alles zu thun, damit er auch das Lob eines rechtschaffnen Maitlands erhalten möge; damit dieser Name immer ein Muster von guten Pächtern bliebe, wie die Besitzer von Georgepark das, von guten Herrn waren, wie er von seinem Vater und Großvater erzählen hörte. — Ich fand es sehr süß, das Lob, welches der Sohn eines redlichen Landmanns mir von meinen Voreltern sagte, und mein Herz gelobte allen Pächtern meiner Güter, dieses Lob auch von ihren Enkeln für mein Andenken zu verdienen. —

Tante, gute, weise Tante! tadeln Sie mich nicht, wenn ich mit Entzücken von einer Art Aberglauben spreche, den ich faßte, und lassen Sie mich Ihnen die schöne Ursache davon schreiben. —

Die Blätter meines kleinen Tagbuchs endigten gestern Abend mit Ideen von glücklichen Landleuten und einem Gelübde von dem, was ich für diese schätzbare Menschenclasse seyn will; und heute früh erhalte ich einen Brief, in welchem meine Schwester schreibt:

Daß sie hoffe, ihr Bruder sey nun durch alles, was er von Sir Richard hörte, ganz mit ihr zufrieden, und sie wolle nun fortfahren, mir zu melden, was meine Verehrung für Lady Julien vermehren und mein Glück in ihrer Verbindung vergrößern würde.

Die edle, unabhängige Julie läßt für die Feste ihrer Pächter ein Gebäude aufführen, und hat den artigen Gedanken damit verbunden, welchen Mylord Bolingbrok in dem Vorplatz seines Landhauses zeigte — auf den Wänden der großen Halle alle Acker- und Landwirthschaftsgeräthe so genau nach den Regeln der Perspective mahlen zu lassen, daß man glauben müsse, alles sey aus dem Weg geräumt

und an die Wand gebracht, um dem Gastmahl und den Tänzern Platz zu schaffen. Ganz nach der Jahreszeit hat Julie die liebe Phantasie damit vereint, jedes Stück des ländlichen Hausraths, mit Bändern oder Kränzen und Zweigen von Wintergrün geschmückt, aufzustellen. Sie that noch mehr, denn sie faßte die liebreiche Idee, eine kleinere Halle an der großen, den Kindern ihrer Pächter zu widmen, welche auch Gemählde finden, da auf dem ersten eine Schule mit lernenden Kindern, zu beyden Seiten aber Bilder nützlicher Beschäftigung von Bauerknaben und Mädchen nach Wahrheit, aber in verschönerter Natur ausgeführt seyn sollen. Sie sollen dann Bücher mit Geschichten guter Pächterfamilien und von Feldarbeiten in andern Ländern bekommen, die stets mit Rücksicht auf die Vorzüge ihres Vaterlandes erzählt werden. Jedes Büchelchen soll ein Bild der Kleidung auswärtiger Landleute, Knaben, die von Bauern, Mädchen, die von den Weibern, und je-

des andre Erzählungen enthalten, damit sie auch das wechselseitige Vergnügen des Mittheilens genießen und üben möchten; denn in dem einen sind Wohnungen, Pflanzen, Nahrungsweise und Feste — im andern nützliche Thiere und auch ländliche Gegenden in hübschen gemahlten Bildern. — Alle Bücher sind in nehmlicher Größe und Farbe des Bandes, und werden von den Kindern als Loos gezogen. Daneben erhalten sie noch andre Weyhnachtsgeschenke, und natürlich auch ihren Antheil am Essen und dem kleinen Tanz.

War es Aberglauben oder inniges, seliges Gefühl der Sympathie mit der edelsten, besten Seele, welche mich ausrufen machte: Gott! segne die Stunde, in welcher Lady Julie in Stillpark für ihre Pächter dachte, wie ich für die meinigen.

Ich drückte dabey Sir Richards Hand an mein von dieser genährten Vorbedeutung freudig klopfendes Herz. Denn, meine Tante, die Zeile, wo Lady Matilde sagt, daß Ju-

lie Baumeister und Mahler treibt, alles fertig zu machen, diese Zeile verdoppelte die Schläge meines Herzens, indem ich mir die Ahndung erlaubte, daß ich mit bey diesem ländlichen Feste seyn, und diesen, der wahren einfachen Freude geweihten Tempel eröffnen sehen würde. — O sagen Sie! war es nicht ein freundlicher Genius, der meiner Achtung und Liebe für den Landmann durch die Aussicht auf dieses von Lady Julien bereitete Fest eine Belohnung zeigte? sie mir in dem Zauberglanz übereinstimmender Neigungen zeigte? Er flüsterte mir auch den Entwurf einer Verschönerung in Georgepark zu, wo ich ein Fest meines Herzens zu feyern hoffe. — Aber diese Hoffnung liegt noch in der Hand der Vorsicht. — Sehnsuchtsvoll erwarte ich den Wink dieser Hand, welche den Segen meines Lebens mir geben soll. —

Ich erlaube mir noch nicht, einen Umriß dieses in der Stunde des reinsten Entzückens entstandenen Gebäudes zu beschreiben; nur dieses

ses kann ich, meine Tante, versichern, es wird keine chinesische Form haben — und ich bekenne ohne Scheu, daß ich diesen Entwurf einem deutschen Blatte danke. Aber warum soll man nicht eine fremde Blume in seinen Kranz flechten, besonders wenn die Frage von einer festlichen Verzierung ist, und ich die Wirkung dieser Idee, wie einen ätherischen Funken fühlte?

Ach! meine theure Tante! was will Ihr letzter, jetzt angelangter Brief? Was bedeutet Juliens Reise nach den Hebriden? Wer ist der kluge, rechtschaffene Mann, der sie begleitet? Gütiger Himmel! Schütze, was ich liebe und verehre! Schütze und erhalte meine Hoffnungen! Sie sind groß, unerwartet groß! — O, daß ich sie nicht verliehre!

Wenn Sie wüßten, was für Bilder meine Seele erfüllten, als Ihr Brief ankam! Wachen Sie, sorgen Sie jetzt für mich, wie Ihre Güte für mein kindisches Leben sorgte. — Es ist mehr als Leben dieser Erde, es ist

edles, einziges Glück meines Herzens und meines Verstandes auf der Wagschale. Ich habe mich ganz — ganz hingegeben, mit Anbetung und Dank, mit Hoffnungen, die mein Freund und meine Schwester mir als Gewißheit mahlten. — O meine stets mütterliche Tante! — Lassen Sie mich nicht zu Grunde gehen.

O Julie! wüßtest Du, daß Du in diesem Augenblick mit der ganzen Würde Deiner erhabenen Seele vor mir stehst — daß ich zu Deinen Füßen mich werfe, Dich segne — Dich liebe — wie Du geliebt zu seyn verdienst! — O zweifle nicht an meiner Zärtlichkeit! — Sie war rein, meine Flamme für Eugenien — sie hat gewiß mein Herz nur geläutert und zur Aufnahme Deines Bildes und zur Verehrung Deiner Tugend bereitet. — O Julie, Julie! ich kann und darf nicht weiter denken — aber ich kann eben so wenig zurück von meinen Hoffnungen. — Gütiger Himmel! Tante! Großmüthiger Engel, Julie! erhalten Sie meine

glückvollen Aussichten. Julie! schütze die Ruhe der letzten Tage, der geliebten Freundin Deines verewigten Vaters! Denn sie trägt ihn nicht, den Verlust des Verstandes ihres Neffen Georgs — o gewiß eher seinen Tod! — Aber ich bin zu jung — zu gesund, um bald zu sterben — meine Seele ist durch meine Tante zu gut gebildet, um vor Gott und Menschen auf einen Abweg zu kommen — auch, o Julie! ich liebe — ich verehre Dich zu sehr, um Gesetze Deines und meines Schöpfers zu verletzen. Nein, ich werde nichts thun, was Dir mißfallen könnte. Die Grundsätze meiner Seele werden ihn aushalten, den Schlag des Verlusts meiner Hoffnung. Ich werde nicht von meinen Pflichten weichen — werde nicht Selbstmörder, nicht lasterhaft werden. Meine Sitten, mein Herz werden Deiner würdig bleiben — meine ganz auf Dich gelenkte, untadelhafte Liebe wird dauern. — Du wirst es sehen, hören — wenn Wahnsinn

mir jede Kraft der Ueberlegung genommen haben wird — wenn ich alles, ohne Macht zu denken — alles sagen werde, was in meinem unglücklichen Herzen und zerrütteten Geiste herrschen und vorgehen wird — denn, ach! ich bin zu lebhaft, zu reizbar, um den Jammer Deiner Veränderung gegen mich ruhig zu tragen! Schon der Gedanke der Möglichkeit erschüttert mein Innerstes. — Ich will hinaus in die freye Luft, Brust und Zimmer sind mir zu enge. — Ach, meine Tante, ich war fort von meinem Schreibtisch, von Ihrem Briefe, denn ich war allein, als er ankam. Sir Richard ist unglücklicher Weise gerade auf einen Tag verreist, und ich wollte John, der nun besser ist, meine Gemüthsbewegung verbergen; zwey volle Stunden bin ich herum geirrt — immer Sonne und Wolken fragend:

Was will Julie in den Hebriden? an den gefahrvollen Küsten dieser Inseln? Hat sie den Lord Maclead kennen lernen? — Ist

dieser der kluge, rechtschaffene Mann, mit welchem sie keine Mühe, keine Beschwerde scheut? — Will sie mit ihm nach seiner Insel Harris seegeln, um seine drey tausend Unterthanen von dem harten Joch der Hebridischen Oberpächter zu befreyen? Gütiger Gott! was für eine Begebenheit! Ich kann sie nicht denken, nicht dulden.

Ich will Sir Richard entgegen reiten. — John freut sich, daß ich mir wieder einmal diese Bewegung mache. Guter John — wenn Du etwas von der Bewegung meiner Seele wüßtest! —

Gesegnet sey Richards Freundschaft und kalte Vernunft! Was würde aus mir geworden seyn, wenn meine Einbildungskraft allein in mir fortgearbeitet hätte, wie sie wegen Lady Juliens Reise angefangen hatte. Ich traf meinen Freund — nach einem wirklich tollen Ritt noch ziemlich weit von hier. Er staunte, mich auf der Landstraße zu finden, bemerkte ohngeachtet der Dämmerung etwas Zerstörtes

in meinen Zügen, und vermuthete mit Sorge, ich sey mit dem elenden Pferde gestürzt und habe mich beschädigt. — Ich versicherte Nein, und erzählte sofort meine Vermuthungen wegen der Hebriden. — Er antwortete halb lächelnd, halb ernst:

Guter Georg! Deine Einbildung ist fast noch schlechter, als die Mehre, auf welcher Du reitest. — Wie ungerecht bist Du gegen Lady Julien und Dich selbst! — Sogleich eine nur halb gesagte, oder von Dir nur halb gefaßte Idee — zu einem schreckenden Ungeheuer zu machen! — Es ist wahr, Julie wünschte einmal, den Lord Maclead zu treffen und zu bezaubern, damit sie ihm den Gedanken zur Verbesserung des Schicksals seiner Unterthanen einflößen könnte — aber dieser Wunsch war nichts, als Nachhall von einem Deiner Briefe, über den Sclavenhandel in Afrika, worin Du so sehr bedauertest, nicht an Cocks Stelle gewesen zu seyn. Juliens

Mitleiden wurde durch einen Besuch erregt, welcher von Lane Buchanons Reise nach den Hebriden erzählte. — Vielleicht ist dieser Gegenstand wieder in einer Unterredung vorgekommen, wobey sie etwa erklärte, diese Inseln einst selbst zu sehen. — Aber gewiß, jezt geht kein kluger Mann hin, und kein Rechtschaffener wird eine Lady dazu ermuntern. — Es ist gewiß ein Mißverstand in dem Briefe. — Ich hoffe, daß wir in wenigen Tagen nach der Insel Großbrittannien zurück seegeln, und damit allen Abentheuern und traurigen Träumereyen ein Ende machen werden. — Denn bekenne es nur, mein Freund, es ist eine elende Erndte in dem Felde der Phantasie — welches mich in dem Gebiet der Moral, das Land der kurzen Tage und langen Nächte dünkt, wo natürlich jeder Schatten eine eigene Art von Gespenst und jeder Lichtstrahl eine Sonne oder ein Engel ist. Guter Georg, Du hast dieses Meteorenland

in kurzer Zeit durchwandert und wenig wahre Freude darin genossen! — Sobald ein Brief von meiner Elise und Lady Matilden da ist — wollen wir der wirklichen Welt und den schönen Pflichten des seinem Vaterlande nützenden Bewohners zueilen — und die Lufterscheinungen einer Wolkenliebe endigen. — Ich und Elise hatten diesen Flug nie genommen; wir liebten uns innig, waren aber vor fünf Jahren noch zu arm, um in unserer Verbindung glückliche Tage zu hoffen; wir warteten, und das gute Loos des Schicksals krönte unsere Geduld. — Du und Julie — Ihr hattet keine Sorge, um Güter und Vermögen — und kamt in das offene Meer besonderer Ideen der Liebe. — Was Ihr bisher genossen, weißt Du — Gott gebe, daß Ihr den Edelmuth Eurer Seelen mit den Verdiensten des häuslichen Lebens vereinigt erhalten, und auf Urenkel fortpflanzen möget — denn darin

allein ist wahres Glück des Erdenlebens enthalten! —

Ich war äußerst gerührt, und wünschte mir sammt allen meinen Nachkommen Freunde — wie Sir Richard! Er hatte durch seinen Wunsch und die Bestreitung meiner Sorgen über den Verlust von Julien eine mir lieb und heilig gewordene Idee neu geweckt, von welcher ich Ihnen nur eine Anzeige gemacht habe. — Die Aussicht meiner Verbindung mit Lady Julien zeigte mir den höchsten Grad von Glückseligkeit; ich gelobte ein schönes altrömisches Fest zu erneuen und dem häuslichen Glück einen Tempel zu widmen, worin die Bildsäulen von Lady Julien und mir, den ländlichen Heerd mit Blumen und Kornähren zieren. Dieser Tempel soll nur alle Jahr, den 1sten May geöffnet und meine in ihrer Ehe glücklichen Freunde und Pächter zu dem Fest geladen werden. — Diese Idee ist die fremde Blume, welche ich in den Kranz meiner edlen Freude flechten will. —

Richard besorgt eifrig alle Anstalten zu unserer baldigen Abreise. Ich wünsche mir schon heute die lieben Briefe, die wir erwarten — und übersetze das Gemählde, welches ein schätzbarer deutscher Gelehrter *) von dem häuslichen Glück entwarf. — Dieses will ich drucken und den Pächtern und Pächterinnen austheilen lassen. Der Auszug des Gedichts aber, soll im Tempel auf weißen Marmortafeln in goldnen Buchstaben glänzen.

Sie ist geendigt, meine Uebersetzung — und — o der seligen Ahndung! welche sich an das letzte Wort schloß. Unsere Briefe sind da — die Stunde unserer Abreise bestimmt, und der Tag unserer Ankunft in Dover durch Lady Matilden festgesetzt — wo Sir Richard seine Elise — und ich — Gott! Sie! meine Tante — meine Schwester und ihren Gemahl finden soll. — Ach! werden Sie! wird Matilde allein da seyn? — Wo? wo Julie? — Aber ich versage mir Wünsche, Hoffen und

*) Hr. Rector Starke.

Erwarten — es ist genug! — o es ist genug — nach England, meinem geliebten Vaterlande, zurück zu reisen! nach dem Hause, worin ich gebohren und erzogen wurde — worin Sie wohnen, welches durch meine Eltern und Voreltern jeder ausübenden Tugend geweiht wurde, in deren Fußtapfen ich treten soll und treten will. — Ja, es ist genug, die Gerechtsame auf dieses Haus, auch diesen Namen zu haben und zu diesen Pflichten verbunden zu seyn. — Möge ich erstes verdienen — und diese erfüllen! — Aber Sie, der mir heilige Boden meines Vaterlandes — seine Gesetze, und der Anblick der Kirche, wo meine verdienstvollen Eltern ruhen, werden mich dazu anfeuern. — Ich werde sie genießen, die wahre Freyheit der Britten, wie der König, da wir wie Er alles Gute thun können, was wir wollen, und nur im Bösen beschränkt sind, wofür dem Himmel und den Gesetzen gedankt sey. — Ich kann ruhig und zufrieden zurück meinem Glück

entgegen eilen. — Eugenie ist glücklich — die edle, würdige Frau ist ein Beweis, was Tugend, Muth und Liebe vermag. — Süß ist mir die Erinnerung, daß hier, wo sie wieder mit ihrem geliebten Freunde vereinigt wurde, hier auch mir Hoffnung zu einer Freundin gegeben ward, welche mein Leben mit Seligkeit der Engel erfüllen wird, wie sie mein Herz mit Gelübden für Klugheit, Rechtschaffenheit und Edelmuth erfüllte. — Morgen früh reisen wir ab, um eine der größten Seltenheiten zu sehen: Denkmäler, welche die Unterthanen dem Fürsten, und eines, welches der Fürst einem seiner Unterthanen errichtete. —

Wir haben sie gesehen, die Denkmäler der Tugend und Gerechtigkeit: Das Erste — eine an der Landstraße, zwey Stunden von Carlsruhe, errichtete Pyramide, mit der Inschrift:

— MDCCLXXV —
Georg Adam Lang
Bürger in Linkenheim
— genannt Bienenvater,
verdankt Carl Friedrich
die Austrocknung des Dammfelds. —

Dieser nachdenkende Landmann hatte die Bienenzucht so verbessert, daß er diesen Beynamen erhielt, und dann die Vorschläge zur Benutzung eines großen, durch den Rhein überschwemmten Feldes gemacht. — Sein Landesherr, der vortreffliche Markgraf von Baaden, errichtete ihm dieses Denkmal, und gab nach dem Tode des braven Mannes, als die nun trocken gewordenen Felder ausgetheilt wurden, der Wittwe und den Kindern einen doppelten Theil. —

Das Zweyte Monument steht vor der etwas hochliegenden Kirche des Dorfs, auch eine Pyramide, mit der Inschrift:

Baadens Carl Friedrich —
dem Vater seines Volks —
als er die Leibeigenschaft aufhob —
setzt dieses Denkmal des Danks —
die Gemeinde Eutingen 1783.
Wandrer dieser Straße! sage Deinem Lande
und der Welt unser Glück —
hier ist der edelste Mann Fürst. —

Das Dritte weihte dem nehmlichen Fürsten die Gemeinde Friedrichsthal — zum Dank für die Urbarmachung eines großen Strich Landes, wobey der Name eines Obristjägermeisters von Geußau mit Segen genannt wird — 1795 — also in diesem Jahr — wo so viele Schriften gegen Fürsten und Adel erscheinen — reden die Herzen guter Unterthanen für ihren Herrn und einen Edelmann, der ihm redlich dient. —

Sir Richard und ich, segneten ihn und sein treues Volk. — Zugleich entstand die Idee in uns: wenn es möglich wäre, daß Engländer sich ein anderes Vaterland wünschen könnten — so würden wir Baaden wählen. — Wir gaben uns die Hand und sagten:

Wie leicht, wie verdienstvoll ist wahre Güte und Nutzbarkeit — wir wollen auch für das gemeine Beste thun, was in unsern Kräften ist. —

Ich mahnte meinen guten John, die Ge-

schichte des deutschen Bauern nie zu vergessen, weil er da den Beweis sähe, daß ein Landmann seinen Mitbürgern eine große Wohlthat erwieß, und daß der Name des Bauern lange zu Linkenheim, bey jeder Erndte der spätesten Enkel, eben so oft gesegnet seyn würde — als der Name seines Fürsten, von der Gemeinde zu Friedrichsthal, und daß der Weg für das gemeine Beste dem friedlichen Bürger, wie dem treuen Landesvater offen stehe. — Sir Richard sagte:

Und dieses ohne die Greuel einer Revolution. —

Ich sah meinen Freund noch einige Zeit mit der Uebersicht des großen Stücks ausgetrockneten Landes und der Ableitungsgraben beschäftigt, und vermuthete, daß er Vergleichungen zwischen diesen und unsern englischen Anstalten machte; ich sagte das laut und er antwortete:

Nein! ich fand eine Aehnlichkeit zwischen dem Verderben, welches überströmende Lei-

denschaften in dem Gebiet der Sitten verursachen, wenn schwache Charaktere sich davon einnehmen lassen — wie flaches Land von ausgetretenem Wasser überschwemmt, und zu unnützem, schädlichen Morast wird, bis Vernunft oder kluge Obergewalt ihnen Dämme setzt, und sie ableitet. Was sehr schön ist, lieber Georg! setzte er hinzu, der Große und Kleine kann — wenn es ihnen Ernst zum Guten ist — seine Leidenschaft begränzen — wie hier der Bauer und Fürst das wilde Gewässer. — Tugenden erwachsen dann — in dem geretteten Charakter, wie hier Saaten im eingedämmten Felde. — Er hatte meine Hand gefaßt, drückte sie sanft, blickte mit gerührtem, dann schnell belebtem Auge mich an, und sagte feurig:

Theurer Georg! wir wollen diesen Anblick nicht vergebens genossen, diese Betrachtung nicht umsonst gemacht haben. Wir wollen unsere Jugendfreundschaft als Männer fortsetzen, und in dem schönen Wetteifer nach

Gutem — unserer Mitlebenden und unserer Nachkommen nützliche Handlungen bestärken. —

Und erst jetzt sagte er mir bey dem Ueberfließen seines Herzens, daß er nahe bey Stillpark ein durch den letzten Besitzer vernachläßigtes Wohnhaus und Ländereyen angekauft habe, wo er, wie Turner, gute Handwerksleute ziehen, Bäume pflanzen, Wege bessern, und glücklicher Oberherr von glücklichen Pächtern seyn wolle. — Lady Julie soll nicht nach den Hebriden — aber Lord Maclead mit ihm zu Turner — dort sein Herz mit edler Güte und edler Größe zu durchglühen und den Werth des Segens und der Liebe von mehrern Tausenden kennen lernen. — Darf ich nicht sagen:

Seliges Land, wo bey den Ruinen eines der alten Stammhäuser seiner Fürsten das Andenken von Marc Aurel gefeyert wurde — und bey dem Denkmal der Tugend des jeztlebenden Landesherrn — Gelübde der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit gegen Unter-

thanen abgelegt werden: Möge sein Land und sein Leben gesegnet seyn!

Bald — o bald sind wir am Ufer des Meers, und bald — an Englands Küsten, wo mütterliche Güte, Schwesterliebe und edle, zärtliche Freundschaft mich erwartet! — — wo ich jede Gelegenheit finden werde, meine Kenntnisse zu vergrößern und meinem Vaterlande nützlich zu seyn. — Geschichte und Reisen geben uns Maaßstäbe und Vergleichungspunkte zwischen dem, was andre Menschen waren, sind — und dem, was wir zu Hause treffen, überall — und zu allen Zeiten des Daseyns dieser Erde — die Hauptwesen der physischen und moralischen Welt — nach ewigen Gesetzen gleichförmig — groß — unwandelbar gut — wie der Wille des Urhebers — zufällige Wesen der Gestalten und Wendungen — in tausend und tausendfacher Mannigfaltigkeit zum Genuß des Angenehmen und zur Ausübung des Guten. — — O meine

Tante! was für Gegenstände zur Verschönerung meiner Tage — in allem!

Erst übermorgen geht es ab, das Fahrzeug, welches Sir Richard und mich unsern Wünschen und unsern Hoffnungen entgegen bringt. — Ein Brief meines guten Lautenspielers ist mir, wie ein Bouquet schöner Blumen und würzhafter Kräuter, auf meine Reise geschenkt worden. — Er hat Piranesis und des guten alten Sandrarts Sammlungen erhalten — ist entzückt und in Danksagungen gleichsam verlohren; endigt aber seinen Brief mit dem Ausruf:

Ach, Sie sind — wie Graf Reventlaw, Schimmelmann und seine Gemahlin — von dem edelsten Geist beseelt. Denn Sie schenken mir auf Ihrer Reise Bücher, welche das schönste Glück meines Lebens täglich erneuern — und Reventlaws unterstützten eine schriftstellerische Hand auch auf einer Reise, mit einer großmuthsvollen Pränumeration.

Es war mir äußerst angenehm, noch diesen Namen an dem Gestade des deutschen Meers wiederhallen zu hören — besonders angenehm — weil die so liebenswürdige Gräfin Reventlaw, den mir so heiligen Namen Julie trägt — und ich danke dem guten Chorherrn, daß er mir eine übereinstimmende Denkart mit diesen wahrhaft edlen Menschen zuschreibt. — Ihre Besitzungen sind nicht weit von diesen Ufern, und mein Herz schickte Segen in ihre Gegend. — Meine letzten Wünsche in Germanien sind innig für das Glück von Eugenien und ihren Sohn — denn mich dünkt, ihr Gemahl besitzt mit ihnen alles. — Doch — der Himmel erhalte ihn mit seiner Familie für eine lange glückliche Zukunft, wie der brave Doctor sagt, bey wieder zurückgerufener Gerechtigkeit und Menschenliebe. —

Möge Deutschland bald von dem Jammer und dem Verderben befreyt werden — welche die Neufranken auf eine große Menge seiner Bewohner brachten! Im Ganzen wün=

sche ich ihnen den alten muth- und treuevollen Nationalgeist, welcher Herrmanns Söhne von jeher beseelte, und durch große Männer zu einem ruhmvollen, geehrten Volk machte, ihnen Leibnitz und Friedrich den Einzigen gab. — Heil denen, welche den edlen Stolz fühlen — Landesbrüder von diesen Männern zu seyn! —

Dieß ist mein letzter Gedanke in Deutschland — Denn ich schiffe ein.

Nachschrift.

Sir Richard verlohr ein Blatt, von dem letzten Briefe der Lady Matilde, wodurch wir wissen:

Daß die beyden Herrn an einem bestimmten Tage in Dover seyn mußten, wo sie die Flagge wehen sehen würden, welche bey Sir Georgs Abreise daselbst war; dann sollten sie auf den Berg sich begeben, wo Lady Matilde sich selbst eine Belohnung für alle wegen der zwey Liebenden ertragnen

Sorgen bereitete — indem sie alle Wände des Labyrinths, in welchem sie herumirrten, niederriß — ihnen, der Tante, und sich alle künftige Unruhe nahm — da Sie Lady Julie, ihre Tante — und ihren Gemahl zu dem Entschluß führte, Sir Georg nach Dover entgegen zu gehen — und dort auf der Stelle, wo Julie für ihren Geliebten betete, ein großes Zelt aufrichtete, in welchem der Pfarrer von Stillpark, unter dem Segen der Tante, die zwey sehnsucht- und angstvollen Seelen auf ewig verbinden sollte. — Da kann mein Bruder mit Entzücken knieen, und seine Julie darf nicht mehr erröthen, wenn Dover genannt wird. — Wir speisen zusammen, ich schenke jedem eine goldene Dose voll von dem Fleck Erde, wo Julie betete, und sie reisen in dem schönen Wagen für zwey Personen, welchen ich meinem Bruder zum Willkommen schenke, nach Georgepark ab — wo sich alle romantische Wünsche, Jammer, Hoffnungen,

Zweifel und Entwürfe in dem schönen Cirkel der Beschäftigungen des rechtschaffenen, liebreichen Ehemanns und der guten Ehefrau verliehren werden. — Ich und Lord Rose gehen mit unterlegten Pferden voraus, und empfangen Sie übrigen, in dem zum Nachtessen schön geschmückten Speisesaale — meine Kinder, und die gesammten neugekleideten Hausbedienten stehen auf der zum Hause führenden Treppe und streuen Blumen. — Dieß ist alles Festliche, was ich der zärtlichen, schüchternen Julie zeigen darf. — Aber in dem von der Tante ganz neu verzierten Schlafzimmer, treffen die Vermählten, Myrthen- und Rosengewinde auf den mit Blumenstoff ausgeschlagenen Wänden, so wie die Einfassung der Vorhänge, Stühle und Canapees damit gestickt sind. — Auf einem Altar von weißem Marmor steht eine der größten und schönsten Alabasterlampen, welche von dem daneben stehenden, von unserm Noltke vortrefflich

gearbeiteten Hymen angezündet zu werden scheint, und ein großes Gemählde beleuchtet, auf welchem unsere ehrwürdige Tante, mein Bruder und Julie in Lebensgröße, nach den schönen Familienportraits stehen — Die Tante neben einem Tisch, zwischen den Statüen der Klugheit und Tugend; etwas über ihr die Brustbilder meines Vaters und meiner Mutter — George und Julie nähern sich ihr Hand in Hand. Sie legt eine ihrer Hände mit segnendem Blick auf sie, und hat die andre auf einem eben geendigten Blatte, worauf steht:

Diese Verbindung ist der größte Lohn und die schönste Freude meines Lebens. —

Folgende interessante Bücher für Eigene- und Lesebibliotheken sind bey Heinrich Gräff seit Jahr und Tag erschienen.

Rinaldo Rinaldini. Der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte unsers Jahrhunderts. 3te verbesserte Auflage in 4 Theilen, welche die 6 Theile der erstern Auflage in sich fassen. Mit 18 Kupfern 8. geheftet.

Dasselbe ohne Kupfer roh.

Aurora. Ein romantisches Gemälde der Vorzeit. In 6 Büchern. Von dem Verfasser des Rinaldo Rinaldini. 2 Theile. Mit 6 Kupfern. 3te verbesserte und verschönerte Auflage. Taschenformat.

Geheimniß, das, ein Trauerspiel vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. 8.

Bonaparte und seine Gefährten in Aegypten. Aus authentischen Urkunden und Nachrichten nebst Bemerkungen und Anmerkungen des Herausgebers. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Bonapartens Bildniß und Abbildungen des Obelisk der Kleopatra und der Säule des Pompejus. 8. brochirt.

Suworow und die Kosaken in Italien. Nebst einer kurzen Lebens- und Thatenbeschreibung, einer Charakteristik und Anekdoten aus dem Leben Suworows und einer Nachricht von den Kosaken. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Suworows Portrait und 4 historischen Kupfern. 8. brochirt.

La Roche, Sophie von, mein Schreibetisch. An Herrn G. R. P. in D. 2 Bände. Mit Kupf. 8. brochirt.

La Roche, Sophie von, Schattenrisse abgeschiedener Stunden in Offenbach, Weimar und Schönebeck im Jahr 1799. 8.

Derselben Schönes Bild der Resignation. Eine Erzählung. 2 Bände. 2te verbesserte und mit Kupfern von Jury verschönerte Auflage. 8. geheftet.

Derselben Fanny und Julia. Eine romantische Geschichte. 1ter Theil. Mit 1 Kupfer von Penzel. 8. geheft.

Erzählungen von guten und für gute Seelen. Von der Verfasserin der Familie Hohenstamm. 2 Bände. 8. brochirt.

Henriette, oder das Weib, wie es seyn kann. Aus der Familie Hohenstamm. Von der Verfasserin derselben. 8. geheft.

Arndts, E. M. Reisen durch einen Theil Teutschlands, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799 1ter bis 3ter Band, davon der 1te Band enthält:

Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien im Sommer 1798. 8. geheft.

Der 2te und 3te Band enthält:

Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens im Herbst und Winter 1798 und 1799. 2 Bände geheftet.

Gustavs Verirrungen. Ein Roman in fünf Büchern. Mit Kupfern von Jury. 8. geheft.

Vierzehn Tage in Paris. Von dem Verfasser von Gustavs Verirrungen. Mit Kupf. 8. geheft.

Die beyden Marillo's. Eine italienische Geschichte von C. F. W. R....r. Verfasser von den Zöglingen meiner Phantasie. Mit Kupfern von W. Arndt. 8. geheftet.

Dasselbe Buch ohne die Kupfer, roh.

Die Grafen Strozzis. Von dem Verfasser der beyden Marillo's. Mit Kupfern von Penzel. 8. geheftet.
Natalis, oder die Schreckensscene auf dem St. Gotthard. Eine Geschichte zur Beherzigung aller, denen Gewalt auf Erden verliehen ist. Von dem Verfasser des Zauberers Angelion. Mit Kupfern von Penzel. 8. geheftet.
Dasselbe Buch ohne die Kupfer, roh.
Savonarola. Der Märtirer in Florenz. Eine Wundergeschichte aus dem 15ten Jahrhundert. Von dem Verfasser des Natalis u. s. w. Mit 1 Kupfer von Penzel. 8. geheftet.
Emilie von Nordberg, oder die Gefahren am Hofe. Mit Kupfern. 8. geheftet.
Leben und Meinungen des Johannes Steifruck und seines Vaters Martin. Karrikaturroman aus den Papieren des lachenden Philosophen. Mit 6 Kupfern von Jury. 1r und 2r Band. 8. geheftet.
Sophie und Ottokar. Ein Roman von Gustav Moll. Mit Kupfern. 8. geheftet.
Merkel, G. die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde. 2te sehr vermehrte und verbesserte Aufl. Mit Kupfern. 8. geheftet.
Kattfuß, J. H. Choregraphie, oder vollständige und leicht faßliche Anweisung zu den verschiedenen Arten der heut zu Tage beliebtesten Tänze, für Tanzliebhaber, Vortänzer und Tanzmeister. 1r Theil. Mit Kupfern. Taschenformat gebunden und roh.
Untersuchung, ob dem Kriegsrath Zerboni zu viel geschah, als er nach Glatz, nach

Spandau und nach Magdeburg auf die Festung gebracht wurde. Nebst Prüfung der von ihm herausgegebenen Aktenstücke. 8. geheftet.

Prisen aus der hörnern Dose des gesunden Menschenverstandes 8. geheftet.

Geschichte der 7. Stücke von Ch. Althing. Mit 1 Kupfer von Jury. 12. geheftet.

Hahn, der, mit neun Hühnern. Von Christian Althing. Mit 1 Vignette. 8. (in Commission).

Wm Jury del. et sc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Sophie <<von>>,

Schönes Bild der Resignation

Bd.: 2

1801

Coburg, Landesbibliothek -- D II 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940461-4